



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Die sechste Wohnung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Die sechste Wohnung.
Beschleußt in sich eynß Capittel.

Das erste Capittel.

Was massen/wann der Herz anfänger grössere Gnaden
zuerzeigen/auch zugleich grössere Creuz und Wiederwärtigkeiten
mitkommen / deren sie etliche erzehlet; und wie sich die jenigen darbey zu
verhalten/die allbereit in diese Wohnung eingangen seynd. Ist ein
nützliches Capittel / für die jenigen die innerliche Pein leyden.

S Du laßest uns nun mit der Gnade des H. Geists anfangen / von der sech-
sten Wohnung zureden / in welcher die Seel allbereit mit Lieb gegen ihren
Bräutigamb verwunder ist / und mehr nach der Einsamkeit reachet
und sich befeisset / nach dem es ihr Stand vnd Beruff zuläßt / alles auß dem
Weg zuraumen / was sie an dieser Einsamkeit verhindern kan. In ihrer
Seelen / ist jiner Anblick dermassen eingedruckt und eingegraben / daß all ihre Ver-
langen dahin sehet / wie sie desselben wiederumb genießten möge. Ich hab
vor schon gesagt / daß in diesem Gebett nichts gesehen wird / daß man ein wahres
sehen nennen könnte / auch so gar nicht durch eine Einbildung. Denn es ist
halben ein Anblick / nur von wegen der Gleichnuß die ich gebraucht hab. Es
ist zwar die Seel schon wol entschlossen / daß sie keinen andern Bräutigamb
nehmen wolle / der Bräutigamb aber sehet diese ihre grosse Begierde nicht an
mit deren sie verlangt die Vermählung zuvolziehen / sondern wil daß sie es noch
heffziger verlange / und daß ihr ein solches Gut / das under allen Gütern das
höchste ist / etwas koste. Und wiewol es alles wenig ist / gegen einen so großen
Gewinn gerechnet / so sage ich euch doch / meine Töchter / daß ihr diß Pfand
diese Prob die sie allbereit schon darvon empfangen hat / wol vonnöthen ist
mit sie es aufstehen könne.

Wie viel solche Seelen leyden müssen.
Du gütiger Gott / was für Creuz und Beschwermissen seynd das die sie
wol innerlich als äusserlich aufstehen muß / biß sie in diese sechste Wohnung
gehe? gewißlich ich betrachte es bißweilen / und söchre wann man es zuvor
sehen sollte / daß die Menschliche Biddigkeit / sich schwerlich entschließen
können / solches anzusehen / oder ihr Fürnehmen solches zuübertragen.

Ihr schon noch so viel Guts vorgestellt würde / es wäre dan / daß sie schon zu der siebenden Wohnung gelanget wäre ; dann in derselben wird nicht also gar fast gefördert / daß sich die Seel nicht unversehrte von gangem Herzen umb Gottes Willen zu überwinden ; dessen Ursach ist / dieweil sie fast immerdar mit seiner Oberrichten Majestät vereiniget ist / von dannen ihr dann diese Stärck herkompt.

Ich halte dar für / es werd nützlich seyn / daß ich auch etliche dieser Peinen erzehle / von denen ich gewiß weiß / daß man sie hie leydet. Es kan zwar seyn / daß nicht alle Seelen diesen Weg geführet werden / wiewol ich sehr daran zweifle / ob die jenigen Seelen die bisweilen himmlischen Dingen so warhafftig genießen / ganz von allem Creuz und Leyden befreyet seyn werden / es sey gleich auß eine oder andere Weiß. Wiewol ich des Vorhabens nicht gewesen / daß ich hiervon handeln wolte / so hab ich doch gedacht / es möchte vielleicht einer Seelen / die sich also beschaffen befinden wird zu großem Trost gereichen / daß sie wisse / was sich mit denen Seelen zutrage / denen Gott dergleichen Gnaden erzeit / dan es scheint gewißlich alsdann als sey alles verlohren.

Ich werde es zwar nicht also nach Ordnung setzen / wie es sich nacheinander vordrät / sondern wie es mir wird einfallen / und in Sinn kommen ; vnd wil den Anfang machen von den geringeren Widerwärtigkeiten / nemlich von dem ruhm / und sagen / daß er unter denen entstehe / mit welchen sie handel und umgehen / wie auch bey andern mit denen sie nicht handel / ja von denen sie ihr Leben nicht vermeynt hätte / daß sie an sie gedencen solten : schaw sagt man die viel sich heilig machen ! was sie nicht anfänge die Welt zu betriegen / und andere zu verführen / die viel besser Christen seynd ohne alle diese Ceremonien ; (wiewol zumercken daß diß keine Ceremonien seynd / sondern daß man sich beflisse seinen Stand recht zuhalten) Die jenigen die sie vor ihre Freund halten / die sondern sich von ihr ab / und eben dieselben seynd / von denen sie die härteste Dissen schlucken muß / und die sie häßlig empfindet ; O sagt man / diese arme Seel geht zu Grund / die wird augenscheinlich verführt / es ist lauter Teuffels Derrung / es wird mit ihr gehen / als wie mit dieser und jener / die übel verdorben ist / und wird Ursach geben / daß man die Tugend gering achte / sie verführet vnd hinderechet ihre Beichtväter ; gehen auch wol hin zu ihnen und sagen es ihnen / vnd stellen ihnen Exempel vor / wie es mit etlichen gangen sey / die sich auß dieser Welt ins Verderben gestürzt ; und tausenderley andere Sittreden vnd Stumpferens mehr.

Ich kenn eine Person / die sich sehr besorgte / daß sie endlich keiner würde wollen Bei. hi hören / also beschaffen waren ihre Sachen / weil aber des Dings viel / ist vomöchten daß ich mich länger mit auffhalte. Und ist das argste / daß diese Ding so bald kein End nehmen / sondern wehret das ganze Leben durch / und

Was für
übele nach
reden wie
der solch e
seelen zu
entstehen
pflegen.

und warnet als einer den andern / er solle sich fürsehen mit dergleichen Personen zu handelen.

Ihr werdet mir darauff sagen / es seyen ihrer aber auch die wol von ihnen reden. Ach meine Töchter / wie wenig seynd deren / die es für gut halten / gegen denjenigen vielen die Scheu darvor tragen. Aber das / so ist eben dieses ein andere noch grossere Pein für sie / als das übel nachreden selbst. Dann weil die Seel klärllich sieht daß so sie etwas gutes hat / ihr solches von Gott gegeben sey / und keines wegs ihr eygen sey / (dann kurz zuvor befand sie sich sehr arm und in Sünden steckend /) daher ist ihr solches ein unerträgliche Marter / ansonst nigste anfänglich / dann hernach achret sie es nit so sehr / und diß umb etlicher Ursachen wegen.

Ursachen
warumb
solche See-
le / anderer
Leuth Lob
nicht ach-
ten.

Erstlich weil ihr die Erfahrung klärllich zu erkennen gibe / daß man so bald wol als übel von ihr rede; daher sie eines nicht mehr achret als das ander. Zum andern / weil ihr der Herr mehr Erecht und Erkandnuß geben hat / zu sehen daß kein einziges gutes Ding ihr eygen sey / sondern alles von seiner Majestät komme / und gleich als sehe sie solche Ding in einer andern Person vergißt sie sich / sie einigen theil daran habe / wendet sich also zu Gott / und preysset ihn dafür. Zum dritten / wann sie mercket daß etwan etliche Seelen dardurch zugewor- men / dieweil sie die Gnaden in ihr sehen / die ihr Gott ertheilet / so gedent sie Gott wölle sich dieses Mittels gebrauchen / und machen / daß sie vor gut und fromb gehalten werde / ob sie es schon nicht ist / damit es jenen möchte zum gut kommen. Zum vierdten / dieweil nunmehr in deme sie die Ehr und Glor Gottes mehr vor Augen hat / als ihr eygne Ehr / die jenige Versuchung nachläßt / die im Anfang pflegt für zukommen / daß sie sich nemlich besorget / es möchte ihr Lob zu ihrem Verderben gereichen / wie sie an etlichen andern gesehen hat / also wenig darauff / ob sie geehret werde / wann nur hergegen Gott etwan ein einziges mahl / vermittelst ihrer geehret werde / es möge darnach kommen was da wolle.

Diese und andere Ursachen mehr / stillen und milderen die grosse Pein die das Loben pflegt zuverursachen / wiewol sie es fast allezeit noch etlicher maßten empfindet / außgenommen wann mans weder wenig noch viel in acht nimbe. Das unvergleichlich viel ein grossere Pein als die vorerzehlten ist / wann sie sieht / daß man sie auch öffentlich und vor männiglich / ohne Ursach / für fromb hält. Was sie aber so weit kompt / daß sie dieses nicht viel mehr achret / so achret sie auch kein Schmäwort vielweniger / sondern erfrewet sich vielmehr / und ist für sie gleich einer sehr lieblichen Music / (und diß ist die gründliche Wahrheit /) und stücket vielmehr die Seele / als daß sie sie verzaget mache / sintemal sie allbereit durch die Erfahrung gelehret / was für ein grosser Gewinn und Nutzen ihr darauff

fortige. Dahero gedunckt sie auch / daß die jenigen die sie verfolgen Gott dar-
durch nicht beleidigen / sondern daß vielmehr seine Majestät solches / zu ihrem
großen Nutzen zulasse. Und weil sie dieses klar und ernstlich also empfindet / da-
hero faßet sie eine absonderliche und innigliche Lieb gegen dieselben / und gedunckt
ihre daß selbige mehr und besser ihre Freund seynd / und die ihr mehr Nutzen bring-
en als die andern / die wol von ihr reden.

Über diß pflegt der Herr auch schwäre Kranckheiten zu schicken. Dieses ist
nun viel ein größeres Creuz / sonderlich wann es hefftige Schmerzen seynd.
Dann eins theils gedunckt mich / wann es recht scharpffe Schmerzen seynd /
daß es die größte Pein sey / die auff der Welt zu finden. (von den äußerlichen
Peinen rede ich /) wie groß und vielfaltig andere Schmerzen sie immer über-
fallen möchten / so sie anderst von denen seynd / von welchen ich hie rede ; dann sie
verwirren einen innerlich und äußerlich / dermassen / daß sie die Seele also beäng-
stigen / daß sie nicht weiß was sie anfangen soll ; ja sie wolte villieber eine jedere
Marter geschwind außstehen / als diese Schmerzen leyden. Gleichwol so dauern
sie in solchem höchsten und äußersten grad nicht lang / (dann je Gott dem Men-
schen nicht mehr auflegt / als er ertragen kan / so gibt auch seine Majestät zuvor
die Gedult dargu /) aber andere grosse Schmerzen leyden / und Kranckheiten
auff vielerley Weiß / ist hie ordinari und gemein. Ich kenne eine Persohn / wel-
che von der Zeit an / daß ihr der Herr diese vorgemelte Gnad zu ertheilen ange-
fangen welches nunmehr auff die vierzig Jahr seynd / mit Wahrheit nicht sagen
kan / daß sie einen einzigen Tag ohne Schmerzen / und allerley weiß zu leyden
gewesen sey / (von Leibs Kranckheiten rede ich /) anderer grossen Widertwertig-
keiten zu geschweigen.

Es ist wol wahr / daß dieselbe zuvor sehr böß gewesen / und gegen der höllischen
Pein / die sie verdient hatte / achtet sie diß alles für gering : andere die Gott nicht
also beleidiget haben / wird der Herr vielleicht durch einen andern Weg führen ;
schon wolte ich allezeit den Weg des leydens erwählen / damit ich auff wenigste
unsern Herren Jesu Christo nachfolgen möchte. wann schon sonst kein anderer
sonderlicher Nutzen und Gewinn darbey wäre ; da doch allezeit vielerley Nutzen
darauff entsethet. Wann wir aber von den innerlichen Peinen sagen wollen /
da werden alle andere gering scheinen / wann es möglich wäre / daß man dieselben
erklären und offenbahren könnte / aber es ist unmöglich zubeschreiben / wie sie an
sich selber seynd.

Wollen derhalben ein Anfang machen / von der Qual / die daher entsethet /
wann einer einen Reichthum anrisset / der so gar wichtig seyn wil / und darneben
wenig erfahren ist / daß er kein Ding für sicher helt / in allen fürchtet er sich / an
allem zweiffelt er / wann er etwas extraordinari oder ungewöhnliches sihet /
sonderlich

Schwere
schmerzen
und tanck-
heiten hie
solche see-
len pfe-
gen außzu-
sichen.

Wie viel
eine solche
seel leydet
wann sie
einen gar

sonderlich

zu Forcht-
samen
beichtvater
antrifft

sonderlich wann er in einer Seelen / die dergleichen Ding hat / irgend eine Unvollkommenheit mercket / die weil sie vermeynen sie sollen gleich gar Engel seyn / denen der Herr dergleichen Gnaden erzeige / welches doch nicht möglich ist / so lang wir in diesem sterblichen Leib seynd; da verdampft man gleichfalls / als komme es vom bösen Feind her / oder von Melancholey / und dessen ist die Welt also voll / daß ich mich nicht verwundere / daß der böse Feind so viel Schaden durch diß Mittel zufüge / daß also die Beichtväter billig Ursach haben sich zu fürchten / und wol fürzusehen. Ein solche arme Seel aber / die in eben derselben Forcht schwebet / und zu dem Beichtvater kompt / als zu ihrem Richter / und von ihm verdampft wird / die kan nicht weniger thun / als daß sie dadurch sehr gequelt und verwirret werde; was das aber für ein grosse Pein sey / kan der allwissende erfahren hat. Dann diß ist eine auß den schweren Trübsalen die diese Seelen leyden / sonderlich wann sie erwann zuvor böß gewesen seynd / in deme sie gedencken / Gott werde umb ihrer Sünden wegen verhängen / daß sie betrogen werden.

Und wiewol sie zu der Zeit / wann ihnen seine Majestät diese Gnad ertheilt / versichert seynd / und nicht glauben können / daß es von einem andern Gott als von Gott herkommen; die weil es aber eine Sach ist die bald für über gehet / die Erinnerung aber der begangenen Sünden allezeit bleibet / und sie an sich noch Unvollkommenheiten und Fehler sehen / (wie dann der selben allezeit zu finden) / so überfällt sie alsobald diese Pein. Wann sie der Beichtvater versichert / daß sie gestillet / wiewol sie hernach wider zurück kehret. Wann aber er die Forcht mehret / alsdann wird es ein unerträgliches Ding / sonderlich wann darauß innerliche Trunckenheiten erfolgen / daß einem ist / als wann er an Gott nicht gedacht hätte / oder ins künstlich gedencken werde / und wann man von Gott reden / ist eben als wann man von einer Person von fernem etwas höret / welches noch alles wenig ist / wann nicht das darzu kompt / daß sie ihr einbildet sie könne sich ihren Beichtvätern nicht gnugsam entdecken / und vermeynen sie bereuße dieselben; und ob sie schon noch sehr dahin bedacht ist / und wol sieht / daß in ihr kein einzige auch auß den ersten bezwungen sey / die sie nicht entdeckt / und ob man ihr schon saget / sie soll sich nicht bekümmern / so hilft es doch nicht. Dann es ist alsdann der Verstand also verdunckelt / daß er nicht fähig noch geschickt ist die Wahrheit zu erkennen / sondern glaube nur was ihm die Einbildung die alsdann Herr im Haus ist / fürhält / und die thörtlichen Einfall die der böse Feind fürstelle / welchem der Herr vielleicht ertaubnuß gibt / daß er sie prüfen möge / und ihr einlege / sie sey von Gott verworffen; dann es seynd der Sünden so viel die sie ansechten / mit einer so empfindlichen und unleydlichen innerlichen Angstigkeit / daß ich nicht weiß / womit ich es vergleichen sollte / als nur etwas

Angstigkeit
als
wan man
sich dem
Beichtvater
nicht recht
erklärte.

mit denen/die man in der Höllen leydet. Dann bey wehrender dieser Ungeflüm/
hat kein einiger Trost Platz; sicher sie ihn bey dem Reichwatter / so scheint es
eben als wan sich alle die Teuffel zu ihm gemacht hätten / und ihn antreiben da-
miter sie noch mehr quele und peinige.

Dahero dann ein Reichwatter / der mit einer Seelen handlete die in der-
gleichen Pein schwebete / wann die Angst vorüber war; befunden hat / daß es ein
gefährlicher Stand wäre / weil so viel Ding da zusammen kamen; vñnd sagte
ihre daß sie ihn mahnen solte wan sie sich also beschaffen besunde; es wurde aber
nur allezeit ärger / daß er endlich erkannte und spürte / daß es nicht mehr in ih-
rer Gewalt wäre. Dann wann sie etwan ein Buch in die Hand nehmen wol-
te / ob es schon in gemeiner Mutter Sprach geschrieben war / so verstunde sie
nicht mehr darvon / als wann sie kein Buchstaben lesen könnte / dieweil der Ver-
stand nicht geschickt darzu war. In summa / bey diesem Ungewitter ist kein
andere Mittel zu finden / als daß man der Barmherzigkeit Gottes erwarte / wel-
cher oft unverschener Weiß / mit einem einzigen Wort / oder durch eine ande-
re Gelegenheit / die Ungefahr sich zurägt / alles dermassen ehrends und urplög-
lich hinwegnimt / als wäre in dieser Seelen das kleinste Wölcklein nie gewesen
also wird sie allenthalben von der Sonnen durchleuchtet / und mit häufigerem
Trost überschüttet; und gleich wie einer / der auß einem gefährlichen Streit
zurinnen / und den Sieg darvon getragen / sänget sie an Gott den Herrn zu
preysen / welcher der jenig gewesen / der für sie gefochten und überwunden hat;
dann sie erkennet augenscheinlich / daß sie selber nichts kan noch vermag / und
alle die Waffen / mit denen sie sich hätte konnen beschützen / sihet sie gleichsamb
in ihres Widersachers Händen / erkennet auch klärllich ihre Armseltigkeit / und
wie wenig wir vermögen / wan der Herz seine Hand von uns enziehen wolte.

Diß zu erkennen bedarff sie meines Erachtens / nicht vieler Betrachtungen Durch sol-
che Pein
gelangt die
seel zur er-
fantnuß
ihrer nich-
tigkeit.
mehr / dann die eygene Erfahrung / in deme sie sich selber zu allen untauglich
gesehen / hat ihr nunmehr unsere Nichtigkeit gemaßsamb zu erkennen geben.
Dann ob sie schon im Stand der Gnaden seyn muß / (sinthemat sie bey aller die-
se Qual Gott nicht beleydiget / auch umb keines Dinges wegen auß Erden /
ihm beleydiget wolte /) so ist doch dieselbe Gnad also verborgen / daß sie ihrem
Schwanken nach / nicht ein einziges geringstes Füncklein spühren kan / daß sie
Gott liebe / oder daß sie ihn jemahls geliebet habe. Dann so sie etwas gutes ge-
than / oder seine Majestät eintze Gnad ihr zuvor erzeiget hat / scheinet es ihr al-
les nur ein Traum zu seyn / und daß es ein lauter Blenderey gewesen; ihre Sün-
den aber sihet sie wol daß sie sie gewiß begangen hab.

O Herr Jesu Christ / was ein Jammer ist / eine Seel zu sehen / die solcher
Bestalt verlassen / und also beschaffen ist / wie ich gesagt hab? wie wenig hilffe
alle

allhie aller Trost der Erden. Bedencket derhalben nicht / meine Schwestern / wann ihr euch erufft in einem solchen Stand befinden werdet / daß erwas die Reichen / oder die in Freyheit leben / mehr Hülf und Mittel haben / sich in solchem betrübten Stand zu ergözen. Mein / nein / dann es kompt mir nicht anders für als wann man den Verdampfen alle Freud und Kurzweil / die in der Welt zu finden seynd / fürstellere / welche alle nicht genugsamb wären / bey ihnen einige Linderung zuverursachen / sondern würden nur mehr ihre Qual und Pein vermehren ; also gehet es auch hie / alles diß kompt von oben herab / und können irdische Ding wenig helfen. Es wil dieser grosse Gott daß wir ihn hie für unen Herrn und König / und zugleich unser Elend erkennen und ist hien zu gelegen / für das was hernach folget. Was sol aber ein solche arme Seel aufffangen / wann diese Plag viel Tag aneinander weret ? dann so sie etwas besser ist ihr eben als betere sie nichts / (zu ihrem Trost sag ich dann er von innen nicht zugelassen wird /) so wird auch nicht verstanden was sie betet / ja sie selber versteht sich nicht / wann es schon ein mündliches Gebet ist / dann zu dem innerlichen Gebet ist diß keine Zeit nicht / dann die Kräfte der Seelen seynd nicht geschickt darzu ; die Einsambkeit ist ihr auch nur mehr schädlich / welches wider ein neue Pein für sie ist / dann sie kan nicht leyden / daß jemand um sie sey / oder daß man sie anrede / daher sie dann mit Verdruß umbher gehet / und einem äußerlichen Unlusten / den man sehr an ihr mercken thut / mit grossen Gewalt sie ihr auch immer anthut.

Wahr ist / daß sie nichts sagen wird können / was ihr sey / dann es ist unarsprechlich / und seynd solche Angstigkeiten / und geistliche Peinen / denen man keinen Nahmen geben weiß. Das beste Mittel (nicht zwar solche Schmerzen gar wegunehmen / dann hierzu finde ich kein Mittel /) sondern daß man es überiragen möge / ist daß man sich in Wercken der Lieb des Nächsten und andern äußerlichen Dingen übe / und der Barmherzigkeit Gottes erwehlet / welcher die jenigen niemahl verläßt / die auff ihn hoffen. Der seyt gedencket in alle Ewigkeit / Amen.

Das zweyte Capittel.

Handlet von unterschiedlicher Weiß und Manier / mit welcher der Herr die Seel pflegt zuermunteren / bey welchem keine Gefahr scheint in seyn / wiewol es sehr hohe Drey und grosse Gnaden seynd.

Außere äußerliche Plagen / so die Teuffel verursachen / seynd sie / so meyne ich / nicht so gar gemein / daher unnöthigen ist von denselben zu reden ; seynd auch bey weitem nicht so schmerzlich. Dann wie heisset

and) immer seynd / so gelangen sie doch so weit nicht / daß sie die Kräfte der Seelen also untauglich machen könten / wie nach gedunckt / noch die Seel also so verwirren ; dann endlich bleibe doch so viel Vernunfft / daß sie gedencken könten / daß sie ihnen mehrers nicht schaden können als ihnen der Herr erlauben wird ; wann aber die Vernunfft noch bleibet / so ist das übrige alles wenig / gegen dem was oben gesagt ist worden.

Von andern innerlichen Peinen / werden wir auch in dieser Wohnung reden / wann wir von unterschiedenen Weisen des Gebetes / und unterschiedlichen Gnaden des Herrn / handeln werden / deren auch etliche heftiger seynd / als die obgesagten / was das Leyden anbelange / wie auß dem zu sehen wird seynd / daß sie den Leib so übel zurichten. Dieselben seynd aber nicht werth daß man sie Widerwertigkeiten nenne / ist auch nicht billich daß wir ihnen diesen Namen geben / sinthema es sehr grosse Gnaden des Herrn seynd / werden auch von der Seelen / mitren in solcher Pein darsür erkant / vñnd daß sie ihr über alle ihre Verdienst / gegeben werden. Diese so grosse Pein / neben vielen andern / pflegt zukommen / wan man schon in die siebende Wohnung eingehen wil ; etliche der selben wil ich erzehlen / dann alle zusagen wird unmöglich seyn / wie auch nicht möglich ist zu erklären / wie sie an ihnen selber seynd / weil sie eines höhern Geschlechts / und Herkommens seynd als die vorgesagten. So ich nun die obgesagten / die von nidrigerer und schlechter Drth seynd / nicht besser hab erklären können / als geschehen ist / wie viel weniger werde ich es von diesem thun können. Der Herr wolle zu allem seine Gnad vñnd Segen verleyhen / durch die Verdienst seines lieben Sohns / Amen.

Es hat zwar das Ansehen / als haben wir unser Seyndensögelein weit hindergelassen / und ist ihm doch nicht also ; dann eben diese Widerwärtigkeiten seynd / die es viel höher steigen machen. So laßet uns nun anfangen zu handeln / auff was für eine Weis sich der Bräutigamb mit ihr verhalte. Welcher / ehe dann er sich ganz mit ihr vermählet / ein zimlich großes Verlangen nach sich erwecket / durch solche subtile Mittel und Weg / die die Seel selber nicht verstehen kan / halte auch nicht darsür / daß ich es werde können zu verstehen geben / als mir denen / die dergleichen erfahren haben. Dann es seynd etliche zarte vñnd subtile Antriebe / die auß dem ganz innersten Theil der Seelen entstehen / daß ich keine Gleichnuß für zubringen weiß / die sich darauff reyme.

Es ist ein ganz unterschieden Ding / von allem deme was wir selber procuriren vñnd zuwegen bringen können / auch von denen Süßigkeiten / von welchen gesagt ist worden. Dann osttermahl wann ein Mensch schon ganz ohne Sorgen ist / noch einigen Gedanken an Gott hat / und er von seiner Majestät urplötzlich auffgemunert / als wie von einem Blitz oder Donnerstreich / wiewol

Ehe sich der Herz mit der Seelen gänzlich vermählet / erwecket er ein heftiges Verlangen nach sich

Wie die
seel in lieb
verwun-
det werde.

kein rumor gehört wird / so erkennet doch die Seel sehr wol / daß sie von Gott geruffen werden / und zwar also deutlich / daß sie bisweilen / sonderlich im Anfang / darüber erittert und sich beklagen muß / ob schon nicht ist / daß ihr noch thut / sie empfindet sich auff daß allerlieblichste und süßeste verwundet / kan aber nicht begreifen wie oder wer sie verwundet hab. Sie erkennet auch wol / daß es ein köstliches Ding sey / wolte nimmermehr darvon geheylet werden. Sie beklaget sich mit Liebes- Worten gegen ihren Bräutigamb / auch so gar deutlich oder mündlich / und kan nicht weniger thun dann sie erkennet daß er zugewandt sich aber nicht entdecken wil / welches zwar ein schwarze jedoch süße Pein ist / und ob sie dessen schon gern entrathen wolte / so ist ihr doch nicht möglich / begieret auch nicht derselben jemahls entlediget zu werden / die weil sie dieses vielmehr vergnüget / als die Verzückerung der Seelen Kräfte / in dem Gebete der Nüchternheit / welche ohne Pein ist.

Zerschnellen möchte ich / meine Töchter / vor Begierde damit ich euch die Wirkung der Lieb zu verstehen geben könnte / und weiß doch nicht wie / wann es scheinet dem entgegen zu seyn / daß der geliebte klärlich zu verstehen gebe / daß er bey dieser Seelen sey / und daß er sie gleichsam mit einem so gewissen Zeichen sich ruffe / daran ich nicht zweifeln kan / vnd mit einem so durchdringenden Pfiff / den die Seel vernemen muß / also daß sie ihn nicht unterlassen kan zu hören. Dann es scheinet anderst nicht / wann der Bräutigamb der in der jehenden Wohnung sich aufhält / auff diese Weis redet / (welches doch kein formte / oder recht eygentliche Red ist) als wann der ganze Pöffel / der in den andren Wohnungen sich aufhält / weder die Sinn / weder die Einbildung / weder die Seelen Kräfte sich nicht rühren dürfen.

Wirdig
dieser
Wunden.

O du mein allmächtiger Gott / wie groß seynd deine Geheimnisse! und wie unterschieden seynd die Sachen des Geists / von allem dem was allhie gelibet / oder verstanden kan werden; sündemal diß / so gegen andern überaus grossen Dingen / die du in den Seelen würckest / gering ist / mit keinem Ding kan erklärt werden. Dieses würcket in der Seelen also kräftig / daß sie vor lauter Begierde zergehen möchte / vnd weiß doch nicht was sie begehren soll / wenn ihr gang klar geduncket daß ihr Gott mit ihr sey. Ihr werdet vielleicht sagen / so sie diß erkennet / warnach verlanget / sie dann? was qulet sie? was will sie dann für ein größeres Gut haben? daß weiß ich nicht / allein weiß ich daß sie leydet / und daß ihr diese Pein bis in das innerste des Herzens durchdringet / vnd wann derjenige der sie verwundet / den Pfeil wider herauf ziehet / so schreit es wahrhaftig nicht anderst / als wann er es zugleich nach sich mit herauf ziehet / so hefftig ist diese Empfindlichkeit der Lieb.

Ich gedachte hie bey mir selbstem / ob vielleicht von dem Feuer des brennenden

Offen / welcher mein Gott ist / erwann ein Funcken entspringen / und auß die
 Seel gefallen sey / solcher Gestalt / daß sich dieses entzündte Feuer zwar fühlen las-
 se / weil es aber nicht genugsam ist / die Seel gänzlich zu verzehren / und zu-
 also ergötlich ist / daher bringet ihr diese Pein / und in Verwahrung dersel-
 ben verursachet es diese Wirkung. Und diß gedunckt mich die beste Gleich-
 niß zu seyn / die ich erfinden hab können. Dann dieser süße Schmerz ist
 kein Schmerz / bleibe auch nicht beständig in einem Wesen / wiewol es zu-
 wollen jämlich lang wehret / zuweilen auch bald fürüber ist / nach deme dem
 Herrn beliebet mir zu heilen / dieweil es kein Ding ist / daß man durch mensch-
 liche Mittel und Weg zuwegen bringen kan. Jedoch ob es schon bisweilen
 ein Zeitlang wehret / so vergehet es doch / und kompt wider / in summa es bleibe
 niemahl beständig / daher es dann die Seel nicht ganz verzehret oder verbren-
 net / sondern wann sie jetzt anfängt sich zu entzünden / so verlöschet das Funck-
 lein wider! und bleibe in ihr eine Begierd diesen lieblichen Schmerzen / den es
 verursachet / wider von neuem zu leyden.

Hier darff man nicht viel gedencen / ob es nicht erwann ein natürliche Be-
 wegung / oder von Malancholien entstanden sey / oder obs ein Verrug des bö-
 sen Feinds / oder eine Blenderey sey / dann es ein solches Ding ist / daß man
 gar wol spühren kan / daß diese Bewegung von dem Drth herrühre / wo sich der
 Herz aufhält / der unveränderlich ist / so seynd auch die Wirkungen hie nicht /
 wie bey anderen Andächten / dann daselbst kan uns die grosse Vertieffung
 in den Süßigkeiten / zweiffeln machen. Die aber seynd alle die Sinn und Kräfte
 ein / ohne einige Verneftung oder Verjüngung / und sehen zu / was doch das
 seyn möge / ohn alle Verhinderung / können auch diese süße und ergötliche Pein /
 meines Erachtens / weder mehr noch mindern.

Wem Gott der Herz diese Gnad verleihe (dann so sie ihme Gott verstehen
 hat / wird er es bald verstehen wann er diß lesen wird /) Per dancke ihm sehr darfür
 dieweil er keine Ursach hat sich zu fürchten / daß es etwan ein Verrug sey /
 sondern hat sich vielmehr zu fürchten / daß er nicht etwan einer so grossen Gnad
 und danckbahr sey / und bestreife sich von allen Kräften ihme zu dienen / und
 sein ganzes Leben zubesseren / so wird er schon sehen / was endlich darauß wer-
 den wird / vnd wie er statts mehr und mehr empfangen wird. Wiewol ich
 eine Verfohn weiß / die diß gehabt / vnd erste Jahr darmit zugebracht /
 vnd war mit dieser Gnad also begnügt / daß wann sie schon vielfältiger Jahr
 in vielen grossen Trübsalen und Beschwernissen dem Herrn gedienet hätte /
 wäre ihr dann alles sehr wol belohnet gewesen. Der Herz sey gebenedeyt in
 Ewigkeit. Amen.

Ihr werdet vielleicht hie ansehen / und wissen wollen / warum dann allhie
 mehrer

It ein
 fu den
 des Göt-
 lichen Fe-
 wers der
 da brennet
 doch nicht
 ganz ver-
 zehret.

Bei dieser
 Grad ist
 ganz kein
 Zweifel.
 noch Ge-
 fahr / daß
 es von
 Gott nicht
 herkomme.

Ursachen
dessen.

mehrer Sicherheit sey / als in andern Dingen? meines Trachtens umb diese Ursachen wegen. Erstlich dieweil der böse Feind nimmermehr / eine so süße und liebliche Pein wie diese ist / geben wird können. Es wird zwar wol ein lieblich Süßigkeit und Wollust verursachen können die da geistlich scheine / aber daß er miteinander eine Pein / und zwar eine grosse Pein / und so grosse Mühe und Süßigkeit der Seelen / vereinige / daß übertriffte seine Gewalt und Vermögen. Dann alle seine Kräfte / erstrecken sich nur zu dem äußerlichen / und setzen Peinen / wann er dieselben verursacht / seynd meines Trachtens / niemals fuß / noch mit Frieden behaffte / sondern viel mehr unruhig / und voller Unruhen. Fürs andere / dieweil dieses so lieblich Ungewitter / von einem andern Land oder Gegend herkompt / wo er nichts zugebieten hat. Drittens / wegen der grossen Nutzbarkeit und Frucht / die es in der Seelen hinterläßt / welche gemeinlich seynd / daß man sich entschliesse / umb Gottes wegen zu leyden / und ein Verlangen hab viel Widerwärtigkeiten aufzustehen / und daß man mehr entschlossen sey / sich von den weltlichen Freuden und Handlen / und ihrer Gemeinschaft abzuschneiden / und andere dergleichen Ding mehr.

Warumb
es keine
Blenderey
sey.

Daß es aber keine Blenderey sey / ist darauß klar / dieweil / wann man zu anderer Zeit sich bemühen wolte / dergleichen zu empfinden / kan man es doch mit nichten nachtun / sintemal es ein so erkänliches oder augenscheinliches Ding ist / daß einer darin nicht kan geblendet werden / als sey es etwas beschwerlich / da es doch nicht ist / auch nicht daran zweiffeln kan ; und so nach dem Zweifel darbey ist / so soll man wissen / daß es gewiß keine solch wahrhafte Ansehend seynd / so man noch zweiffelt sag ich / ob es dergleichen gewesen sey oder nicht / dieweil es sich also deutlich empfinden läßt / als wann wir sonst mit den Ohren erwann eine grosse Stimm vernehmen.

Daß es
auch nicht
von Melancholy
herkomme.

Daß es dann von Melancholy herkomme / kan auch nicht seyn / dann dieses schneidet alle ihre Fantasien in der Einbildung / jenes aber entsetzt / von dem allerinnersten Theil der Seelen. Es kan zwar wol seyn / daß ich mich irren / so lang mir aber keine andere Ursachen fürgebracht werden / von jemand der sich der Sachen verstehe / werde ich allezeit auff dieser Meynung verbleiben. Ich ke me ich auch eine Person / die sonst sehr voller Furcht war / vor dergleichen Verrug und Blenderey / vor dieser weiß daß Gebets aber / konte sie niemals Furcht fassen.

Wie Gott
aufem an-
dere Weiß
die Seel
pflege zu-
ermuntern
ohne Pein.

Es pflege der Herr sonst auch auff andere Weiß die Seel zu ermuntern / dann gähling / wann man erwann nur mündlich bettet / und auff die innerliche Gang kein acht hat / überfallet einen gleichsamb ein liebliche Entzündung / als wann gähling ein solcher starker Geruch käme / der sich durch alle Sinne erheilige und aufgüsse / (ich sag zwar nicht daß es ein Geruch sey / sondern

gebe nur diese Gleichniß /) oder etwas sonst dergleichen / und diß geschicht
allein / damit zu verstehen geben werde / daß der Bräutigamb daselbst zugegen
sey / erwecket auch ein süßes Verlangen / daß die Seel seiner begehre zu genießen /
dardurch sie dann geschickt gemacht / und bequämet wird / zu grossen acten und
Werken / und Gott den Herrn zu loben. Dieser Gnade Ursprung entstehet von
kanten ich zuvor gesagt hab ; hie ist aber nichts darbey / daß einigen Schmerzen
oder Pein bringet / so seynd auch die Begierden Gottes zu genießen nicht schmerz-
lich / und diß ist / daß die Seel pflegt offer zu empfinden. Die hat man sich /
meines erachtens / eben so wenig zu fürchten / umb erlicher auß den obgesagten
Ursachen wegen ; allein soll man sich befeissen / daß man diese Gnad mit danck-
sagen auß- und annemme.

Das dritte Capittel.

Handlet von eben dieser Materij : und meldet auff was
Weise Gott die Seel pflegt anzureden / wan es ihm beliebt / zeiget
auch an wie man sich darbey verhalten und seinem eygzen Kopff nicht sol-
gen solle ; sehet auch erliche Kennzeichen / darbey man abnehmen
kan / wann es ein Betrug sey oder nicht. Ist ein sehr
nütliches Capitel.

Doch ein andere Weiß hat Gott / die Seele zu ermuntern / welche ob sie
schon ein theils eine grössere Gnad zu seyn scheint / als die vorgemel-
ten / so kan doch mehr Gefahr darbey seyn / derowegen ich mich dann
etwas länger in derselben aufhalten wil. Diß seynd allerhand Reden und An-
sprach der Seelen / auff unterschiedliche Weise ; erliche scheinen als kommen sie
von aussen her / andere von dem allerinnersten theil der Seelen / andere aber von
dem oberen theil derselben / andere geschehen also gar äusserlich / daß man sie mit
den Ohren höret / weil es gleichsamb eine recht eygentliche oder formirte Stim-
m seyn scheint. Bisweilen / auch wol offte / kan es ein Betrug seyn / sonderlich
in denen Personen / die eine schwache Einbildung haben / oder mercklich melan-
chollisch seynd. Auff solche beyderley Art der Menschen ist / meinem beduncken
nach / nicht viel acht zugeben / wann sie schon sagen / daß sie etwas sehen / oder
hören / oder vernehmen / auch die selben nicht schrecken mit sagen / daß es vom
bösen Feind herkomme / sondern sie vielmehr anhören als schwache Personen /
und soll ihnen die Priortin oder der Reichvatter / deme sie solches anzeigen / verhalten
sagen / daß sie es nicht viel achten sollen / dieweill die Substantz oder der Kern des
Dienst

Wie Gott
auff unter-
schiedliche
Weise die
seel anrede

Hierbey
kan offte
grosser be-
trug seyn

Wie man
sich mit de
malanchol-
ischen Fe-
verhalten
soll.

Dienst Gottes darinn nicht bestehet / und daß der böse Feind ihrer viel auß solche Weiß betrogen hab / doch werde es sich vielleicht mit ihr nicht also zutragen / damit sie nicht etwann betrübt werde.

So man ihr aber sagen wolte / daß es von Melancholey herkomme / wieweil man nimmermehr kein End machen / dann sie ein Eyd schwören börsie / daß sie es sehe oder höre / dieweil es ihr also gedruckt zu seyn. Wahr ist's / daß sie nicht acht zu nehmen / daß man sie von dem Gebett abhalte / und so viel als möglich Fleiß anwende / daß sie dergleichen nicht achte ; dieweil der böse sich solche schwachen Personen zu seinem Forchel pflegt zu gebrauchen / wo nicht ihr / doch andern dadurch zu schaden ; bey solchen Dingen hat man sich allezeit zu hüten / biß man den Geist recht erkenne. Darumb sage ich / es sey allezeit böser daß man anfänglich solche Ding vernichte / dann so es von Gott herkompt / so hilfft und befördert solches nur desto mehr / und nimbt nur vielmehr zu / wann man probirt wird. Und dieses ist zwar also / doch soll man die Seel nicht zu ängstigen / oder unruhig machen / dan sie kan in der Warheit mehr nicht thun.

Damit ich nun wider auß das komme / darvon ich gesaget hab / nemlich von den Reden mit der Seelen / so kan solches auß alle diese Weisen die ich gemeldet hab / so wol von Gott herkommen / als auch vom bösen Feind / und von der eigenen Einbildung. Wil derhalben (so viel mir möglich seyn wird) mit der Hülf Gottes / euliche Kennzeichen für bringen / darbey man den Unterschied erkennen und sehen kan / wann solche Reden gefährlich seynd / dieweil derjenigen Seelen viel seynd / unter denen die dem Gebett abwarten / welche dergleichen hören ; ich wolte ich nicht gern / meine Schwestern / daß ihr gedächet übel daran zu thun / wann ihr ihnen nicht glaubet / weder wann ihr ihnen glaubet. Wann solche Reden oder Wort / für euch allein / und zu ewerm Trost gesagt werden / oder euch ewrer Fehler und Mängel erinnern ; es seyen dieselben darnach gesagt / wenn sie wollen / oder sey gleich nur ein Einbildung / so ist wenig daran gelegen.

Einiges Dinges allein wil ich euch erinnern haben / daß ihr nemlich nicht zu denken sollet / ob schon dieselben von Gott her kämen / daß ihr darumb besser oder frömmere seyet / sintemal Gott auch sehr viel zu den Pharisern gered hat / und bestehet alles darinn / wie man sich solche Wort zu nutz mache. Jedoch von allen dem / was der heiligen Schrifft nicht ganz gleichförmig oder gemäß ist / sollet ihr mehr nicht halten / als wann ihr sie von dem Teuffel selbstem hättet hören reden / dan wan es schon von ewer schwachen Einbildung her käme / muß es doch gleich als wäre es eine Anfechtung wieder den Glauben / außgenommen werden. Darhero ihr ihnen allezeit widerstehen sollet / damit sie also von euch abweichen / und abnehmen / wie sie dann ohne Zweifel abnehmen werden / weil sie keine Kräfte haben.

Solche
seelē sollen
sich darinn
nicht für
besser halten

Wort die
der H.
Schrifft
mit gemäß
seynd / soll
man für
teuffelische
wort halte

Damit

Darmit wir nun zu dem ersten kommen / ob gleich diese Reden von dem innerlichen / oder von dem obern Theil / oder von aussen her entstehen / diß alles hindert nicht / daß sie darumb nicht von Gott seyn können. Die allergewisseste Kennzeichen aber / die man meines erachten haben kan / seynd diese.

Das erste und allergewisseste ist / die grosse Krafft / und herrschende Macht / die diese Wort an sich haben / in dem sie zugleich reden / und wirken. Ich erkläre mich besser. Befindet sich etwan eine Seel / in aller dieser schweren Tribß / und innerlichen Unruh / von deren wir gesagt haben / in grosser Finsternuß des Verstands / und Trückerheit des Geistes / mit einem einzigen solchen Wort / daß etwan nur zu ihr gesagt werd : Sey nicht betrübt. Verschwind alle Pein / und wird sie gang ruhig / mit grossen Licht umgeben und wird alle diese Angst hinweggenommen / obschon ihr zuvor gedunckre / wann gleich eben die ganze Welt und alle Gelehrten sich mit einander versambleten / sie dahin zu bereden / daß sie nicht trauern solle / würden sie sie doch von dieser Pein nicht haben erlebigen können. Ist sie etwan betrübt / dieweil ihr der Reichvatter und andere mehr gesagt haben / es sey ein Teufflischer Geist / den sie hat / ist also voller Furcht ; sie mit einem einzigen Wort allein / das ihr gesagt werde : Ich bins / fürchte dich nicht / wird alle Traurigkeit gänzlich hinweggenommen / bleib voller Trost / und geduncker ihr / daß sie kein Mensch werde mehr überreden können / das Gegenspiel zu glauben. Stecker sie etwan in Angsten / wegen schwarzen Geschäften / dieweil sie nicht weiß wie sie ablauffen werden ; und wird ihr gesagt / sie soll sich zu Ruh begeben / es werde alles wol abgehen / sie so bleibe sie alsobald vergewißt und ohne Sorgen ; und der gleichen viel andere Ding mehr.

Das andere Kennzeichen ist / ist eine grosse Ruh / die in der Seelen verbleib / neben einer andächtigen und friedfamen Versammlung des Gemüths / und guter disposition oder geschicklichkeit zum Lob Gottes. O Herr / so ein einziges Wort / das du durch deinen Diener einen anbietest / (wie man zwar sagt / außs wenigste / von denen Worten die in dieser Wohnung geredt werden / weil sie der Herr nicht selber spricht / sondern ein Engel /) wann / sag ich / daß selbe so viel Krafft hat / was für Krafft wirstu nicht derjenigen Seel verleyhen / die durch die Lieb mit dir verbunden ist / und du mit ihr.

Das dritte Kennzeichen ist / daß solche Wort / in langer Zeit von der Gedächtnuß nicht entfallen / etliche auch gar nie / wie sonst andere Wort aufsalten / die wir hie auff Erden vernehmen / die wir sag ich von denen Menschen hören ; wann es schon noch so wichtige Wort / und von gelehrten Männern geredt seynd worden / so bleiben sie doch in der Gedächtnuß nicht so eingedruckt / glauben auch den selben nicht wann es etwas zukunfftiges Antriff als wie diesen

Kennzeichen wann solche wort von Gott geredt werden.

Das andere Kennzeichen.

Das dritte Kennzeichen.

Worten; dann sie lassen einen dermassen vergewisset / daß ob schon bisweilen in Sachen / die dem Schein nach / ganz unmöglich seynd / etwann ein Zweifel entsethet / ob es geschehen werde oder nicht / und der Verstand etwas trachtet / so verbleibt doch in der Seelen ein solche Sicherheit / daß sie sich darvon nicht abwenden kan lassen / ob es schon das Ansehen hat / als geschehe in allem das Widerspiel / gegen dem / was ihr angedeutet ist worden; lauffet auch oft viel Jahre vorüber / daß ihr dieser Gedancken nicht auß dem Sinn kompt / es werde Gott noch ein anders Mittel suchen / daß die Menschen nicht wissen / und noch viel mehr doch geschehen müssen / wie dann auch geschicht.

Dann ob man sehen / sag ich / etwas leyden muß / wan man so viel Verdruß fihet / all die weil die jenigen Wirkungen / die sie zur selbigen Zeit empfunde / als ihr solches offenbahret würde / und die Gewisheit die sie damals hatte / daß es von Gott wäre / anjese schon fürüber seynd / dahero haben die gleichen Zweifel Platz daß man gedencke / ob es nicht etwan vom bösen Feind herkommen / oder ob es nicht etwan ein Einbildung gewesen; kein wenig aber auß diesen Zweifeln hat sie zur selben Zeit / wann ihr solche Worte gesagt werden / sondern wäre viel mehr umb derselben Wahrheit wegen bereit zu sterben. Nichts desto weniger sag ich / bey allen diesen Fantaseyen / die böse Feind eingibt / sie dardurch zu quelen / und die Seel verzagt zu machen / (sonderlich wann es ein Werck anrufft / auß dessen Vollziehung oder Erfüllung den Seelen viel Guts entstehen soll / und Sachen seynd die zu großer Ehre und Dienst Gottes gereichen / und darbey viel Beschwerlichkeiten fürfallen / was wird er nicht anstiften) außs wenigste schwächet er den Glauben / welches das kein schlechter Schad ist / daß man nicht glaube daß Gott so mächtig sey / daß er ins Werck richten könne / was wir mit unserm Verstand nicht fassen können / bey allen diesen Anfechtungen / sag ich / ob schon auch Leuth kommen / die unter solchen Persohn sagen / daß es lauter Kinderwerck sey / so gar die Väter väter selbsten / denen man solche Ding vertrauen thut / und allerhand andere übele Zustand die darbey entstehen können / sie zu überreden / daß es nicht erfüllt werden / bleibe dannoch in ihr / (weiß nicht woher) ein so lebendiges Füncklein / daß es noch geschehen werde / ob schon alle andere Hoffnung verschwunden wäre / also das unmöglich ist / ob sie schon wolte / daß die Füncklein die Sicherheit verleschen könne / und wird doch endlich / (wie gesagt) dem Herrn Wort erfüllet / darvon dann die Seel so voller Freud und Wonne bleibt / daß sie anderst nichts thun wolte / als seine Majestät stätig loben; und noch mehr darumb / daß sie das jenige erfüllet fihet / was ihr gesagt ist worden / umd des Wercks wegen selber / ob ihr schon viel an denselben gedenke wäre.

Ich weiß nicht woher es komme / daß die Seel so viel daruff hält / daß diese Wort wahr werden / und ihre Wirkung erreichen / daß wann man sie selber auf einer Lugen erdappen solte / sie solches / meines Erachtens / nicht also hoch empfinden würde / (gleich als wann sie etwas dafür könnte) da sie doch anderst nicht sagt / als was zu ihr geredt wird. Ich weiß eine Person / die sich dieses unzahlbar oft des Propheten Jonas crümmerte / wie er sich fürchte es würde Niemande nicht untergeben. In summa weil es den Geist Gottes anrufft / ist billig / daß wir ihm diese Trew erweisen / und darnach verlangen / daß er nicht für falsch und errieglich gehalten werde / sinthemahl er die höchste Wahrheit selber ist. Dahero dann die Trew groß ist / wann man siehet / daß nach viel hundertfältigen umbschweiffen / in den allerschwersten Dingen solches erfüllt worden / ob schon derselben Person / viel grosser Müh und Arbeit daraußen stehen solte / wil sie solches alles lieber aufstehen / als daß nicht solte erfüllt werden / was sie vor so gewiß helt / daß es ihr der Herr gesagt habe. Vielleicht werden nicht alle diese Schwachheiten haben / so es anderst eine Schwachheit ist / dann ich es vor übel nicht verdammen kan.

Wann aber diese Wort von der Einbildung herkommen / findet man keines / aus diesen Kennzeichen darbey / weder die Gewißheit / weder den Frieden / weder die innerliche Süßigkeit; außgenommen / daß es sich etwann zuragen möchte / (wie ich dann von etlichen Personen weiß / denen es widerfahren ist / wann sie im Gebett der Ruhfambkeit / und des geistlichen Schlass also vertiefft gewesen;) dann ihrer etliche ein so blöde Natur oder Einbildung haben / (oder etwann auß einer andern Ursach die mir unbewußt /) daß sie in dieser tiefen Versammlung / warhafftig dermassen auß sich seynd / daß sie sich selber auß sich nicht empfinden / und seynd alle ihre Sinn dermassen eingeschlumert / daß sie gleich einer Person die entschlaffen ist / (und mag vielleicht wol seyn daß sie entschlaffen seyn / und als wie in einem Traumb ihnen fürkombe / als werde etwas zu ihnen gesagt / sehen auch unerscheidliche Sachen / und gedencken es komme von Gott her? aber endlich seynd auch die Wirkungen die es hinderläßt / als wie ein Traum. So könnte auch wol geschehen / daß wann sie etwas von Gott gar hefftig vnd inständig begehren / daß ihnen geduncke / als werde ihnen geantwortet was sie begehren; und diese geschicht zuweilen. Wer aber grosse Erhebung der Göttlichen Wort und Reden hat / der kan hierinnen meines Erachtens nicht irren.

Vor der Einbildung und vor dem bösen Feind / hat man sich wol billich zu fürchten / so aber die jenigen Kennzeichen vorhanden seynd / die ich oben gemelt hab / kan man sich wol versichern / daß es von Gott herkomme; doch solch Gestalt / daß / so es etwas wichtiges ist / daß zu ihr gesagt wird / und daß

Wann sol-
che Wort
von der
einbildung
herkommen
verursachet
sie derglei-
chen wär-
dungen
nicht.

Ohne vor-
wissen des
Beicht-
vatters so
mannichts
thun / was
einem of-
fenbahret
wird.

von ihr soll ins Werck gerichtet werden / oder etwas das ander angehet / für den geringsten nichts anfangen / auch ihr nie in Sinn kommen lasse / daß sie ohne Wissen und Gutdüncken eines gelehrten und fürsichtigen Beichtvatters / der zu gleich ein wahrer Diener Gottes sey / etwas anfangen / wann ihr schon noch so viel gesagt und offenbahret würde / und ihr noch so klar zu seyn scheint / daß es von Gott herkomme. Dann diß wil seine Majestät also haben / und wird er nicht hindertassen zu thun / was er befehlet / sinthemahl er gesagt hat / daß die dem Beichtvatter für seinen Stadthalter erkennen sollen / an welchem kein Zweifel seyn kan / daß es seine Wort seynd / und eben dieselbe uns ein Herkunfft machen / wann etwas schweres fürfällt ; so wird auch Gott der Herr dem Beichtvatter schon eingeben / und ihn machen glauben / daß es seyn muß / wann er es also wird haben wollen ; wo nicht / so seynd sie auch nicht mehr schuldig zu thun. Anderst thun was ich gesagt hab / und seinem eignen Kopf und Sinn in diesem Fall folgen / hater ich für ein sehr gefährlich Ding ; daher ich euch / meine Schwestern an statt Gottes wil ermahnet haben / daß euch dergleichen nimmermehr wiederfahre.

Ein andre
weiß der
innerlichen
aufsprach
welche
durch ein
gesicht des
verstandes
geschicht.

Ein andere Weiß ist / auß welche Gott der Herr zu der Seelen redet / nicht ich / meines Theils / für sehr gewiß halte / daß es von ihm herkomme / und geschicht durch ein Gesicht des Verstandes / von welcher ich hernach reden werde / weil diese Wort die in dem innersten Theil der Seele geschicht / und gedunckt der Seelen / daß sie dieselben also deutlich mit dem Gehör der Seelen / von dem Herrn hören / und dermassen in geheim / daß auch die Weiß zu hören / neben den Worten die diß Gesicht verursachet sie versichern und gewiß machen / daß die böse Feind dahin nicht gelangen / oder Theil daran haben kan. Große Worten hinderläßt es / die solches glaublich machen / außs wenigste ist sie versichert / daß es von der Einbildung nicht herkomme / und so man acht darauff haben kan / kan man dessen allezeit versichert seyn / auß folgenden Ursachen.

Ursachen
die einen
versichern /
daß solches
von der
einbildung
nicht her-
komme.

Erstlich dieweil ein Unterscheid seyn wird / in der Klarheit oder Deutlichkeit der Wort / welche also klar und deutlich seynd / daß wann nur ein einzigt Wort abgehret / von dem was sie gehört hat / so erinnert sie sich dessen. Item es auß diese oder jene Manier gesagt ist worden / wann es schon sonst gleichlautende Wort wären / oder gleiche Deutung hätten. Das ander aber / wird durch die Einbildung geschwindt / wird werden nicht so deutliche klare Wort / weder so unterscheiden / sondern als wie ein halbzetraumbres Dima.

Zum andern / dieweil man sie oft an dasjenige / was man gehört hat / nicht gedacht wird haben / wil sagen unversehener Weiß / und oftmal auch unversehener daß man mit andern conversirt und redet / und wird auß dasjenige Wort / was ein gähling in den Gedancken fürkompt / oder was man zuver-

gedacht hat / gar oft auch in solchen Sachen / deren man sich nie erinnert hat / dass sie geschehen solten / oder geschehen möchten ; dahero sie dann auch von der Einbildung nicht haben können geschmid werden / die Seel damit zu belegen / oder ihr fürzustellen / was sie nie begehrt oder verlangt hat / noch zu ihrer Wissenschaft gelangt ist.

Zum dritten / dieweil jenes ist / gleich als wann man etwas hörete / was aber von der Einbildung geschicht / ist gleich als wann ihm einer selbst / nach und nach dasjenige componirte, und zusammen setzte was er gern hätte / das ihm gesagt gesagt würde.

Zum vierdten / dieweil auch die Wort gar unterscheiden seynd / vnd wird allda mit einem viel begriffen / welches unser Verstand also leichtlich nicht zusammen würde fügen können.

Zum fünfften / dieweil offermahl mit den Worten / zugleich (auff eine weis leicht nicht zu erklären wüßte) noch viel mehrers zuverstehen geben wird / als die Wort selber lauten / ohne andere Wort ; von dieser Weis zuverstehen / werde ich an einem andern Orth mehrers sagen / weil es gar ein subtils Wesen ist / und einem Ur sacht gibt / Gott zu loben.

Dann umb dieser unterschiedlicher Weis und Manier wegen seynd etliche Personen sehr zweifelhaft gewesen / sonderlich eine / deren dergleichen widerfahren / (wie ihrer auch noch mehr seyn werden) die sich selber nicht genugsamb verstehen konte ; dahero ich wol weiß / daß sie es mit großem Fleiß in acht genommen / dieweil es sehr oft geschehen sehen ist / daß ihr der Herr diese Gnad erzeigt hat. Daran sie aber am meisten zweifelte / war anfänglich / ob es nicht erwan ein Einbildung wäre ; dann ob es vom bösen Feind herkomme / daß kan man eher merken / wiewol auch seiner List und Dück so viel seynd / daß er den Geist des Liechts gar wol weiß nachzumachen / welches er aber / meines Erachtens / allein in den Worten thut / daß er sie nemblich sehr klar und deutlich aussprechen wird / also daß man eben so wenig daran wird zweifeln können / ob man sie gehört hat / als wann sie vom Geist der Wahrheit herkommen ; die Würefungen aber / die wir gesagt haben / wird er nicht können nachmachen / auch keinen solchen Fried und Liecht in der Seelen hinterlassen / sondern vielmehr durch ein Unruh und Verwüfung. Er kan aber der Seelen wenig oder gar keinen Schaden thun / so siedemütig ist / und dasjenige thut / was ich gesagt hab / daß sie sich nemblich nicht bewegen lasse / etwas zu thun / so viel ihr auch immer gesagt werde.

Seynd es erwan Trost wort / und Liebszeichen von Gott / so sehe sie mit allem Fleiß zu / ob sie sich darnumb für besser achte / und so sie / je freundlicher und süßler die Wort seynd / nicht mehr dadurch zuschanden gemacht wird / so glaube sie mir / daß es der Geist Gottes nicht ist ; dieweil diß sehr gewiß ist / daß / wann es der

Geist

Die wort kan zwar der böse Feind nachmachen / aber die Würefungen nicht.

Geist Gottes ist / je grosser die Gnad ist / je geringer und weniger sich die Seele schämet; jemehr sie sich auch ihrer Sünden rühmet / und ihres eygnen Duzens vergist / ist auch ihr Will und Gedächtnis desto mehr dahin gerichte / daß sie allein die Ehr Gottes suchet / ohne daß sie sich ihres eygnen Duzens erinne / wandelt auch in grosser Forcht / daß nicht etwan ihr Will in einigem Ding abweiche; ist auch vielmehr vergewisset / daß sie dergleichen Gnad niemahl verlohren hab / sondern vielmehr die Hölle. Wo dergleichen Würckungen verurtheilt werden / was für Gaben und Gnaden die Seelen auch immer im Gebet empfangen / darff sie sich nicht entsetzen / sondern vererawe auff die Warnberge Gottes / der da getrew ist / und nicht zulassen wird / daß sie der böse Feind betribe; wiewol es allzeit gut ist / daß man in der Forcht wandele.

Unmöglich ist daß einer solche wort nicht anhöre / oder sich darvon abwende.

Es möchten aber vielleicht die jenigen / die Gott durch diesen Weg nicht hören / gedencen / es könten diese Seelen / die Wort die zu ihnen geredt werden nicht anhören / und wann es innerliche Wort seynd / sich also darvon abwenden / daß sie sich nicht zulassen / und also aussere dieser Gefahr seyn. Hierauff antworte ich / daß es unmöglich sey; ich rede aber hie nicht von denen / die von der Einbildung betrogen werden / dann wann solche nimmer so hefftig nach etwas verlangen / und ihre Einbildung nicht hoch achten / so kan ihnen geholfen werden. Was aber ist kein Mittel / dann der Geist selber der da redet / machet dertmassen alle andere Gedancken stillhalten / daß man auffmercken muß auff daß was gesagt wird / daß mich gedunckt / halte es auch für gewiß / daß es etlicher massen vernehmlich möglich sey / daß einer der wol höret / ein andere Person / die mit heller Stimme ihm redet / nicht hörete; dieweil seyn könnte / daß er nicht acht darauff hätte / und seine Gedancken und Verstand anderst wohin wendete.

In diesem aber / darvon wir hie handeln / kan solches nicht geschehen / da ist kein Verstopfen der Ohren / noch möglichkeit an etwas anders zugeben / auff keinerley Weis noch Weg / als allein an das / was zu einem gesagt wird / dann derjenige der die Sonnen hat können machen stillhalten / auff des Jolans begehren / der kan auch die Kräfte der Seelen / und alles was innerlich ist einhalten / daß also die Seel wol siehet / daß ein anderer Herr / der grösser ist als sie diese Burg regiere / welches sie auch zu grosser Andacht und Demuth betreten / ist also ganz kein Mittel solches aufzuschlagen. Seine Göttliche Majestät wolle uns Gnad verleyhen / daß wir unsere Augen und Sinn allein dahin richten / wie wir ihm gefallen und unser selbst vergessen mögen / wie ich gesagt habe Amen. Wölle Gott / daß ich dasjenige / was ich gern erkläret hätte / genugsam zu verstehen geben hab / und daß es den jenigen zu einer Unterrichtung diene / die dergleichen haben werden.

Das vierdte Capittel.

Was lassen Gott bisweilen eine Seel im Gebett verzücker / und was für ein grosser Muth darzu wonnöthen sey / solche grosse Gnaden von seiner Majestät zu empfangen.

Was kan aber / bey allen diesen obgemeldten Mühseligkeiten und noch andern mehr / das arme Seydenvögelein für eine Ruh haben? alles diß geschicht / damit sie desto inbrünstiger verlange des Bräutigams zu geniessen. Und weil seiner Majestät unsere Schwachheit wol bewust ist / so machet er sie durch diese / und andere Ding mehr geschickt / damit sie ein Herz und Muth fassen möge / sich mit diesem so grossen Herrn zu vermählen / und zu ihrem Bräutigamb anzunehmen. Ihr werdet vielleicht lachen / daß ich diß sage / und werdet es für ein Thorheit halten / dieweil einer jedwedern auß euch geduncken wird / daß hierzu nicht viel Hergens oder Muths vonnöthen sey / und daß kein Weibsbild eines so schlechten und niedrigen Stands sey / die nicht Herz genug hab / sich mit einem König zu verheyraten.

Diß halte ich auch darfür / wann es einen irdischen König antrifft; aber mit dem himmlischen König / darff ich euch sagen / daß mehr Herz darzu vonnöthen sey / als ihr vermeynet / dann unsere Natur ist sehr forchtsamb / und zu schlechte zu solchen grossen Dingen. Und halte ich bey mir selber gewiß / daß wann nicht Gott das beste und meiste darbey hätte / wann ihr schon noch so wol wüßet / daß es euch nutz und gut sey / wäre es doch unmöglich. Und heraus werdet ihr sehen können / was seine Majestät darbey thue / damit diese Vermählung endlich beschloßen werde / welches / meines Erachtens / alsdann geschicht / wann er einer Seelen Verzückerung zuschicket / dardurch sie von ihren Sinnen gebracht wird. Dann so sie bey ihren Sinnen verbleibe / und sich so nahe bey dieser Göttlichen Majestät sehen solte / würde ihr vielleicht unmöglich seyn daß sie lebendig bleibe. Diß versteher sich aber / von solchen Verzückerungen / die warhafftig Verzückerungen seynd / und nicht etwann Weiberschwachheiten / wie wir hie pflegen zu haben / da uns gleich alles Verzückerungen zu seyn scheinen. Dann (wie ich vermeyn daß ich auch zuvor gesagt habe /) man findet ihrer / die einer so blöden Natur und Art seynd / daß sie darüber sterben / wann sie nur einmahl das Gebett der Ruhfambtheit gehabt.

Etliche Weiß und Manieren der Verzückerungen / begehre ich hie zu setzen / von denen ich gehört hab dieweil ich mit so vielen geistlichen Personen gehandelt

Ein groß Herz gehört darzu daß einer mit dem himmlischen König vermählet werde.

lee

let hab / doch weiß ich nicht ob ich es treffen werde / gleich wie ich an einem andern Ort gethan / da ich hiervon geschrieben auch etliche Sachen gesetzt / die hie wider gemeldet werden / dieweil mich umb gewisser Ursachen wegen geschwehet / daß nichts daran gelegen sey / ob ich es schon noch einmahl sage; und wann schon kein andere Ursach wäre / als damit die Wohnung hie recht aneinander gehen.

Erste weiß
der verzu-
ckungen.

Eine Weiß oder Artz dieser Vergückung ist / wann etwann eine Seel / (ob sie schon nicht im Gebett wäre /) mit irgend einem Wort dessen sie sich erinnert / oder daß sie höret von Gott / gerühret wird / und ihr eben ist / als wann seine Majestät von dem innern Theil der Seelen / das jenige Hüncklein / darvon sie gesaget haben / wachsen mache / auß lauterer Gürtigkeit bewegt / dieweil er sie also lange Zeit / auß Verlangen gegen ihme hat leyden sehen / dardurch sie ganz und gar verzehret und verbrennet wird / und wie der Vogel Phœnix erneuet verbleibt / vnd wie man gottseligtlich glauben kan / ihr nunmehr ihre Sünd verzeihen seynd; (welches dann zuverstehen ist / durch die jenigen Vorbereitungen vnd Mittel / die sie zuvor gebraucht wird haben / wie die Christliche Kirchen lehret;) vnd also gereinigt / nahet oder gesellet er sie zu sich / also daß niemand verstehe wie diß zugehe / außser ihnen beyden / ja die Seel versteht es selber nicht also / daß sie es hernach andern sagen könnte / wie wol sie ohne innerliche Empfindlicheit nicht ist. Dann es nicht ist / als wann erwan einer in eine Dymacht oder Abkrast fällt / der weder innerlich noch außserlich etwas versteht oder empfindet. So viel ich dißfalls darvon verstehe / so ist die Seel sonst nie so ermuntert gewesen zu den Göttlichen Dingen / weder mit so großem Liecht und Erkandnis seiner Majestät umgeben / als hie. Diß wird euch aber unmöglich zu sein scheinen; so die Seelen Kräfte also vertieft seynd / daß wir wol sagen können daß sie gleichsam tote seynd / und die Sinn desgleichen / wie kan man dann wissen daß sie alsdan etwas verstanden werde diß Geheimnis verstehe ich zwar nicht / vnd vielleicht kein einige Creatur / als nur der Schöpffer selber / wie auch wol andere Ding / die sich in diesem Stand zutragen / in diesen zweyen Wohnungen sag ich. Diese Wohnung ind die letzte könnten wol zusammen gezogen werden dieweil von einer zu der andern kein verschlossene Thür ist; weil aber in der letzten etliche Ding seynd / die denen so nicht dahin gelangen seynd / noch nicht einsehbar seyn worden / daher hab ich für Rathsam geacht / sie voneinander zu unterscheiden.

Etliche
ding die
bey der ver-
zückung
sich zutra-

Wenn die Seel in solcher Vergückung begriffen ist / und dem Herrn alsdann ihr etliche Geheimnisse zu entdecken / als nemlich etliche Himmlische Dinge und fürgebildete Gesichte oder Erscheinungen / das kan sie hernach wol sagen und bleibt ihr dermassen in der Gedächtnis eingedruckt / daß sie dessen nicht mehr vergißt.

berzigt. Wann es aber Erscheinungen des Verstands seynd / kan sie es auch nicht sagen / dann ich vernehme / daß alsdann eiltichen dermassen hohe Erscheinungen gezeigt werden / die sich nicht geziemen daß sie denen / die auff Erden leben / solcher Gestalt entdeckt werden / daß sie sie wiederum andern sagen könnten / wiewol man auch viel Erscheinungen des Verstands / die da geschehen / wann man bey seinen Sinnen ist / andern gesagt werden. Eeltche auß euch werden vielleicht nicht verstehen was eine Erscheinung sey / sonderlich die im Verstand geschehen. Das will ich euch zu seiner Zeit sagen / dieweil mir solches befohlen worden / von deme der mir Macht hat zubefehlen; und wiewol es vergeblich und unnütz zu seyn scheint / so möchte es doch vielleicht eiltichen Seelen ermannung kommen.

Ihr werdet aber sagen / so man sich nun dieser so hohen Gnaden / die der Herr allhie einer Seelen erzeiget / hernach nimmer erinnern / so sie zu Gedächtnis führen kan / was für ein Nutzen bringen sie dann der Seelen? ach meine Lieber / einen solchen grossen Nutzen der mit Worten nicht genugsamb kan ausgesprochen werden. Dann ob sie schon dieselben Gnaden nicht sagen können / so bleiben sie doch in dem allerinnersten der Seelen sehr tieff eingeschrieben / und werden nimmermehr vergessen. So sie aber keine Ebenbild haben / auch von den Kräften der Seelen nicht verstanden werden / wie kan man sich dann daran erinnern? diß verstehe ich auch nicht / ich weiß aber wol / daß in dieser Seel / eiltiche Wahrheiten / also tieff eingedruckt bleiben / die Großmächtigkeit Gottes betreffend / daß / wann sie ohne das den Glauben nicht hätte / der ihr sagte wer Gott sey / und daß sie ihm schuldig sey als einem Gott zu glauben / würde sie ihn von diesem Augenblick an / für einen solchen anbeten und verehren / gleich wie Jacob gethan hat / da er die Leyther gesehen / dann neben der selben wird er Zweifels ohne andere Geheimnissen mehr verstanden haben / die er nicht aussagen konnte; dann so er nur die Leyther allein gesehen hätte / daran die Engel auß- und abstiegen / und innerlich kein anders Licht gehabt hätte / würde er so grosse Geheimnissen nicht dar auß erkant haben.

Ich weiß nicht / sag ich recht daran / dann wiewol ich es von andern gehöret hab / so weiß ich doch nicht ob ich mich dessen recht erinnere. So konte auch Moses nicht alles sagen / was er in dem Dornbusch gesehen hatte / sondern nur allein was Gott wolte / daß er sagen solte; wann aber Gott seiner Seelen Geheimnissen / mit solcher Versicherung gezeigt hätte / dardurch er sehen und glauben hätte können / daß es Gott wäre / hätte er sich in so vielfältige / und schwere Müß und Arbeit / nicht eingelassen; er wird aber in den Dörnern dieses Busches / solche grosse Ding verstanden haben / daß er dardurch einen Rath bekommen / das jenige zu thun / was er vor das Volck Israel gethan hat

hat. Sollen derhalben wir / meine Schwestern / in den verborgenen Geheimnissen Gottes nicht nachgründen / noch nachforschen / wie dieselben zu verstehen / sondern gleich wie wir glauben daß er allmächtig ist / also ist auch gewiß daß wir glauben sollen / daß ein armer Erdenwurm / der eines so geringen Vermögens ist / als wie wir seynd / seine grosse Wunder nicht gleich fassen oder verstehen muß ; lasset uns ihn sehr loben / daß er ihme belieben läßt / daß wir gleichwohl solche darvon verstehen.

Mit einer schönen gleichniß wird erklärt was in der Ver-zückung geschehen werde.

Mich verlanger sehr eine Gleichniß zu erdencken / die ich euch fürstellen möchte ob ich dadurch etwas von dem / was ich sag / könnte zu verstehen geben ; ich halte aber dafür daß kein solche Gleichniß könne erfunden werden / das ich darauß schiebe / doch wollen wir diese folgende sagen : Kompt einer etwas zu eines grossen Herrn oder Königs Gemach / welches sie ihre Silberkammern oder Kunstkammern nennen / darinnen unzählbare Arten von schönen Gefäßen / Gefässen und andern köstlichen Dingen in solcher Ordnung nacheinander gesetzt seynd / daß man sie fast alle zugleich auff einmahl sehen kan / wann man hineingeht. Einmahls hat man mich in ein solches Zimmer geführt / in der Herkogin von Alba ihrem Hoff (in welchem ich mich / als ich unterwegs war / auß Befehl des Behorsambs / zween tag lang mußte auffhalten / Niewol sie stark darumb angehalten) darüber ich mich in dem Eingang verwundert / und bey mir gedachte / warzu ein so grosse Menge eynter Sachen nutz wäre ; da sah ich / daß man auß Ansehung so vieler unterschiedlicher Ding Gott den Herrn loben könnte / und gefället mir jetzt selber wol / daß es mir hie also zu nutz seyn. Wiewol ich nun ein Zeitlang an demselben Ort geblieben / so war doch das Dings so viel zu sehen / daß ich gleich alles vergessen / also daß ich mich kein einzigen Stück / auß allen denselben / mehr erinnere / als wann ich es nie gesehen hätte / wußte auch nit zusagen wie sie gestaltet gewesen / nur in gemein erinnert man sich daß man es gesehen hat.

Also auch hie / wann die Seel also ein Ding mit Gott worden / und in diesem Zimmer des Empirischen Himmels ist / welches in dem innerheil unserer Seelen seyn muß / (dann weil Gott in denselben sich auffhält / ist kein Zweifel daß er ein solche Wohnung darinnen haben muß) und ob schon / wann die Seel also verzückt ist / der Herr vielleicht nicht allemal wil / daß sie diese Geheimnissen sehe / (fürhmal sie in seiner Messung also vertieft ist / daß ihr selbigen grosses Gut schon genug ist /) so läßt er ihm doch bißweilen belieben / daß sie gleichsamb auffwache / und gähling oder in einem Blick dasjenige sehe was in diesem Zimmer ist ; daher dann wann sie hernach wider zu sich kompt / ihr diese grosse Wunderding die sie gesehen hat / gleichsamb für gestellet bleiben / jedoch kan sie nichts darvon sagen / können sich auch ihre natürliche Kräfte nicht

nicht erstrecken/als nur zu dem/was ihr Gott übernatürlicher Weise hat wollen se-
hen lassen. Bekenne ich aber vielleicht hierdurch / daß hie gesehen werde / und daß
es ein Gesicht der Einbildung sey? mit nichten / daß wil ich nicht sagen/dann
darvon ich rede / daß ist ein Gesicht oder Erscheinung des Verstands; dieweil
ich aber nicht gelehrt bin/darumb weiß ich auß Ungeschicklichkeit nichts zusagen;
dann was ich bishero von dieser Weiß des Gebetts gesagt hab/daß erkenne ich
angensichtlich / (wann es anders recht gesagt ist) daß ichs nicht bin/die es ge-
sagt hab.

Ich war halte dafür / daß wann einer Seelen / deren Gott dergleichen
Verzückungen mittheilet / niemahls etwas von solchen Geheimnissen
entdeckt wird / daß es keine Verzückungen seynd / sondern eine natürli-
che Schwachheit; dann es kan wol seyn / in denen Persohnen/ die blöder
Natur seynd / (wie wir Weibsbilder zu schmupflegen /) daß etwann der mit et-
nem starken Gewalt / die Natur überzwinge / vnd sie also darvon vertieffe blei-
ben / wie ich meines Erachtens auch gesagt hab / da ich vom Gebett der Rüh-
samkeit gehandelt.

Dieses ist aber mit den Verzückungen ganz nicht zu vergleichen/dann wann
es ein wahre Verzückung ist / halt ich dafür / daß Gott die Seel ganz zu sich
erhebe / und daß er derselben als seiner ganz eygenen / und als seiner Brauten
ein Stücklein des seitigen Reichs zeige / daß er erworben hat / dieweil viel ist /
was in diesem grossen Gott begriffen ist / wiewol auch das wenigste Theil darvon
so geringes immer ist / zu gleich auch alles ist. So wil er auch allda von nie-
mand verunruhiget oder gestörret werden / weder von der Seelen Kräften /
noch von den Sinnen / sondern gebietet daß alsobalden aller dieser Wohnun-
gen Thüren verschlossen werden / und bleibt allein dasjenige Zimmer offen /
darinnen er sich aufhelt / damit wir hinein gehen mögen. Gebenedeyt sey seine
so große Barmherzigkeit / und werden billich die jenigen vermaledeyt werden/
die sich derselber nicht gebrauchen wollen/und diesen gütigen Herrn verschergen
vnd verketten.

Ah meine Schwestern / alles ist nichts was wir verlassen haben / ist auch
alles nichts was wir thun/oder thun können/sür einen solchen Gott / der sich mit
einem armen Erdenwürmblein also in Gemeinschaft einläßt. So wir nur
Hoffnung haben / daß wir auch noch hie in diesem Leben / dieses Guts genieß-
en können / was thun wir dann? warinnen halten wir uns auff? was kan so
mächtig seyn / das uns ein einzigem Augenblick zurück halte diesen Herrn zu su-
chen / wie ihn jene Braut suchte auff den Gassen und Strassen? ach es ist doch
alles laurer KinderSpiel / was auff der Welt ist / so es uns herzu nicht behülff-
lich noch beförderlich ist / wann schon ihre Wollusten / Reichthumb und Freu-

den / so viel man ihrer gedencen kan / ewig wehreten / alles ist lauter Betuel
und Unsiath / so es mit diesen Schätzen verglichen wird / die wir in Ewig-
keit genießen werden / ja auch diese Schätze selbstn sehend nichts / gegen
dem / daß / dem Herrn aller Schätze / auch Himmels und der Erden / als un-
ser eygen besitzen.

O der Menschlichen Blindheit ! O wann ! O wann wird doch einmal die-
ser Roth und diese Erden von unsern Augen hinweg genommen werden ? dann
ob es schon daß Ansehen hat / daß derselben Erden nicht mehr so viel bey uns
sey / daß wir gänglich darvon verblendet werden ? so sehe ich gleichwol nicht
Sträublein und Spitterlein / welche genugsamb seynd / so wir sie wachsen las-
sen / uns grossen Schaden zuzufügen. Vielmehr / meine Schwestern / laßt
uns dieselben Fähler uns zu nutz machen / damit wir darauff unser Elend erken-
nen / und dardurch ein scharpferes Gesicht bekommen / gleich wie jenes Kind
mit dem Blinden gethan / den unser Bräutigamb geheylet hat / und wann wir uns
also vollkommen sehen / daß wir ihn desto inständiger bitten / daß er auf unsern
Armseligkeiten etwas Gutes schaffen wolle / damit wir in allem seiner Wohlthat
gefallen mögen.

Ich bin etwas weit von meinem Fürhaben abgewichen / ohne das ich es ge-
merckt hab / bitte wollet mirs verzeihen / meine Schwestern / vnd glaubet mir da-
rumb / wann ich zu diesen grossen Wundertharen Gottes komme / (wann
ich / sag ich / darvon rede) kan ich nicht unterlassen / daß mich nicht heftig
schmerze / wann ich sehe / wie viel wir auß eygener Schuld verlieren. Dann
ob schon wahr ist / daß dieses Sachen seynd / die der Herr mittheilet wenn er will /
nichts destoweniger so wir seine Majestät also lieberen / wie er uns liebet / merckt
er sie allen mittheilen. Ihn verlanger nichts anderst / als nur jemand zu
haben / deme er geben könne / dann seine Reichthumb werden hierdurch nicht
gemindert.

Damit ich aber wider zu dem komme / darvon ich gesagt hab / so befolet der
Herr die Thüren der Zimmer / oder Wohnungen zuzuschliessen / ja auch die Pforten
ten der Burch und des Walls ; dann wann er die Seel also hinaucken will / so
wird ihr der Athem dermassen engezogen daß ob schon bißweilen die andern Sinn
ein wenig länger dawrem / so kan sie doch keines Wegs reden ; wie wol es auch
bißweilen geschicht / daß ihr alles zu gleich gähling miteinander hingezogen
wird / und erklären ihn die Hand / und der Leib / solcher Gestalt / daß es schenkt
als hab sie keine Seel mehr / kan auch bißweilen nicht gemerckt werden / ob sie
ein Athem schöpffe. Dieses wehret aber nur ein kurze Zeit / (daß sie also / so
ich aneinander in einem Stand oder Wesen verharre) dann wann diese gewöhn-
liche Aufziehung ein wenig nachlässet / so kommen gleichsamb der Leib wider ein
wenig

Beschrei-
bung wie
einer sich
befinde
wann er
verzückt
wird.

wenig zu sich / und schöpfe Athem / damit er gleich wider sterbe / und durch der Seelen ein größeres Leben gebe ; gleichwol wird in allem diese so starke Verführung / nicht lang wehren. Jedoch geschichts / daß wann dieselbe schon außhöret / dennoch der Will also vertieffte und der Verstand also entfrembdee bleibe / welches dann einen ganzen Tag / ja etliche Tag wehret / daß sie gleichsam unträglich scheinen / auff etwas anders acht zu haben / als nur was den Willen zur Lieb erwecken kan / zu welchem er dann sehr ermuntert ist / hergegen aber gang entschlaffen / auch nur mit einem einzigen Anblick sich gegen einer Creatur zuzwenden.

Wann aber die Seel hernach gang wider zu ihr selber kompt / O wie beschämet befindet sie sich / und was für überaus große und hefftige Begierden / empfindet sie sich Gott gänglich zu ergeben / daß er sich ihrer gebrauchen möge / auff was für Weiß und Weg es ihme bestehe ; und so von den vorgehenden Weisen des Euberts / solche Wurekungen hinterlassen werden / wie gesagt ist worden / was wird nicht ein solche grosse Snad / als diese ist / würcken ? tausend Leben wolte ich ihr wünschen / damit sie dieselben alle / Gott zu Ehren / antwenden möchte / und daß alle Ding die auff Erden seynd / lauter Zungen wären / damit sie Gott für sie loben möchten. Was für Begierden hat sie nicht / grosse Dürwerck zu thun / ist auch nicht viel oder schwer für sie ; dergleichen zu thun / dann wegen der grossen Gewalt der Lieb / empfindet sie wenig / alles was sie thut / über sie auch klärlich / daß die heiligen Märtyrer nicht viel gethan haben / in der Pein die sie außgestanden / dann vermittelt dieser Hülff / und Beystand des Herrn / ist alles leicht ; dahero sich solche Seelen / bey seiner Majestät zu beklagen / wan ihnen keine Gelegenheit gegeben wird etwas zu leyden.

Wann ihnen Gott diese Snad in Geheim und verborgen verleyhet / achten sie dieselbe sehr hoch ; dann wann es vor andern Persohnen geschicht / ist die Beschämung / die sie darüber empfinden / dermassen groß / daß die Seel etlicher Massen / von dem was sie geneust auffgemuntert wird / wegen der Pein und Angst die sie empfind / wann sie gedencet was die senigen sagen werden / die es gesehen haben / sinchemahl ihr der Welt Bösheit befan ist / unnd wol weiß / daß sie es vielleicht nicht außlegen und verstehen werden / wie es an sich selber ist / sondern anstatt daß sie Gott dafür loben solten / wird es ihnen vielleicht Ursach geben / zu freundlichen Urtheilen. Diese Angst geduncet mich zwar etlicher Massen / ein Mangel der Demut zu seyn / aber es ist nicht mehr in ihrem Gewalt ; dann so die se Per lohn ein Verlangen hat / von andern verschmähet zu werden / was fraget sie darnach ? wie dan etne / die in dieser Trübsal stecket / von dem Herrn vernommen hat Bekümmere dich nit (sagte er zu ihr) dan diese werden entweder mich loben / oder wider dich murren ; thun sie auß beyden was sie wollen / so gewinstu darbey.

Herz

Wie sich die Seelen finde wann sie wider zu sich selber kompt.

Schmerzer solche Seelen sehr wann sie in gegenwart anderer verzucket werden.

Hernach hab ich erfahren / daß diese Persohn / durch dieselbe Wort / seig
 stärckt und getröset worden sey; hab sie auch darumb hieher geseht / so sich etwan
 eine in dergleichen Angst befinden möchte. Es scheinet eben / als wolte Gott der
 Herr daß jederman erkennen und wissen soll / daß diese Seel nunmehr sein sey /
 und daß keiner ihme dieselben berühren solle; zwar was den Leib / die Ehr. die geir-
 liche Güter anbelange / kans wol geschehen / weil solches alles nur zu mehrer Eh-
 ren seiner Majestät gereichen wird: was aber die Seel anbelange mit nichten.
 Dann so sie sich nicht selber auß großem Frevell / von ihrem Bräutigamb weien
 absondert / wird er sie von der gangen Welt / und vor aller höllischen Mache we-
 ihätigen und beschützen.

Weiß nicht ob etlicher masser zuverstehen sey geben worden / was die Verzü-
 ckung sey / dann ganglich solches zu erklären / ist unmöglich / wie ich schon gesagt
 hab / halte auch darfür daß nichts daran verlohren sey / daß ich es gesagt hab / da
 mit man wissen könne was es sey. Dann bey den erdichten Verzückungen /
 send viel andere Wirkungen / (ich nenne es erdichte Verzückungen / nicht
 weil dieselben die sie haben / andere damit betriegen wollen / sondern weil sie selber
 dardurch betrogen werden;) und weil die Kennzeichen und Wirkungen bey
 ihnen mit einer so grossen Gnad nicht übereinstimmen / werden sie dervorn
 dardurch befreyet und getadelt / daß man billich hernach auch denen nicht glau-
 bet / denen der Herr dergleichen mittheilet. Der sey in alle Ewigkeit geliebt
 vnd gebenedeyet / Amen / Amen.

Das fünffte Capittel.

Gähret in dieser Materie fort / und meldet was massen
 Gott eine Seel / durch einen Flug des Geists erhebe / auff ein ande-
 re Weis als die vorgesagte; bringet auch Ursachen / warumb darzu ein
 grosser Muth gehöre / und erkläret etlicher massen diese Gnad auff
 ein artliche Weis; ist sehr nützlich zu lesen.

En andere Weis der Verzückung ist / die ich einen Flug des Geists nen-
 ne; dan ob es schon in der Substanz und Wesen ein Ding ist / so wird
 es doch innerlich gar auff unterschiedliche Weis empfunden. Dann bey
 weilen empfindet man urplögllich / ein solche schnelle bewegung der Seelen / daß
 einem gedunckel / als werde der Geist / mit solcher Vehendigkeit dahin getrieben
 oder verzückt / daß einem anfänglich eine grosse Forcht darüber antompt. Dar-
 umb ich euch dan gesagt hab / daß ein grosser Muth darzu vonnöthen sey / wann
 einem Gott dergleichen Gnaden verleyhen soll / wie auch ein grosser Glauben
 und Zuversicht / und eine gänzlich Ergebung seiner selbst / daß Gott mit den
 Seelen anfangs was ihm beliebet. Vermeynet ihr daß es einen geringen Schreck
 da

Was der
 Flug des
 Geists sey.

ken verursache / wan ein Mensch gänzlich bey Sinnen ist / und sehet das seine Seele dahin gezücket werde / and wie wir von eilichē lesen / auch so gar zugleich der Lieb / ohne daß er wisse wohin er geführt werde / oder von wem / oder auff was Weiß? dan anfangs ist man bey dieser augenblicklichen Bewegung nicht also vergetwisset / daß es von Gott sey.

Ja dan aber kein Mittel denselben Widerstand zu thun? Keines wegs / ja es ist nur ärger; (dieweil ich diß von einer gewissen Person erfahren hab / daß Gott gleichsam der Seelen wölle zu erkennen geben / weil sie sich so oftmahl mit grossen Ernst / in seine Hand ergeben / und mit völligem Willen ihme gang und gar aufgeopfert hat / daß sie soll wissen / daß sie nun kein Theil mehr an sich selber hab;) wird auch mercklicher weiß / nur desto heffriger dahin gerissen. Und diese hatte ihr auch diß fürgenommen / daß sie nicht mehr dabey thun wolte / als erwan ein Strohhalm oder ein Sprewer thut / wann er von einem Aesstein aufgehoben wird / (so ihrs jemahl gesehen habe) und sich in dessen Händen lassen / der also mächtig ist; dann sie sehet wol / daß hie nichts rahtsamers ist / als auß der Noth ein Zugend zu machen. Und weil ich von einem Strohhalm gesagt hab / so ist diß gewiß / daß eben so leicht / als ein grosser Rieß einen Strohhalm aufheben kan / also leicht erhebt dieser mächtiger Rieß den Geist über sich.

Dann es scheint eben / als wann hie Gott den Wasserkaffen / (von welchem wir oben in der vierden Wohnung / so ich mich recht erinnere / gesagt haben / daß er gütlich und sanftlich anlauffe / und vol werde / ohn einigē Bewegung oder Geräusch /) als wann der jenige große Gott / der alle Wasserquellen in seiner Gewalt hält / und das Meer sein Ziel nicht überschreiten läßt / hie die Quellen erschaffen thäte / von welchen den Käffen die Wasser herkommen / und erhebt sich alsdann gähling mit grossen Gewalt / eine so mächtige Welle / die diß Schifflein unserer Seelen empor hebt / daß gleich wie einem Schifflein unmöglich ist / ja der Schiffmann selbst so viel nicht vermag / weder all die jenigen die das Schiff regieren / daß es von den Wellen / die mit grossen Ungeßüm in daher kommen / mit Ruh gelassen werde / und an dem Driß still stehe wo sie wöllen; also kan noch viel weniger / der innerliche theil der Seelen sich auß / und inhalten wo er gern wolte / weder machen daß ihre Sinn und Kräfte / etwan anders thun als was ihnen befohlen wird; dann das äußerliche wird hie gar nicht geacht.

Diß ist gewiß meine Schwestern / daß ich / in deme ich jetzt nur darvon schreibe / mich darüber entsetze / wie gewaltig sich hie die große Macht / dieses grossen Königs und Käysers sehen lasse / was wird dann einer thun / der es selber erfahret? ich halte gänzlich dafür / daß so sich den jenigen die in der Welt Lüsten ganz vertiefft und verlohren seynd / seine Majestät also entdecken thäte / wie er mit diesen Seelen thut / daß sie wo nicht auß Lieb / jedoch auß Furcht /

Unmög-
lich ist dem
selben zu
widerste-
hen.

den

den selben nit mehr beleydigen würden. D wie hoch werden die jetzigen
 bunden seyn / die durch ein solchen hohen Weg unterwiesen seynd worden / sich
 von allen thren Kräfften dahin zu bemühen / daß sie diesen Herrn nicht beleydi-
 gen! durch diesen Herrn bitte ich euch meine Schwestern / daß wolchen auß
 euch seine Majestät dergleichen Gnaden verleyhen wird / sich ja nicht nachlässig
 verhalten wollen / auch mehr nicht thun wollen / als nur dieselben empfangen
 und annehmen; nehmet war / daß wer viel schuldig ist / der muß auch viel ab-
 zahlen. Darumb hört ein großmütiges Herz darzu / dann es ist ein Ding
 das einen mächtig verzagt machet / und so einem der Herz nicht ein Herz mach-
 te / würde einer statts in grosser Verrübnuß stecken; dann so eine solche Seele
 der Herz nicht selbst stärckete / würde sie ohne Zweifel verschmachten / wo-
 weil sie auß einer Seythen sihet / was seine Majestät mit ihr thut / auß der an-
 dern aber sich selbst wider betrachtet / wie wenig sie ihme diene / gegen dem was
 sie ihm schuldig ist / und daß das wenige das sie thut / so voller Mängel / Fehler
 und Schwachheiten sey / also daß wann sie etwas thut / damit sie sich nur nicht
 erinnere / wie unvollkommen sie es verrichte / für rathsamer hält / solches mit
 Fleiß zu vergessen / und darfür ihre Sünden für Augen zu haben / und sich auß
 die Barmherzigkeit Gottes zu verlassen / damit welt sie je nicht hat warmt ihres
 vergelte / die Gürtigkeit und Barmherzigkeit Gottes solches erstatte / die er zu
 zeit gegen die Sünder gebraucht hat. Vielleicht wird ihr der Herz hier auß
 Worten / was er einer Persohn geantwortet hat / welche aller bekümmert vor
 einem Crucifix stunde / und dieses betrachtete / daß sie nemlich niemahln etwas
 gehabt hätte daß sie Gott geben / oder daß sie umb seiner wegen verlassen hätte /
 hat sie der gereuzigte Herz getröset / und ihr gesagt / daß er ihr alle die jetzigen
 Schmerzen und Pein / die er in seinem Leyden außgestanden hatte / schenckte
 welches sie als ihr eygen / seinem Vattern auffopffern solte; hiedon ist diese Seele
 also getröset / und also reich verblieben / wie ich von ihr vernommen hab / daß sie
 dessen nimmer vergessen / sondern so oft ihr diese Armeligkeit fürkompt / und sie
 sich dessen erinnert / wird sie dardurch gestärcket und getröset.

Christus
 schencket
 der Heil.
 Mutter
 alle seine
 Schmerzen
 und marter

Dergleichen Ding könnte ich hie eiliche erzehlen / dann well ich nie so vielen
 Heiligen / und dem Gebett ergebenen Persohnen / gehandelt hab / daher weiß
 ich deren viel; damit ich aber nicht vermeyne daß ich von mir selber rede / dar-
 umb halt ich ihnen. Ein sehr nütliches Ding gedunckt mich zu seyn / (damit
 ihr wißet / was dem Herrn angenehm sey) daß wir uns selber kennen / und uns
 befeissen / unsere Armuth und Elend ostermahln vor Augen zu haben / und
 daß wir nichts haben / daß wir nichts empfangen können.
 So gehört dann / meine Schwestern / so wol umb dieser / als auch anderer
 Ding wegen / die einer Seelen / die Gott zu diesem Stand erhebt hat / zu be-
 gegnen

beginnen pfliegen / ein groß Herz darzu ; und wie mich zwar gedunckt / mehr zu diesem letzten Puncten / als zu keinem andern / wo anderst Demuth vorhanden ist ; welche uns der Herr durch seine Gürtigkeit verlehren wolle.

Damit ich aber wider zu diesem so gählingen Verzuken des Geists komme / so geschicht dieselbe solcher Gestalt / daß man wahrhaftig vermeynen solte / es sondere sich der Geist ganz vom Leib ab ; gleichwol so ist auch anderseits gewiß daß ein solche Person nicht todt sey ; auffo wenigst kan sie selber nicht sagen / ob sie im Leib sey oder nicht / etliche Augenblick lang. Es ist ihr eben / als sey sie ganz und gar in einem andern Land gewesen / das ganz unterscheiden ist / von dem darinnen wir leben / wo ihr auch ein anders Leicht gezeigt wird / daß von dem unse-
 Der geist wird hie also ver-
 zuckt / daß einer nicht weiß ob er im Leib sey oder nicht.

ren also unterscheiden ist / daß wann sie schon all ihr Lebenlang demselben nachdachte / wie auch andern Dingen die sie gesehen / würde ihr unmöglich seyn et-
 was dergleichen zu bedencken. Und geschicht bisweilen / daß sie in einem Augen-
 blick / so viel Ding zugleich miteinander gelehrt wird / von denen sie sonst / wann sie schon viel Jahr lang / in ihrer Einbildung und Gedancken daran schiedenen wolle / den tausenden Theil davon nicht erreichen könte. Dieses aber ist keine Erscheinung des Verstands sondern ein Gesicht der Einbildung / welches mit den Augen der Seelen viel besser gesehen wird / als wir hie etwas mit den Augen des Leibs sehen / und werden ihr etliche Ding zu verstehen geben / ohne etliche wort zu sagen / daß sie etwan etliche Heiligen sühel / so kennen sie dieselben / als wann sie oft und viel mit ihnen gehandelt hätte ; andere mahl werden ihr zugleich neben denen Dingen / die sie mit den Augen der Seelen sühel / auch andere durch eine Erscheinung des Verstands gezeigt sonderlich ein grosse Schaar der Engel / sampt ihrem Herrn / un ohne das sie etwas mit den Augē des Leibs sühel / wird ihr diß alles was ich gesagt hab / durch ein wunderliche Erkenntnuß / die ich nicht wisse zu beschreiben / vorgestellt / und noch viel andere ding mehr / die nit zu melden seynd.
 Einer der diß erfahren wird / und besser geschickt darzu seyn wird als ich / wird es vielleicht besser wissen zu verstehen zu geben / wiewol mich gedunckt daß es gar schwerlich wird seyn können. Ob dieses alles im Leib oder ausser dem Leib sich zu trage / wisse ich nicht zu sagen ; auffo wenigste wolte ich darfür schweren / daß die Seel im Leib sey / wider auch daß der Leib ohne Seel sey. Ds ist hab ich gedacht / ob nicht etwan / gleich wie die Sonn wann sie am Himmel stehet / mit ihren Stralen so viel Krafft hat / daß ob sie schon von dannen nicht abweicht / gleichwol mit den selben eylands bis herunder auff die Erden gelanget ; gleichermassen auch die Seel / und der Geist (welches ein Ding ist / gleich wie die Sonn und ihre Stralen) in ihrem Sitz und Orth verbleiben könne / und mit die Krafft der Ds / die ihr von der wahren Sonnen der Gerechtigkeit herkompt / den obern Theil der Seelen nach / über sich steigen.

In summa/ich weiß selber nicht was ich sage/doch ist diß wahr/das so schnell als eine bleyhene Kugel/auf einer Büchsen herauß fährt/wann man loßbrinnen also erhebet sich innerlich ein Flug/(dann ich weiß ihm kein andern Nahmen zu geben) und ob es schon keinen Rumor macht/so erwecket er doch ein so unordentliche Bewegung/das es keines Weges eine Blenderey oder Einbildung seyn kan und weit außser ihr selbstem (so viel ichs verstehen kan/werden ihr große Dinge zeicht; und wann sie hernach wider zu sich selber kompt/befindet sie sich mit dem berauß großem Gewinn und Nutzen bereichert/und achtet alles was irrdisch ist also ring/gegen dem jenigen was sie gesehen hat/das es ihr lauter Müß und Unflath scheinet; lebet auch hinführo mit schwerer Müß und Pein auff der Welt und auß allem dem/was ihr zuvor pfegete zu gefallen/sindet sie nichts mehr/das sie im geringsten achtete.

Wirkungen die hierauff folgen.

Es scheinet eben als hab ihr der Herr etwas von demselben Land wollen lassen/wo sie hinreisen soll/(gleich wie jene Rundschaffter/die das Reich Irael in das gelobte Land gesand/ihre Wahrzeichen mitgebracht haben) damit die Beschwernissen des Wegs desto besser verstehen möge/wann sie weiß wo sie hinreisen/da sie ihre Ruh finden soll. Und ob euch schon geduncken möchte/das ein Ding/das so bald fürüber gehet/nicht grossen Nutzen schaffen könne/so ist doch der Nutzen/den es in der Seelen hinderläßt also groß/das ihn keiner/es ist dann/das er es erfahren hab/wird gnugsamb wissen zuschätzen.

Darauß dann wol gespühret wird/das es kein Ding sey/das vom bösen Feind herkomme/(dann das es von der Einbildung herkomme/ist ganz unbillig) so könnte auch der böse Feind einem dergleichen Ding nicht vorstellen/da ein solche Wirkung/Fried und Ruh/und Zunehmung im Guten in der Seelen hinderlassen; und sonderlich diese drey Ding im höchsten Grad. Erstlich Erkenntnuß der Großmächtigkeit Gottes/dann jemehr Ding wir darvon sehen jemehr uns dieselbe zu erkennen gegeben wird. Zum andern/Erkenntnuß seiner selbstem und Demuth/in dem sie sieht/wie ein so verächtliches Ding gegen dem Schöpffer so vieler großer Wunderding gerechnet/sich hab unterstehen dürfen ihn zubelebdigen/und ihn dürffe anblicken. Zum dritten das sie alles was irdisch ist/sehr gering schätze/aufgenommenen/was etwan auß demselben/zu dem Dienst Gottes kan gebraucht werden.

Dieses seynd die Kleinodien/die der Bräutigamb anfängt seiner Braut zu verehren/welche also köstlich seynd/das sie dieselbe gewiß nicht übel verachtet wird; dann es verbleiben diese Erscheinungen dermassen in der Gedächtnis gedruckt/das ich vermeyne unmöglich zu seyn/das man derselben vergessen lang biß man ihrer in Ewigkeit gedenkt/es wäre dann zu ihrem höchsten Nutzen und Schaden; aber der Bräutigamb der ihr dieselben gibt/der ist auch mächtig

ihre die Gnad verleyhen / daß sie sie nicht verliere. Damit ich aber wider zu dem großen Muth komme / der darzu vonnöthen ist / vermeynet ihr nun daß dieß so geringe Sach sey? dann es scheinet wahrhaftig nicht anderst / als wann sich die Seel vom Leib abscheldere / weil sie sihet daß die Sinn verlohren werden / und weiß nicht warum. Diesen Muth muß derjenige geben / der auch das übrige alles gibt. Ihr werdet aber sagen / diese Forcht werde hernach wol belohnet; eben daß sag ich auch. Gebenedeyet sey derjenige in Ewigkeit der so viel zu geben mächtig ist. Diese Göttliche Majestät wölle uns die Gnad verleyhen / daß wir ihr würdiglich dienen mögen / Amen.

Das sechste Capittel.

Von einer Würckung / daß im vorgehenden Capittel gemeldten Gebetts / warbey auch abzunehmen ob es ein wahre Verzückung / oder ein Betrug sey. Handlet auch von einer andern Gnad die Gott der Seelen pflegt zuertheilen / damit er sie zu seinem Lob erwecke / etc.

In diesen Gnaden verbleibt die Seel also begierig / daß jenen gänzlich zu genießen / der ihr dieselbe mittheilet / daß sie ihr Leben in grosser süßer Pein zubringet. mit großem Verlangen des Todes; daher sie von Gott gemüthlich mit Zähren thut bitten / daß er sie auß diesem Jammerthal führen wölle. Alles wird ihr verrießlich / was sie in demselben sihet. Wann sie sich etwann allein befindet / hat sie ein wenig eine Linderung / aber gleich kompt diese Pein wider / und wann sie ohne dieselbe ist / ist sie auch nicht zufrieden. In summa diß arme Seydenvöglein / kan nirgend kein rühigen Sitz finden / der einen Bestand hat / sondern weil die Seel in der Lieb also erweicht oder erzartet ist / alles was Gelegenheit gibt / sie mehr in dem Feuer der Lieb einzünden / das machet sie auffirren. Daher seynd die Verzückungen in dieser Wohnung gar gemein / und oft ohne einziges Mittel denselben zu widerstehen / auch an öffentlichen orten; darauf dann gleich Verfolgungen / murren und tadlen erfolget; und ob sie schon gern ohne Forcht seyn wolte / so läßt man sie doch nicht zu frieden / dieweil der Persohnen viel seynd / die ihr Forcht einzagen / und sonderlich die Reichväter. Und wiewol sie auff einer Seythen / innerlich in der Seelen / eine grosse Sicherheit scheinet zu haben / sonderlich wann sie mit Gott sich allein befindet; so ist sie doch auß der andern Seythen sehr betrübt / dieweil sie sich besorget / daß sie nicht etwan der böse Feind verführe / und den jenen beleidigen mache / den sie so höchlich liebet; wegen des murrens und tadlens aber bekümmert sie sich wenig / außgenommen wann sie der Reichvatter anstrengt / gleich als könnte sie es ändern. Da thut sie anders nichts / als aller andern Fürbitte begehren / und bey seyner Ma-

Solche seelen bringe
gen ihr leben
in grosser
Pein zu
vor verlan-
gen des
Tods.

Bitten oft
Gott daß
er sie einen
andern
weg wölle
führen und
könen doch
nach sei-
nem an-
dern ver-
langen.

jestät anhalten/daß er sie doch wolle durch einen andern Weg führen; die weil man ihr sagt/daß sie es thun soll/sinchemal dieser gar gefährlich sey. Die weil sie aber auff demselben/so grossen Dusen und Zunehmen im Guten gefunden/und anderst nicht gedencken kan/ (so viel sie list/höret und weiß/) als daß er sie den Weg der Gebott Gottes führe/welcher zum Himmel leyhet/dahero kan sie nicht unterlassen denselben Weg zu verlangen/wann sie gleich gern anders wolte/sondern läßet Gott also walten.

Ja eben diß/daß sie nach keinem andern Weg verlangen kan/peiniget sie/die weil ihr gedunckt/sie gehorsame dem Reichvatter nicht; dann in diesem Gehorsamb/und in deme daß sie Gott den Herrn nicht beleidige/vermehnet sie/daß ihr einziges Mittel und Zuflucht bestehe/damit sie nicht betrogen werde. Dahero sie dann nicht ein einzigelästliche Sünd/für sellicher Weis thun wolte/wann man sie schon zustoücken haben solte/(ihrem geduncken nach/) bekümmert sich auch hefftig darüber/die weil sie sihet/daß sie der selben vielleicht viel begehe/ohne daß sie es mercke.

Verlange
auch sehr
nach der
Einsamb-
keit.

Diesen Seelen gib Gott ein so grosses Verlangen/ihn in keinem einzigen Ding zubelendigen/so gering es immer sey/auch kein einzige Unvollkommenheit zubegehen/so es möglich wäre/daß sie allein umb dieser Ursach wegen/wan schon sonst kein ander wäre/gern von allen Menschen stiehen wolten/vnd seynd den jenigen mehr neydig/die in den Wüsten gelebt haben oder noch leben. Ausßer andern Seythen aber/wolle sie sich auch gern mitten in die Welt begeben/zu sibend/ob sie darzu helfen könnte/daß nur ein einzige Seel den Herrn mehrers lobete; und so es ein Weibsbild ist/schmerzt sie/daß sie von der Natur daran verhindert wird/daß sie diß nicht thun kan/und ist den jenigen sehr neydig/die die Freyheit haben mit heller Stimm aufzuruffen/und zuverkündigen/wer dieser grosse Gott der Heerscharen sey.

Haben
grosse Be-
gierden see-
len zuge-
winnen.

Ach du armseeliges Seydenvögelein/daß du mit so vielen Ketten verhaft bist/die dich nicht fliegen lassen/wie du gern woltest! erbarme dich seiner/Du mach Gott/verschaff doch Weis und Weg/daß sie etlicher massen/ihre Begierden zu deiner Ehr und Glory erfüllen könne. Erinnerung dich nicht wie wenig sie es verdient hab/weder ihres schlechten Herkommens; du bist mächtig/Du Herr zumachen daß sich daß tieffe Meer/und der grosse Jordan/zurück steh und still halte/und die Kinder Israel lasse hindurch gehen; habe kein Mitleiden mit ihr/dann vermittelst deiner Stärcke/kan sie durch viel Trübsal vnd Beschweren durchgehen/sihe sie ist schon entschlossen darzu/vnd begierig dieselbe zu leyden. Streck D Herr deinen mächtige Arm auß/laß nicht zu/daß sie ihr Leben in solchen verächtlichen Dingen zubringe/laß deine Grosmächtigkeit an diesem so schlechten und weiblichen Gefäß sehen/damit die Welt/die da weiß/daß auß allen Die-
sen

jet nichts ihr sey / dich dafür loben; es koste ihr darnoch / was es immer kosten möge / dann dich begehrt sie / ja tausend Leben wolte sie gern dargeben / wann sie derer so viel hätte / damit nur einziige Seel / umb ihrewegen dich ein wenig mehr loben thäte / und würde dich alles für gar wol angelegt achten; erkennet auch mit aller Wahrheit / daß sie nicht werth sey / umb deinetwegen / auch die geringste Widerwärtigkeit aufzusehen / wie viel weniger dann den Todt.

Ich weiß selber nicht / meine Schwestern / warzu ich dich gesagt hab / oder auß auß was Ursach; ich hab mich selber nicht verstanden. Sollen derhalben wissen / daß dich die Würckungen seynd / die diese Vergückungen und Erhöhungen verursachen / ohne allen Zweifel; dann es seynd keine Begierden die bald vorüber gehen / sondern die Beständig in einem Wesen verharn / und wann eine Gelegenheit fürsällt / solches im Werck zuerweisen / so sihet man daß es nicht erdicht gewesen. Warum sag ich aber / beständig in einem Wesen? dann dich seyn willend befindet sich die Seel verzagt / auch in den geringsten Dingen / so voller Furcht / und mit so schlechtem Muth / daß ihr unmöglich scheinet / daß sie zu einem Ding ein Herz haben könne. Darauf verstehe ich / daß sie alsdann der Herz bey ihrem natürlichen Vermögen verlasse / zu ihrem größern Nutzen und Besten. Dann alsdann sihet sie / das sie vor zu einem Ding Herz unnd Muth gehabt / ihr solches von seiner Majestät sey gegeben worden; und dich erkennet sie mit einer solchen Klarheit / daß sie gleichsamb zumichien gemacht wird / und mit viel größern Erkenntnuß der Barmherzigkeit Gottes vnd seiner Großmächtigkeit / die er in einer so schlechten Creatur hat wollen sehen lassen. Gemeiniglich aber ist sie also beschaffen wie oben gesagt ist worden.

Ein Ding sollet ihr in acht nehmen / meine Schwestern bey diesen grossen Begierden den Herrn zu sihen / welche bisweilen so heftig ängstigen; daß vordien ist / daß man dieselbe nicht befördere / sondern viel mehr / daß ihr euch davon abwendet / so ihr es anderst thun können / sag ich / dann in den andern Begierden von welchen ich hinführo sagen werde / ist solches keines Wegs möglich zu thun / wie ihr sihen werdet. Bey diesem ersten kan es bisweilen noch geschehen / die weil die Vernunft hie noch völlig bey ihr selber ist / sich mit dem Göttlichen Willen zu vergleichen / und die Wort zu sagen / die der H. Martin gesagt hat. So kan man auch die Betrachtung verändern / wann diese Begierden gar zu häfftig antreiben. Dann weil es dem Ansehen nach / Begierden seynd einer im Geist sehr erwachsenen Person / könnte wol seyn daß der böse Feind dergleichen in uns erwecke / damit wir gedächten / wir seyen auch also beschaffen / dann es ist allezeit gut / daß man mit Furcht und Sorgen wandle. Ich halte aber dannoch dafür / er werde keine solche Ruh und Frieden verursachen können / als wie diese Pein in der Seelen pflegt zu thun / sondern wird es etwan thun / durch Erweckung

Erweckungen einer Passion oder heftigen Dreyung / wie man pflegt zu empfinden / wann man wegen zeitlicher oder weltlicher Ding bekümmert ist. Wer aber weder eines noch das ander erfahren hat. der wird es nicht verstehen können / und in dem er vermeynen wird / daß es er wann ein groß Ding sey / wird er darzu helfen / so viel ihm möglich seyn wird / welches ihm dann großen Schaden an seiner Gesundheit zufügen möchte / dieweil es eine Pein ist / die statts aneinander wehret / oder außs wenigst gar ordinari und gemein ist.

Etliche
seele seynd
die wegen
blöder na-
tur. offte
nicht auff-
hören kön-
nen zuwei-
nen / wel-
ches aber
schädlich
ist.

So ist auch zu merken / daß auch etwas dergleichen / von blöder complexion und Natur pflegt verursacht zu werden / sonderlich wann es weiche und zarte Persohnen seynd / die umb eines jeden Dings wegen weynen; viel hundertmaß wird ihnen fürkommen sie weynen umb Gottes wegen / ob ihm schon nicht also ist. Und kan bisweilen geschehen / wann ihnen die Zähren also häufig kommen / (eine Zeitlang sag ich) daß sie zu einem jeden Wortein / daß sie von Gott hören oder gedencen / denselben nicht genug Widerstand thun können dieweil sie er wann ein humor oder Feuchtigkeit zum Herzen gesetzt / mehr darbey thut als die Lieb / die man gegen Gott hat / und schmeret als wann sie nicht würden können auffhö- ren; und weil sie gehört haben / daß die Zähren ein gut Ding seyen / daher halten sie sich nicht innen / und wolten gern statts anderst nichts thun / sondern belien noch darzu so viel sie können. Das der böse Feind hie sucht ist daß sie dadurch also geschwäche und abgemattet werden / daß sie hernach weder dem Gebett abwarten noch ihre Regel halten können.

Hie bilde ich mir ein / daß ich euch höre sagen / was ihr dann thun sollet / wann ich in allen Dingen Gefahr sehe / sinthemal auch in einem so guten Ding / als die Zähren seynd / ich mir geduncken lasse / daß ein Betrug darbey seyn könne. Vielleicht irre ich selber hierinnen? Es kan zwar wol seyn; jedocht glaubt mir / daß ich es nicht sagen wolte / wann ich nicht selber gesehen hätte / daß in etlichen Persohnen ein Betrug seyn könnte; bey mir zwar nicht / dieweil ich gar nicht weich bin / sondern hab viel mehr ein so hartes Herz / daß es mir bisweilen selber weh thut; gleichwol wann das Feuer von innen groß ist / es sey das Herz so hart es immer wolle / so troypfe es wie ein Brennoffen. Leichtlich werde ich es merken können / warum die Zähren dannenher kommen / dieweil dieselben mehr stärken vnd befriedigen als verunruhigen / und verlesen den Menschen setzen. Dis ist gleichwol das beste / bey diesem Irthumb / daß es allein dem Leib schadet und nicht der Seelen / wann nur Demuth darbey ist; wann aber dieselbe nicht darbey ist / wird es nicht übel gerhan seyn / daß man sich besorge.

Es ist
nicht alles
an viel

Wir müssen nicht gedencen / daß alles mit vielem Weynen außgerichtet sey / wenn wir nicht auch die Hand ans Werck / und an die Übung der Tugenden anlegen / dann dieselben seynd / daran uns am meisten gelegen ist; die Zähren abge-
gen

indem kommen / wann sie Gott wird wollen mittheilen / ohne das wir uns be-
 mühen dieselben zu erwecken. Dieselbe wird diese dürre Erden viel besser ein-
 netzen / und ihr sehr nützlich seyn damit sie Frucht bringe / je weniger wir sie ach-
 ten / wieweil es ein Wasser ist das vom Himmel fällt. Das Wasser aber / das
 mit Gewalt herauf gezogen und geschöpft wird / ist mit diesem nicht zuverglei-
 chen / dann öftermahl werden wir schöpfen / daß wir darüber ermattet werden /
 und werden doch nicht eine Pfügen Wassers finden / wie viel weniger eine leben-
 dige Quellen. Daher halte ich für rathamer / meine Schwestern daß wir uns
 vor den Herrn stellen / und seine Barmherzigkeit und Großmächtigkeit / wie auch
 unsere Niedrigkeit und Nichtigkeit anschauen / er gebe uns hernach was ihm be-
 liebet / es sey gleich Wasser / oder sey trücker / er weiß besser was uns nutz ist / und
 auf diese weiß werden wir uns nicht abmüden / wird auch der böse Feind nicht so
 viel Platz haben uns zuverführen.

Unter diesen zugleich peinlichen und auch süßen Dingen / verleyhet Gott bis-
 weilen der Seelen etliche Jubel / oder innerliches Frolocken / neben einer wunder-
 lichen Weiß des Gebetts / daß sie nicht verstehen kan was es sey. Welches ich
 darumb hieher setze / damit so euch Gott diese Gnad erzeige / ihr ihn darumb
 sehr lobet / und wisset daß dergleichen pflegt zu geschehen. Diß ist meines Erach-
 tens eine höchste Vereiniung der Seelen / Kräfte / allein daß ihnen der Herr
 die Freiheit läßt / daß sie dieser Freud genießen können / wie auch den Sinnen /
 ohne daß sie verstehen können / was sie genießen oder wie sie es genießen. Diß
 wird auch fürkommen / als rede ich Arabisch / und ist ihm gleichwol in der War-
 heit also / es ist eine solche überschwenckliche Freud der Seelen / das sie derselben
 gern nicht allein genießen / sondern allen andeuten wolte / damit sie ihr helfen
 möchten Gott den Herrn zu loben / dahin dann alle ihre Bewegung gerichte und
 geordnet ist. Was für ein Frolocken würde sie anstellen / was für Freud den
 Zeichen würde sie sehen lassen / wann es möglich wäre / damit alle erkennen möch-
 ten was für einer Freud sie genieße. Es ist ihr eben als habe sie sich selber wol-
 der sünden / und als wann sie mit dem Vatter des verlohrenen Sohns / alle zusam-
 men laden wolte / damit sie ihre Seele in solchem Stand sehen möchten / dieweil
 sie ganz kein Zweifel hat / daß sie alsdann / zur selben Zeit / in einem sichern
 Stand sey. Und zwar meines Erachtens / nicht unbilllich dann eine solche groß-
 se Freud von jenen in dem allerinnersten Theil der Seelen / mit solchen Frieden
 der allen ihren Lust und Befallen antreibt zum Lob Gottes / ist unmöglich daß es
 der böse Feind verursachen könne. Ein schwer Ding ist / wann sie diesen groß-
 sten Antrieb der Freud empfindet / daß sie alsdann schweige / und es verbergen
 könne / und ist kein geringe Pein für sie.

Diß wird vielleicht der H. Franciscus empfunden haben / als ihn einstmals

die

weynen
gelegten.

Von einẽ
innerlichen
Jubel der
seelen wel-
ches ein
andre man-
ner des
gebetts ist.

Solche
seele schei-
nen vor
Freuden /
und vor be-
gierd Gott
zuloben /
thörichte
zu seyn.

die Straßenräuber anruffen / da er auß dem Feld herum gieng mit heller Stim
 ruffend / und zu ihnen sagte / er wäre ein Herold und Aufruffer des grossen Kö-
 nigis ; wie auch andere Heiligen die in die Wüsten und Einöden giengen / damit
 sie das Lob ihres Gottes / darvon der H. Franciscus sagte / aufrufen möchte.
 Einen hab ich gekennet / der hieß Pater Petrus von Alcantara, (dann ich halte
 ihn für heilig / wie sein Leben bezeuget) welcher eben diß thäte / und hielten ihn
 die jenigen für einen thoren / welche ihn bisweilen hörten. D wol ein trefflich
 Thorheit wäre dieses / meine Schwestern / wann sie uns Gott allein mit einan-
 der verstehen wolte ! und wie ein grosse Gnad hat euch der Herr gethan / daß er
 euch an ein solches Driß gebracht / allda / wann euch Gott diese Thorheit verley-
 hen thäte / und ihr sie spühren liesse / man euch viel mehr dazü behüßlich sein
 wird / als das jemand dardwider murre / wie jetwan geschehen möchte / wann ihr in
 der Welt wäret / wo dieses Lobruffen so wenig gebraucht / daß es kein Wunder
 man eine solche Seel eadele.

O der unglückseligen Zeiten ! O des elenden Lebens in dem wir jetzt leben !
 selig seynd die jenigen / auß welche ein so glückselig Loß gefallen / daß sie nunmehr
 darvon abgesondert seynd ! bisweilen ist es für mich eine sonderliche Freud / wann
 ich diese meine Schwestern / beyeinander sehe / daß sie innerlich voll so grosser
 Freud seynd / daß welche nur mehr kan / Gott dem Herrn darumb mehr lobet und
 preysset / dieweil sie sich in dem Kloster befindet ; dann man spüret klar genug an
 ihnen / daß es vom Grund der Seelen komme. Dieses wolte ich meine Schwe-
 stern / daß ihr es offte thäret / dann wann eine anfängt / so munnert sie die anderen
 auch dazü auff. Worinn könnet ihr ewre Zungen besser anwenden / wann ihr
 beyammen seht / als eben in dem Lob Gottes / finthema wir viel Ursachen haben /
 ihn zu loben. Wolte Gott / daß euch seine Majestät / diese Weiß des Gebets
 offte mittheilte / weil dieselbe also sicher und fruchtbar ist ; dann solche durch un-
 sern Fleiß zuerlangen ist unmöglich / dieweil es ein sehr übernatürliches Ding ist /
 und geschicht bisweilen / daß es einen ganzen Tag wehre / und ist der Seelen
 gleich wie einem der viel gedrucket hat / doch nicht so viel / daß er seiner Sinn
 nicht gebrauchen können ; oder wie etwann ein melancholischer Mensch / der
 zwar nicht gar von Sinnen ist / doch etwan ihm ein Driß so hart eingebildet hat
 daß ers nicht wider aufschlagen / noch ein anderer ihm solches aufreden kan.

Sehr grobe Gleichnissen seynd dieses / zu einem so köstlichen Ding / es kan
 aber mein Verstand keine füglichere erfinden ; dann in der Warheit ist ihm also
 daß diese Freud / die Seel dermassen ihrer selbst vergessen mach / und aller anderer
 Ding / daß sie auß nichts merck / auch von nichts anders zu reden weiß als von der
 me / was von ihrer Freud herkompt / nemlich von dem Lob Gottes. Wenn
 Töchter laßet uns dieser Seelen mit helfen loben / warzü bedörffen wir noch ?
 Gott

Sünde? was kan uns mehrers erfreuen? und alle Creaturen wollen uns helf-
fen von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen / Amen / Amen.

Das siebende Capittel.

Wie grosse New vnd Leyd die jenigen Seelen ihrer
Sünden wegen empfinden / welchen Gott besagte Gnaden verley-
het; auch wie ein grossen Irthumb die jenigen begehen / so geistlich sie auch
duncker seyn / die sich nicht befeissen die Menschheit unseres Herrn und Heylands Jesu Christi
gegenwärtig zu haben / und sein allerheiligstes Leben vnd Leyden zu betrachten
wie auch seine glorwürdigste Mutter / und andere Heiligen / welches
zulesen sehr nützlich ist / 10.

Ihr werdet vielleicht vermeynen / meine Schwestern / sonderlich aber
möchten es die jenigen gedencken / die noch zu dergleichen Gnaden nicht
gelanget seynd / (dann so sie derselben schon genossen haben / und es von
Gott herkommet / werden sie wol wissen was ich sagen will;) ihr werdet sag ich
vermeynen / daß solche Seelen denen sich Gott also sonderbahrer Weiß erthei-
let schon also sicher seyn / dieser Gnaden hinführo stätzig genießen / daß sie sich
nichts mehr zu fürchten / weder ihre Sünden / zu beweynen haben.

Darinn fählet ihr aber weit / dann die New über die Sünden / nimbr umb so Gemebe
viel mehr zu / je mehr man von Gott empfanget. Und ich halte darfür daß so Gnaden
lang / bis wir dahin gelangen / wo uns kein Ding wird mehr betrüben können / man von
wird auch dieser Schmerzen oder New nicht nachlassen. Es ist zwar wahr / Gott em-
daß man es zu einer Zeit hefftiger empfindet als zur andern / geschicht auch auff mehr auch
ein andere Weiß / weil sich ein solche Seel der Straff nicht erinnert / die sie dar- die New
für verdienet / sondern viel mehr wie undankbar sie deme gewesen sey / deme sie so zunimbr.
viel schuldig und verbunden ist / und der so würdig ist / daß ihm gedienet werde.
Dann auß diesen grossen Wunderdingen / die ihr Gott ertheilet / erkennet sie set-
ne Großmächigkeit viel mehrers; verwundert sich / wie sie also vermessen gewe-
sen sey; beweynet ihren wenigen respect vnd Ehrerbietigkeit; scheint ihr auch
ein so thörichtes Ding zu seyn / daß sie nimmer auffhören kan sich zu betrüben /
wann sie sich erinnert / umb was geringer Ding wegen sie eine so große / und so
mächtige Majestät verlassen hab. Dessen erinnert sie sich viel mehr / als der
Gnaden die sie empfängt / welche / ob sie schon also groß und fürtrefflich seynd /
wie die jenigen von denen gesagt ist worden / und von denen noch hinführo gesagt
wird werden / so scheint doch eben / als wann dieselben / von einem streng stießen-
den Bach hinweg gerissen / und zu gewissen Zeiten wider herben geschweimt / und
gerieben würden; was aber die Sünden anbelange / die seynd gleich einer still-
stehenden Korbhachen oder Pfusen / welche die Gedächtnuß stätig wider er-
newert / und ist diß ein schwarzes Creutz

Ich weiß von einer Person / welche beneben dem / daß ihr verlanget zu sterben / damit sie Gott sehen möchte / solches auch verlanget / damit sie nicht also stätig diese Pein empfinden möchte / daß sie Gott also undanckbar gewesen / damit sie allezeit so höchlich verbunden gewesen / wie dann auch in der Wahrheit hoch verbunden war. Dahero ihr auch gedunckt / das keines andern Menschen Elenden und Böshheiten / mit dem ihriger zu vergleichen wären / dieweil sie erkannte / daß niemand zu finden wäre / dem Gott so lang zu gesihen / und geduldet / und wie gleich so viel Gnaden ertheilet hätte.

Solche
seelē söch-
zen sich vor
der Höllen
nicht

Was anbelangt die Forcht der Höllen / haben sie solche gar nicht / die Forcht aber / daß sie vielleicht Gott verlihren möchten / ängstiget sie bißweilen sehr / doch geschicht es selten / ihre ganze Forcht bestehet hierinnen / daß nicht etwaß Gottes Hand von ihnen abziehen / und sie ihn beleidigen möchten / und sich wider in dem elenden Stand befinden / in welcher sie sich voriger Zeit befanden / dann was die Pein oder eygene Ehr anbelangt / darfür sorgen sie nichts / und so sie wann verlangen nicht lang in dem Fegsewr zu seyn / geschicht solches viel mehr / damit sie die Zeit / über die sie dort bleiben solten / nicht von Gott abgesondert seyn / als wegen der Pein die sie da aufstehen solten.

Ich zwar hielte es nicht vor sicher / daß eine Seel / so hoch sie auch immer von Gott begnadet wird / in Vergessenheit stellen solte / daß sie sich zuvor in einem elenden Stand befunden / sinthemat wiewol es ein verdrößlich Ding ist / gleich wol auch zu vielen Dingen nützlich ist. Vielleicht weilt ich so böß gewesen bin / gedunckt mich also / unnd ist diß die Ursach / daß ich es jederzeit in meiner Gedächtnuß halte / die aber allezeit fromb gewesen / werden dessen kein Ursach habens / wiewol allezeit Mängel mit unterlaufen / so lang wir in diesem sterblichen Leben leben.

Die Ketw
über ihre
sünd wird
darburch
nicht ge-
mindert /
weil Gott
dieselben
verziehen
hat.

Es wird aber diese Pein dadurch nicht geringert / daß man gedencke / daß Gott der Herr ihre Sünden schon verziehen / und der selben vergessen habe / ja es ver mehret dieselbe viel mehr / wann man die grosse Gürtigkeit Gottes sühret / und daß er noch Gnaden darzu ertheile / einem der andes nichts als die Höllen verdient hat. Ich halte darfür / daß dieses dem H. Petro und der H. Magdalen ein grosse Martir gewesen sey / dann weilt bey ihnen so grosse Lieb war / und so viel Gnaden empfangen hatten / zu gleich auch Gottes Großmächtigkeit und Majestät erkannten hatten / wird ihnen solches sehr beschwerlich zu ertragen / und sehr schmerzlich gewesen seyn.

In diesem
Stand muß
man die
menschheit

Über das werdet ihr auch vielleicht vermeynen / daß wer solcher hoher Ding genieße / sich der Betrachtung der Geheimnissen / der allerheiligsten Menschheit unsers Herrn Jesu Christi / nicht mehr gebrauche / dieweil er sich nunmehr ganz und gar in der Lieb über und aufhält. Diese ist ein Ding / darvon ich anders

weiläuffig geschrieben; und wiewol man mir hierinnen widersprochen hat/ und gesagt/ ich verstehe es nicht/ dieweil unterschiedliche Weg seyn/ dardurch der Herr die Seelen führet/ und daß es besser sey/ wann einer schon die ersten Anfang überstanden hat/ daß man alsdann mit denen Dingen umgehen die zur Gottseligkeit gehören/ und was leiblich ist meyde; so wird man mich doch dahin nicht bereden daß ich bekenne/ daß diß ein guter Weg sey. Es kan zwar wol seyn/ daß ich mich irre/ und daß wir beyde ein Ding sagen; jedoch hab ich gemerckt/ daß mich der böse Feind hierdurch verführen wolte; dahero ich gewisiger worden bin/ und solches/ wiewol ich es schon offter gemeldet/ auch hie abermahl zu sagen gedachte bin/ damit ihr euch in diesem Fall wol fürsehet. Und sihet/ daß ich euch frelich sagen darff/ daß ihr denen nicht glauben sollet/ die euch das Segenspiel sagen werden. Ich wil mich befeissen/ daß ich es ein wenig besser zu verstehen gebe/ als ich anderweris gethan hab/ dann es möchre vielleicht einer darvon geschrieben haben/ wie er es mündlich gesagt hat; so er es ein wenig weiläuffiger erkläret hätte/ hätte er recht gesagt/ wan man aber uns/ die wir nit viel verstehen/ ein Ding so kurz und eingezogen fürsagte/ könnte es über diemassen viel schaden.

Etlichen Seelen möchre vielleicht auch geduncken/ daß sie an das Leyden Christi nicht geduncken können/ viel weniger an die allerseeligste Jungfraw Maria oder an das Leben der Heiligen/ deren Gedächtnuß uns doch viel Nutzen/ Kraft und Erost bringt. So kan ich je nicht fassen waran sie dann geduncken/ wann sie sich von allen leiblichen Dingen absondern/ dann daß einer statts in der Lieb Gottes engländer und brennend sey/ daß ist ein Werck der Englischen Geister/ und nicht deren die wir noch mit einem sterblichen Leib umgeben seynd/ und mit denen handeln müssen/ an die geduncken/ und ihnen sich zugesellen/ welche auch mit den Leibern umgeben/ so grosse Thaten für Gott gethan haben. Wie viel weniger daß sich einer mit Fleiß absondern solte/ von unserm höchsten und einigem Gut und Heyl/ nemlich von der allerseeligsten Menschheit unsers Herrn Jesu Christi. Ich glaub auch nicht daß sie es thun/ sondern viel mehr/ daß sie sich selber nicht verstehen/ dahero sie so wol ihnen als andern damit schädlich seyn können. Aufß wenigste wil ich sie versichern/ daß sie in diese zwey letzte Wohnungen nicht eingehen werden; dann so sie den Wegweiser verlieren/ (welcher der gütigste Herr Jesus selbst ist/) werden sie den Weg nicht treffen; und wird nicht wenig seyn/ so sie in den andern Wohnungen sicher werden verharren können. Dann es spricht der Herr selber/ Er sey der Weg/ und das Licht/ und daß keiner zum Vatter kommen kan/ als durch ihn/ und widerumb: wer mich sihet der sihet den Vatter. Man wird mir sagen/ daß diese Wort einen andern Verstand haben; ich für mich weiß nicht/ was für ein anderer Verstand seyn; ich hab mich aber bey diesem Verstand/ den meine Seel allezeit für wahr gehalten noch wol befunden.

Warumb
diejenigen
die zur be-
schawlich-
keit gelan-
get seynd/
nicht leicht
mehr von
dem Leben
Christi be-
trachten
können.

Etliche Seelen seynd / und haben derselber viel mit mir darvon gehandelt / welche dieweil ihnen Gott die vollkommenliche Beschawlichkeit verleyhet / wollen sie gern allezeit darinn sich aufhalten / welches aber nicht seyn kan; jedoch so verbleiben sie nach solcher Gnad also beschaffen / daß sie hernach nicht mehr von den Geheimnissen des Leydens und Lebens Christi discurren oder betrachten können / wie zuvor / weiß auch nicht was dessen die Ursach sey / doch geschicht es gar gemeintlich / daß der Verstand dadurch viel untauglicher wird zu der Betrachtung. Ich halte darfür es sey die Ursach / dieweil die Betrachtung ein lauterer suchen und nachforschen nach Gott ist / wann man der selbe einmahl gefunden wird / und die Seel gewohnt ist / durch Würckung des Willens ihn abermahl zu suchen / so wil sie sich durch den Verstand nicht viel abmühen. Es gedunckt mich auch / daß weil nunmehr der Willen entzündt ist / so begehret sie diese edle und tapffere Seelen-Kraft / der anderen nicht mehr zugebrachten / wann es möglich wäre / und thut der Willen nicht übel daran / aber es wird unmöglich seyn / sonderlich biß sie zu diesen letzten Wohnungen gelanget / wird auch nur die Zeit damit verlieren; dann oftmahl bedarff der Willen / daß ihm der Verstand helfen thue / damit er entzündt werde. Und diesen Puncten nehmet wol inacht / meine Schwestern / dieweil viel daran gelegen / darumb ich es auch noch mehrers erklären wil.

Es befindet sich etwann eine Seel voller Begierden / sich gang und gar in der Lieb zu vertieffen / und wolte gern auff kein anders Ding merken / es kan aber nicht seyn / ob sie schon gern wolte; dann ob gleich der Willen nicht gar todt ist / so ist doch das Feuer gedämpft und erloschen / daß den Willen zu entzünden pflegt / und ist vonnöthen / daß es jemand wider ablaße / damit es seine Hitze von sich gebe. Wäre es vtelleicht gut / daß die Seel in dieser Trückerheit verharre / und auff Feuer vom Himmel warte / daß diß Opfer / darinn sie sich selber Gott aufopffert / verzehre / gleich wie unser H. Vatter Elias gethan hat? nein gewislich. Es ist nicht gut / daß man auff Wunderzeichen warte / welche der Herr mit dieser Seelen thut / wann es ihm gefällt / wie gesagt ist worden / und auch hinführe sagt wird werden; seine Würckheit wil aber / daß wir uns für so böß halten sollen / daß wir nicht werth seynd / daß er dergleichen thue / sondern sollen viel mehr uns selber helfen wo wir können. Ich für mich halte darfür / daß uns diß zu thun vonnöthen sey biß in den Todt / wann wir schon zu einem noch so hohen Stauff des Geberts gelanget wären.

Es ist wol wahr daß diejenigen die der Herr in die siebende Wohnung einführet / gar selten / oder fast niemahls bedürffen diesen Fleiß anzuwenden / umb der Ursachen wegen / die ich daselbst andeuten wil / (so ich mich dessen erinnern werde) jedoch ist bey ihnen gar gemein / daß sie nicht unterlassen / mit Gebet

So dem Herrn sich auffhalten/auff eine solche wunderliche Weiß/wo die Gott-
heit und Menschheit zusammen vereiniget / stättig in ihrer Gesellschaft ist.
Wann derhalben das gemalte Feuer in dem Willen nicht entzündet ist / und man
die Gegenwärtigkeit Gottes nicht empfindet/so ist vonnöthen/das wir sie suchen/
dann daß wir seine Majestät von uns haben / (gleich wie jene Braut thäte / in
dem Hohen Lied) und müssen die Creaturen fragen/wer sie erschaffen hab / wie
der H. Augustinus gethan hat / (meines Behaltens in seinen Betrachtungen / o-
der in seinen Confessionibus) und sollen nicht wie die Stöck da stehen / mit
Verlust der Zeit / und warten daß uns das wider geben werde / was uns etwann
einmahl / (und vielleicht Anfangs) geben ist worden ; es kan geschehen / daß es
uns der Herr in einem ganzen Jahr nicht wider verleyhe / und auch wol in vie-
len Jahren ; seine Majestät weiß warumb sie es ihut / wir aber sollens nicht
bezehren zu wissen / haben auch dessen kein Ursach. Dieweil uns bewust ist auff
was Weiß und Weg wir Gott gefallen mögen / durch Halung seiner Gebott /
und seiner Râth / so laßt uns nach denselben fleißig wandlen / und sein H. Leben
und Tod bedencken / und wie höchlich wir ihm verbunden seynd / das übrige mag
kommen wann es dem Herren gefallen wird. Hierauff wird man mir ant-
worten / daß sie sich in diesen Sachen nicht auffhalten können / und mögen
vielleicht / umb besagter Ursachen willen / auch wol eillicher massen recht daran
haben. Ihr wisset allbereit / daß ein ander Ding sey / mit dem Verstand
discutiren und nachsinnen / ein anders aber dem Verstand durch die Gedäch-
niß oder Erinnerung etwas fürhalten. Vielleicht werdet ihr sagen / ihr verste-
het mich nicht / und möchte wol seyn daß ich es selber nicht verstehe / also daß ichs
auch recht zu sagen wüßte / jedoch wil ich sagen so viel ich weiß.

Betrachten heiße ich / wann man mit dem Verstand einer Sachen auff fol-
gende Weiß nachsinnet : wir fangen an / zum Exempel zu bedencken / die Ehad
die uns Gott gethan / daß er uns seinen eingebornen Sohn gegeben ; verbleiben
aber nicht darbey / sondern fahren forth / und durchgehen alle Geheimniß seines
ganzen glorwürdigen Lebens : oder fangen an / von dem Gebett Christi im Gar-
ten / und höret der Verstand nicht auf / biß daß er ihn an das Creuz geschlagen
sie : oder wir nehmen einen gewissen Punct seines Leydens für uns / als zum
Exempel wie er gefangen ist worden von den Jüden / und erwegen in diesem
Geheimniß auff das generelle / alle Ding die dabey gedacht oder empfunden mö-
gen werden / als da ist des Judas Verrätherey / die Flucht der Apostolen / und
alle andere Umständ / welches dann ein wunderbare und sehr verdienstliche
Weiß zu betten ist. Von dieser Weiß sag ich / werden sie billich sagen können /
daß sie dieselben nicht halten können / welche nunmehr so weit gelangt / daß sie
Gott zu übernatürlichen Dingen / und zur vollkommenen Beschawlichkeit er-
habens

Wann das
Feuer der
lieb nicht
entzündet
ist / so muß
man es
durch nach-
sinnen wi-
der erwe-
cken.

Was für
ein unter-
scheid sey
zwischen
betrachten
mit dem
Verstand/
und dem
Verstand
etwas bloß
für sich.

haben hat. Die Ursach dessen / wie ich gesagt hab und warum es gescheh
ist mir unbewußt / jedoch gemeinlich ist ihnen solches nicht möglich.

Keiner aber wird mit Ursach und Grund sagen können / daß er sich in diesen
Geheimnissen nicht auffhalten könne / und dieselbe offermahls vor Augen / und
in der Gedächtnuß habe / sonderlich wann die H. Catholische Kirch dieselben
begehret; ist auch nicht möglich daß eine Seel / die so viel Guts von Gott empfah
hat / solche treffliche und kostbarliche Zeichen der Lieb / auß der Gedächtnuß ent
fallen lasse / sinthemat es lauter lebendige Füncklein seynd / die sie in der Lieb / die
die sie zu Gott dem Herrn trägt / mehr und mehr enkünden / allein daß sie sich sel
ber nicht verstehet / dann die Seel verstehet diese Geheimnissen auß eine voll
kommenere Weiß / diereil ihrs nemblich der Verstand also lebendig süßeliet /
und in der Gedächtnuß also eingedrucket werden / daß wann sie nur bloß auß
den Herrn anblickt / was massen er voller grausamen blutigen Schwertes auß
Delberg zu boden gesunken ist ihr dieses genug nicht allein für eine ganze Stund
sondern auch für viel Tag; wann sie ihn also treuherziger Weiß anblickt und
erweget wer er sey / und wie undanckbar wir ihm für solche große Pein gewesen
so macht sich auch alsobald der Will herbey / (wann es schon ohne alle jarre oder
empfindliche Andacht wäre) und verlangt den Herrn für solche große Gnad /
auch wider in etwa zu dienen / und begehret auch wider etwas zu leyden / für den
der so viel für ihn gelitten hat / und andere dergleichen Ding mehr / in welchen er
die Gedächtnuß und den Verstand auffhält. Und umb dieser Ursachen willen
vermeyn ich / daß sie in dem leyden Christi weiter nicht discurreiren oder nach
sinnen kan / und diß macht daß ihr gedunckt / sie könne an das leyden Christi nicht
gedencken.

Thut sie aber diß nicht / so ist Rathsam / daß sie sich dahin beflisse / daß sie es
thue / dann ich weiß daß sie hieran auch das höchste Gebett nicht verhindern
de; kan auch nicht für gut sprechen / daß sich einer nicht offermahlen hiezu
übe. Wil sie der Herr darnach allda über sich ziehen / und erheben / so sey es in
Gottes Nahmen / dann alsdann / ob sie schon nicht wolte / wird er wol machen /
daß sie das verlasse / wortinnen sie sich auffgehalten. Und halte ich diß für ganz
gewiß / daß diese Weiß zuhandlen / durchaus keine Hindernuß sondern viel mehr
eine treffliche Hüß zu allem guten sey; welches aber nicht wäre / wan sich die
Seel in vielem Nachdencken sehr abmüden wolte wie ich Anfangs gemeldet hab
welches aber halte ich dar für / keiner thun wird können / der nummehr zu gewissen
Dingen gelangen ist; es möchte vielleicht wol möglich seyn / diereil Gott die
Seelen durch unterschiedliche Weg führet / doch soll man die jetzigen nicht ver
dammen / die denselben Weg nicht gehen können / weder für undäuglich halten
solcher grossen Güter zu genießten / als da verschlossen seynd / in den Geheimnissen

seiner höchsten Guts/ des Herrn Jesu Christi; wird mich auch keiner dahin be-
reden/ so geistlich er auch immer sey/ daß er daran rechte thun werde.

Es seynd aber etliche Seelen/ welche anfänglich/ oder auch wol in der mitten
also beschaffen seynd/ daß wann sie anfangen zum Gebett der Ruhfambtheit zu-
gelangen/ und die jenigen Labungen und Süßigkeiten zuverkosten/ die der Herr
da ertheilet/ so gedunckt sie ein groß Ding zu seyn/ wann sie statts darinnen ver-
harren und dieser Süßigkeit genessen können. Aber sie solten mit in diesem
Fall glauben/ und sich nicht so sehr darinnen vertieffen/ wie ich auch anderstwo
gemeldet hab/ dann das Leben ist lang/ und fallen in demselben viel Mühseligkei-
ten für/ und ist uns wol vonnöthen/ daß wir unser Vorbild Christum den Herrn
uns fürstellen und anschawen/ wie er dieselben aufgestanden hab/ auch die H.
Apostolen und andere Heiligen/ damit wir auch mit Vollkommenheit gedulden
und übertragen mögen. Es ist ein über auß gut Ding/ umb die Gesellschaft
des güngsten Herrn Jesu/ daß wir uns von der selben nicht solten absondern/ wie
auch seiner allerseitigsten Mutter/ und ist ihm sehr angenehm/ daß wir mit seinen
Schmerzen Mitleyden haben/ ob wir schon darumb bißweilen uns unserer
Freud und Süßigkeiten berauben thäten.

Wer das/ meine Töchter/ so seynd die süßen Tröstungen im Gebett/ nicht al-
so gar gemein und stättig wehrend/ daß nicht auch Zeit übrig sey für das andere.
Und würde ich diejenige/ die da sagen wolte/ daß solches statts aneinander in ei-
nem Wesen dawre/ für verdächtlich halten/ diejenige sag ich/ die dasselbe niemahl
thun könte/ was ich gesage hab/ und sollet ihr sie selber auch darfür halten/ und
auch befehlen von diesem Truhumb zu entledigen/ und von allen ewren Kräf-
ten euch von dieser Vertieffung außsummitieren; und so diß nicht genug ist/ so
sagts der Priorin an/ damit sie euch ein solches Ampt oder Dienst gebe/ daß so
viel Sorgen hab/ daß ihr dardurch dieser Gefahr entlediget werdet; dann außs
wemigste wäre es für den Verstand/ und für das Hirn sehr gefährlich/ wann es
lang wehren solte.

So ist nunmehr/ halt ich darfür/ gnugsamb erkläret worden wie billich es sey/
daß keiner/ so geistlich er auch immer seyn möge/ sich dermassen von allen leib-
lichen Dingen entziehen solle/ daß er ihm einbildt/ als sey ihm auch die Menschheit
Christi schädlich oder hinderlich. Diß zu behaupten pflege man den Spruch
anzusehen/ den der Herr zu seinen Jüngern gesage/ daß es ihnen nutz seye/ daß er
hinzuge; diß aber kan ich nicht leyden. Dann gewißlich zu seiner Mutter hat er
diß wol nicht gesage/ dieweil dieselbe im Glauben standhaftig war/ und wuste/
daß er wahrer Gott und Mensch war; und ob sie ihn schon mehr liebre als die A-
pfel/ geschach es doch mit solcher Vollkommenheit/ daß ihr diß nur viel mehr
besawderlich war. Die Apostolen werden damahls noch nicht so fest im Glauben
ben

ben gewesen seyn/wie sie hernach gewesen/und wie wir billig jeso alle seyn solten.
 Dis sag ich euch für gewiß/meine Töchter / daß ich es für einen gefährlichen
 Weg halte/und daß es der böse Feind dahin bringen möchte / daß man dardurch
 auch die Andacht zu dem allerheiligsten Sacrament verführe. Der Irthumb
 den ich in diesem Fall gelitten / wie mich gedunckt / war noch so weit nicht kom-
 men / sondern nur / daß ich kein grossen Lusten mehr hatte so oft an Christum
 den Herrn zu gedecken / sondern gieng allein dieser Vertieffung nach / und hatte
 nicht acht auff diese Süßigkeit. Ich sahe zwar klärlich/daß ich nicht recht wand-
 lere / dann weil unmöglich war / daß ich dieselbe allezeit haben konte / dahero
 schwebten meine Gedancken hin und her/und gedunckete mich meine Seel / gleich
 einem umfliegenden Vogel zu seyn/der kein Orth findet / wo er sich setzen möge /
 welches dann mit grossem Verlust der Zeit / und mit wenigem Zunehmen der
 Tugenden / und geringem Fortgang im Gebete geschah. Die Ursach aber
 dessen wußte ich nicht/hätte ich auch meines Erachtens niemahl erkant / dieneil
 mich gedunckete/daß ich gar recht daran thäte / bis so lang daß ich mit einer Gott-
 seligen Person / von meiner Weiß zu betten gehandelt/die mich gewarnt hat;
 hernach aber hab ich klar genug gesehen / wie sehr ich hierinn gefehlet hätte; so
 reuete mich auch noch allezeit/daß jemahl eine Zeit gewesen sey / in deren ich nicht
 erkente hab/daß bey so grossem Verlust / wenig Gewinn seyn könnte. Und wann
 ich schon viel darbey gewinnen könnte/begehre ich mir doch kein anders gut zu ha-
 ben/noch zu erlangen/als nur durch den jenigen durch den uns alles Gutes kom-
 men ist. Der sey in alle Ewigkeit gelobet und gepreiset/Amen.

Das achte Capittel.

Was massen sich Gott der Seelen / durch Erscheinung
 des Verstands / entdecke / neben etlichen hierzu dienlichen guten
 Lehren; was auch für Würckungen darauß entstehen / wann es ein wahrer
 Erscheinung ist / und daß solche Gnaden sehr geheim
 zuhalten seynd.

Damit ihr aber / meine Schwestern / klärlich sehen möget / daß dem
 also sey/was ich euch gesagt hab/und daß jemehr eine Seel zu ritend/je
 mehr sie in der Gesellschaft dieses gütigen Herrn Jesu sey; so wird mei-
 nes Erachtens Nachsam seyn / daß wir hie anzeigen / was massen / wann uns
 seine Majestät also haben wil / wir anderst nichts thun können / sondern stes
 bey ihm bleiben müssen. Welches dann klärlich genug wird zu sehen seyn / auß
 der Manier und Weiß / mit welcher sich seine Majestät uns pflegt zu erhelten/
 und die Lieb die er gegen uns trägt / zu erzeugen/durch etliche sehr wunderliche
 Erscheinungen und Gesichte / welche ich zu dem End hieher setzen wil / wann
 euch

wach der Herr eine dergleichen Gnad ertheilen wolte / ihr euch darüber nicht
 ansetzen / so es anderst dem Herrn gefallen wird daß ich es recht fürbringen in-
 ge; damit wir auch ihn loben und preysen (ob schon uns dergleichen Gnaden
 nicht verleben würden) daß er sich mit einem seinem Geschöpf / also gemein ma-
 chen wil da er doch ein Herr so grosser Majestät und Herrlichkeit ist.

So geschicht dann bisweilen / daß wann eine Seel ohne einigen Bedanken /
 oder Sorg ist / dergleichen Gnaden Gab zu empfangen / auch niemahl ihr in
 Sinn kommen ist / daß sie dergleichen verdient habe / daß sie unsern Herrn Je-
 sum Christum / neben sich stehend empfinde / wiewol sie ihn weder mit den Augen
 des Leibs / noch der Seelen säh. Dieses wird ein Gesicht des Verstands / oder
 eine verstandmäßige Erscheinung genennet; warumb aber / ist mir unbewußt.
 Ich weiß eine Person / deren Gott diese Gnad verleben hat / neben anderen
 Gaben mehr / von denen ich hernach melden werde / welche im Anfang sehr be-
 klümmert war / dieweil sie nicht verstehen konte / was es wäre / sinthemal sie nichts
 säh und verstunde gleichwol / daß es gewißlich Christus der Herr wäre / der sich
 ihr auß solche Weis erzeigte / also daß sie nicht zweiffeln konte / daß er allda zu-
 gegen wäre. Ob aber diß Gesicht von Gott wäre oder nicht / (wiewol es grosse
 Wirkungen mit sich brachte / auß denen abzunehmen ist daß es von Gott wäre)
 hielt sie dennoch voller Fochte / und hätte sie noch niemahl von Erscheinungen
 des Verstands hören sagen gedachte auch nicht daß dergleichen wären; jedoch
 erkannte sie klärllich / daß dieses der Herr wäre / der oftmahls mit ihr redete / auß
 die Weis wie gesagt ist worden; dann so lang biß er ihr diese Gnad verleben /
 hat sie niemahlen gewußt / wer mit ihr redete / ob sie schon die Wort vernahme.
 Soweißlich / daß sie auß Fochte / wegen dieses Gesichtes / (dieweil es nicht be-
 schaffen ist / als wie die Gesichte der Einbildung / welche bald vergehen / sondern
 wehret viel Tag aneinander / auch bisweilen mehr als ein Jahr lang) aller be-
 klümmert zu ihrem Reichvatter gangen ist / welcher zu ihr gesagt / so sie nichts
 säh / woher sie dann wußte daß es der Herr wäre / sie solte ihm sagen was er für
 ein Gesicht hätte / darauff antwortete sie wußte es nicht säh auch kein Angesicht /
 könne auch mehrers nicht sagen / als was sie gesagt hätte; diß wußte sie aber daß
 er es wäre der mit ihr redete und daß es kein Blenderey oder Einbildung wäre.
 Und wiewol sie ihr viel Fochte einjagten / so konte sie doch oftmahls gar nicht
 zweiffeln / sonderlich wann er zu ihr sagte : Föchte dich nicht / ich bins.
 Diese Wort waren also kräftig / daß sie alsdann durchaus nicht zweiffeln
 konte / wurde sie auch darbey sehr gesterckt / und erfreuet / bey so guter Gesellschafft
 welche sie für sich sehr nutz und erspriesslich befande / in stätiger Erinnerung
 Gottes zu wandlen / und mit grosser Sorg nichts zuthun daß ihm mißfallen
 könte / dieweil ihr gedunckte daß er sie stätig ansah.

Beschrei-
 bung der
 gesicht oder
 Erschei-
 nung des
 verstands

So oft sie auch mit seiner Majestät handlen wolte im Gebett / oder auch
 außser demselben / gedunckte sie daß sie also nahe bey ihm wäre / daß er nicht un-
 terlassen könnte sie zu hören ; jedoch hörte sie seine Wort nicht wann sie wolte son-
 dern etwan unversehener Weiß wann es ihm vonnöthen war. Sie spürte daß
 er auff ihrer rechten Seiten war / doch nicht auff solche empfindliche Weiß wie
 wir empfinden können daß einer neben uns stehe / die weil er auff ein andre subtilere
 Weiß geschicht / die nicht beschriben kan werden / welche aber eben so gewiß und
 noch viel gewisser. Dann dort könnte seyn daß einer irrete / hie aber gar nicht
 die weil es ein grossen Gewinn / und innerliche Würcungen mit sich bringet
 dergleichen nicht könnten verursachet werden wann es auß Melancholen herkäme.
 So würde auch der böse Feind so stätiges Verlangen haben / Gott in allem zu
 solchem Frieden schweben / noch so grosse Verachtung alles dessen was sie zu Gott nicht spüret.
 Hernach aber erkante sie klärtlich / daß es nicht vom bösen Feind wäre / die weil
 sich der Herr mehr und mehr zu erkennen gab. Nichts desto weniger weiß ich /
 daß sie zu Zeiten in grosser Furcht schwebete / zu Zeiten auch sehr beschämte war
 die weil sie nicht wuste woher ihr ein so grosses Gut zukommen wäre. Diese
 Persohn und ich waren also vereiniget untereinander / daß sich nichts in ihrer
 Seelen zutrage / dessen ich unwissend wäre / daher ich dessen gute Zeugnuß geben
 kan / und könnet ihr mir wol glauben / daß was ich euch hier von sagen werde / die
 Wahrheit sey.

Würcun-
 gen dieses
 Gesichts.

Dieses ist eine solche Gnadengab des Herrn / die eine grosse Beschämung
 seiner selbst / und Demuth mit sich bringet ; wann es aber vom bösen Feind
 herkäme / würde ganz das Widerspiel geschehen. Und weil diß ein Ding / wel-
 ches man mercklich verstehet / daß es von Gott gegeben sey / die weil durch kein
 Menschen Fleiß noch Geschicklichkeit / dergleichen kan empfunden werden / da-
 her kan derjenige / der diese Gnad hat / keines weges gedencken / daß diß seine
 gen Gut sey / sondern daß es ihm von der Hand Gottes gegeben worden. Und
 wiewol ich etliche auß den vorgemelten Gnaden für grösser halte / als diese / so
 bringe doch diese ein sonderbare Erkenntnuß Gottes mit sich / und entspringt
 auß dieser so stätigen Gesellschaft / ein über auß zarte Lieb gegen seiner Majestät
 auch heftiger und grössere Begierden / als die vorgemelten / sich ganz und gar sit-
 nem Dienst zu ergeben / wie auch eine grosse Reinitigkeit des Gewissens / dann die
 Gegenwart dessen / den sie bey sich hat / macht daß sie auff alles acht hab. Dann
 ob wir schon wissen / daß Gott bey allem unserm Thun und Lassen gegenwärtig
 ist / so ist doch unsere Natur also beschaffen / daß sie auß Fahrlässigkeit nicht dar-
 an gedencket ; hie aber kan man darinn nicht Nachlässig seyn / die weil sie der
 Herr der neben ihr steht / darzu auffmuntert.

So hilffte es auch viel zu denen Gnaden / von denen / vor gesagt ist worden ; dann weil die Seel fast stätig und ohne Unterlaß / in würcklicher Lieb schwebet / gegen dem den sie also bey sich sihet oder verstehet / dahero wiederfahren ihr dieselben auch viel öfter. In summa auß dem grossen Gewinn und Nutzen / den die Seel darvon überkompt / kan man sihen daß es ein überauß grosse Gnad sey / und die sehr hoch zu schätzen / und darfür Gott zu dancken / daß er ihr was sie keines wegs verdienen kan mittheilet / welches sie auch mit keinem Schatz noch Wollust der gangen Welt vertauschen wolte. Dahero dann wann dem Herren gefälle / diese Gnad von ihr hinweg zunehmen / verbleibt sie in grosser Einsambkeit / und Verlassenheit / jedoch ist aller mögliche Fleiß und Mühe vergebens / den sie immer anwenden könnte / damit sie weder zu solcher Gesellschaft gelangen möchte / die weil es der Herr gibt wann er wil / und kan durch unsere Müß nicht erhalten werden. Bisweilen trägt sich dieses auch zu / mit irgend einem Heiligen / welches auch grossen Nutzen bringet.

Ihr werdet mir sagen / wann einer hienichs sihet / wie kan man dann verstehen daß es Christus der Herr sey / oder daß es ein anderer Heiliger sey / oder seine glorwürdigste Mutter ? diß wird die Seel nicht wissen zu sagen kan auch nicht verstehen / wie sie es erkenne / doch weiß sie es mit der höchsten Gewisheit. Wann der Herr etwas redet / scheint es leichter zu seyn ; wann aber ein Heiliger nichts redet / sondern von dem Herren allein dahin gestellet wird / der Seelen zu einem Behülffe und Beysteher / alsdann ist es mehr zu verwundern. Also seynd auch andere geistliche Ding beschaffen / welche mit Worten nicht können ausgesprochen werden / jedoch kan man auß denselben abnehmen / wie schlecht und gering unsere Natur sey / die grosse Wunderthaten Gottes zuverstehen / sinthemal wir auch diese zu fassen nicht sähig seynd ; wem derowegen Gott diese Gnad ertheilet / der schwingt sich dardurch mit Verwunderung und Lob zu seiner Majestät auß / und sage ihm für dieselbe sonderbahren Danck / dann weil es eine Gnad ist / die nicht allen zu Theil wird / muß man dieselben hoch achten / vnd sich bestreiffen Gott grössere Dienst zuleysten / sinthemal er ihr auß so vielerley Weiß darzu behülfflich ist.

Dannhero kompt auch / daß sie sich deswegen nicht für mehrer / oder besser achtet / und daß ihr gedunckt / daß sie unter allen Menschen auß Erden Gott dem Herrn am wenigsten diene / die weil sie vermeynet daß sie ihm mehr verbunden sey ; vnd ein jedweder Fehler der sie begehet / der schmerzet sie im Herzen / jedoch sehr billich. Und diese Würckungen in der Seelen / wird ein jegliche auß euch / die der Herr durch diesen Weg führen wird / leichtlich mercken können / damit sie darauß verstehe / daß es kein Betrug noch Einbildung sey ; dann wie gesagt / so halte ich für unmöglich / wann es ein Einbildung wäre / daß es so lang weh-

Wie man
Christum
hie sihet/
kan nicht
gesagt wer-
den / wie-
wol man
diese außs
höchste
vergewis-
set ist.

Der böse
Feind kan
dergleiche
nicht ver-
ursachen.

ren könnte; weder wan es vom bösen Feind her käme/würde auch keinen so ma-
lichen Nutzen in der Seelen verursachen / und sie in solchem innerlichen Frie-
den erhalten/sinthernal diß sein Gebrauch nicht ist; so kan auch ein solch böse
Creatur/ein so grosses Gut nicht verursachen/wan er schon gern wolte; dan als
bald mischt sich etwan ein Dampff der eygenen Hochachtung mit unter/und ge-
dencken daß man besser sey als andere. So würde ihm auch diese stätige Verem-
gung und Anhangung der Seelen an Gott / und stätige Erhebung der Gedan-
cken zu ihm/also verdrießlich werden / daß wann er schon etwas dergleichen ver-
suchen wolte/er nicht offti wiederkommen würde. So ist auch Gott also gerecht/
daß er ihm so viel Gewalt nicht zulassen wird/mit einer Seelen/die nach andert
nichts rrachtet/als wie sie seiner Majestät gefallen / unnd ihr Leben von seiner
Ehr und Glory wegen/dargeben möge / sondern wird viel mehr mit eystem ver-
schaffen/daß ihr solcher Derrug entdeckt vnd kundbar werde.

Ich zwar bin der Meinung / unnd werde es auch bleiben / daß wann eine
Seel also wandlet und beschaffen ist/wie gesagt worden daß diese Gnaden eine
Seel zu disponiren pfezen/so wird seine Majestät/wann sie etwan zuläß daß
sie der böse Feind anrassen möge / verschaffen / daß die Seel Nag und Gehir
darvon haben / der böse Feind aber zu Spott und Schanden werde. Dertal-
ben meine Töchter/so erwannt eine auß euch/durch diesen Weg gefährret würde /
so werdet nicht schew oder verzagt: es ist zwar gut/daß ihr euch fürchtet/und mit
Fürsichtigkeit wandlet/auch keine vermessene Zuversicht fasset / daß weil ihr also
hoch begnadet werdet/ihr darumben desto nachlässiger seyn möget / dann diß wil-
re ein Zeichen/daß solches nicht von Gott her käme / so ihr an euch die Würden/
gen nicht spühret/von denen gesagt ist worden.

Mit wem
man von
solchen
Sachen
handlen
soll.

Anfangs ist gut und rathsam/daß ihr dieses in Geheim/und in der Dück/
einem wolgelehrten Mann vereramet (dan solche seynd die jenigen/die uns rüch
und Erkantnuß mittheilen müssen) oder wan man sonst etwan ein geistliche
Person haben kan; sonst wo diese nicht zu haben / istß besser daß man einen
Wolgelehrten nehme; kan man aber eines und das ander beysammen haben/istß
noch besser; und so sie euch sagen würden daß es eine einbildung sey / so achtet es
nicht / dann die Einbildung kan ewrer Seelen wenig Böses oder Gutes schaf-
fen/und befehlet euch der Göttlichen Majestät/daß dieselbe nicht zulassen wolle /
daß ihr etwan betrogen werdet. Würden sie euch aber sagen es komme vom
bösen Feind her / alsdenn wird es beschwerlicher seyn; jedoch wird diß kein
sagen/so er andert wol gelehrt ist / und die jenigen Wärfungen dardey seyn
von denen gesagt ist worden; so ers aber gleichwol sagen würde so weiß ich / daß
euch alsdann der Herr selber / der bey euch ist/ trösten und versichern wird / auch

worem geistlichen Führer/ Liecht vund Erkantnuß geben / damit er euch unterweisen, möge.

Ist es etwan eine Persohn / die zwar dem Gebett ergeben ist / aber von dem Herrn / durch diesen Weg nicht geföhret wird / so wird er sich alsbald darüber ansetzen / und es verdammen. Dahero ich euch rathe/ daß es ein sehr wolgelehrter sey/ und zugleich / so man einen haben kan/ auch geistreich / und solle die Priorin hiezu Erlaubnuß geben. Dann ob schon eine solche Seel sicher wäre / die weil man ihr gutes Leben und Wandel sehet / so wird doch die Priorin schuldig seyn / solche Uederredung zuzulassen / damit sie beyde desto sicherer gehen. Wann sie aber nun mit solchen Persohnen gehandelt / solle sie ferners ruhig und zu freuden seyn / und andern nicht viel weiters darvon sagen / dann bißweilen wo auch nichts zu fürchten ist / erwecket der böse Feind solche grosse unmaßliche Furcht/ daß die Seel dardurch gezwungen wird/ daß sie mit einer Uederredung nicht zufrieden ist / sonderlich / wann der Reichthum/ dessen geringe Erfahrung hat / und sie ihn verzagt und fürchtamb sehet / und er selber befehlet / daß sie es andern entdecken solle. Daher dann kompt/ daß es kundbahr wird / was sehr geheim verbleiben hätte sollen / und wird dardurch eine solche Seele verfolgt und gepeinigt / dann wann sie vermeynt daß es geheimb sey / so befinde sie es offenbahr / darauf ihr dann viel beschwärtlicher Ding entstehen / ja auch wol ihren ganzen Orden / inmassen jezso die Zeiten beschaffen seynd.

Ist verhalten großer Fürsichtigkeit in diesem Fall vonnöthen / welches ich den Priorinnen ganz ernstlich befehle / und daß sie nicht gedencken sollen / wann etwan eine Schwester etwas dergleichen hätte / daß sie darumb besser sey als die andern. Der Herr führet eine jedere / nach dem er seht / daß es ihr vonnöthen sey. Es ist zwar eine gute Vorbereitung / damit eine treffliche Dienerin Gottes auß ihr werde / so ihr selber helfen thut / aber bißweilen führet Gott die Schwächeren durch diesen Weg / und hat man darauß kein Ursach / sie weder zu loben noch zu schelten / sondern man soll die Tugenden ansehen / und welche auß ihnen mit mehrerer Abödtung ihrer selbst / und Demuth / und Keimigkeit des Gewissens / Gott dem Herrn dienen / die selbe wird in ihnen die heiligste seyn / wiewol wir alle die wenig gewisses wissen können / biß daß der gerechte Richter dermahl ein / einem jeden vergelten wird / nach seinen Verdiensten. Alle werden wir uns verwunderen / wann wir sehen werden / wie so gar unterschieden sein

Urtheil sey / gegen deme was wir hie fassen und verstehen können.

Der sey in Ewigkeit gelobet und gepreyset / Amen.

Das

Die dergleichen ding haben seynd darumb nicht besser zu schätzen / sondern die mehr Tugenden haben.

Was massen sich der Herr / durch eingebildec Er-
scheinungen/der Seelen ertheile oder entdecke; wahrnet auch ernstlich
dass man sich hüten solle zuverlangen/durch diesen Weg geführt zu werden/
und bringt dessen Ursachen herfür. Und ist diß Capittel sehr nutzbar/et.

Eingebil-
dete Er-
scheinun-
gen seynd
zwar nüt-
licher aber
sehr ge-
fährlich.

Erkläret
wie Chri-
stus sich
durch sol-
che erschei-
nung siben
lasse durch
eine sehr
schöne
gleichnuß.

Wun wollen wir auß die eingebildec Gesicht der Erscheinungen kommen/
denen sich der böse Feind / wie man sagt/ leichter einmischen kan/als von
denen vor gesagt ist worden; und ist zwar nicht ohn. Wann aber die-
selben von Gott herkommen/geduncken sie mich etlicher massen nützlicher zu seyn
dieweil sie unserer Natur mehr gemäß seynd/außer denjenigen/welche der Herr
in der letzten Wohnung zuverstehen gibe /dann mit den selben können keine ande-
re Erscheinungen verglichen werden.

So laßet uns dann sehen / was massen / wie ich im vorgehenden Capittel ge-
meldet/der Herr hie zu gegen sey. Und diß ist eben als wann wir in einem gälde-
nen Kästlein ein sehr köstliches Edelgestein bey uns trügen das große Krafft
und Tugend in sich hat / darvon wir für gewiß wissen daß es darinnen ist/ob wir
es schon niemahlen gesehen hätten/empfinden auch nichts desto weniger / daß die
Krafft und Wirkung dieses Steins vns hilff / wann wir ihn bey uns tragen/
dieweil wir auß eigener Erfahrung gesehen / daß wir dardurch vor etlichen
Kranckheiten /für welche der Stein gut ist/gehenlet seyn worden. Das Klei-
nod aber selbst dörrten wir nicht besichtigen / weder das Kästlein eröffnen / könn-
ten es auch nicht auffmachen / und dieweil die Weiß solches auffzumachen /
deme allein bewust ist / dem der Stein zugehöret; welcher uns zwar denselben
geliechen/damit wir ihn zu unserm Nutzen brauchen möchten/den Schlüssel aber
hat er für sich behalten/und als ein Ding / daß sein eygen ist/wird er uns das
Kästlein auffsperrn/wann es ihm selber belieben wird/auch solches wider zu sich
nehmen können/wann es ihm gefallen wird: wie er es dann auch thut.

Nun willen wir sehen/ daß er es bisweilen gähling auffthun wil/denjenigen
zu gefallen/deme er es geliechen; Zweiffels ohne/wird dieser hernach viel eine größ-
sere Freud daran haben/wan er sich des wunder schönen Stanges erinnern wird
dieses Edelgesteins / und wird ihm dasselbe viel besser in der Gedächtnuß ein-
druckt verbleiben. Eben auß solche weiß gehet es auch hie zu. Wann unserm
Herrn beliebet / eine solche Seele häufiger zu begnaden / oder zu ergößen / so
zeiget er derselben seine allerheiligste Menschheit ganz klärtlich / auß solche weis
und Manier / wie es ihm selber gefallen/entweder wie er hie auß Erden gewand-
let / oder wie er nach seiner Auferstehung gewesen. Und wiewol es dem meisten
schnel und eylends geschicht / daß es wol mit dem Blitz könnte verglichen werden/
blitz

bleibe dennoch in der Einbildung/ diese glorwürdigste Bildnuß dermassen eingegraben/ daß ich für unmöglich halte/ daß es darauß wider möge erlöset werden/ bis so lang sie ihn damahl eins sehen wird/ wo sie seiner in Ewigkeit genießen wird können. Wiewol ich es aber ein Bildnuß nenne/ ist doch zu wissen/ daß solches/ in dessen Meynung der es sieht/ kein gemahlte Bildnuß ist/ sondern ein wahrhaftig lebendiges Wesen/ welches auch zuweilen mit der Seelen redet/ und derselben große Geheimnissen entdeckt.

Ihr müßt wissen/ daß/ wan sich schon die Seel hierinnen ein weil auffhält/ kan man es doch eben so wenig ansehen/ als die Sonnen; dahero dan allezeit dieser Anblick bald fürüber ist; zwar nicht daß es etwann desselben Glanz und Schein (als wie der Glanz der Sonnen) dem innerlichen Gesichte weh thue/ mit welchen diß alles gesehen wird/ / dann was mit den äußerlichen Augen gesehen wird/ darvon weiß ich nichts zu sagen/ dieweil diejenige Person/ von welcher ich wie gesagt/ also absonderlich und eygentlich reden kan/ dergleichen nicht erfahren hat; von dem aber/ was man nicht erfahren/ kan man schwerlich etwas Gewisses fürbringen/ an desselben Glanz ist gleich wie ein aufgegoßenes Licht/ oder als wan die Sonne mit einem so subtilen Firhang als ein Diamant überzogen wäre; wann man ihn also aufarbeiten könnte. Seine Kleidung ist als wäre sie von der zartesten Leinwand.

Und wan der Herr der Seelen diese Gnad thut/ wird sie fast allemahl darauß zurücket/ dieweil ihre Schwachheit ein so erschreckliches Gesichte nicht übertragen kan. Erschröcklich nenne ich es/ dieweil/ ob es schon das aller schönste/ und aller göttlichste Ding ist/ daß ihm ein Mensch einbilden könnte/ wann er schon tausend Jahr lebte/ und stäts demselben nachgedächte/ sintemahl es alle Fähigkeit unserer Einbildung und Verstands weit übersteigt; so ist doch diese Begegnung des Herrn einer so grossen Majestät und Herrlichkeit/ daß es in der Seelen ein so grossen Schrecken verursacht/ daß gar nicht vonnöthen ist zu fragen/ wer es sey/ oder daß sie es von anderen gehört hab/ dan er sich selbst wol zu erkennen gibe/ daß er ein Herr sey Himmels und der Erden; welches bey den Königen dieser Welt nicht statt hat/ die für sich selbst wenig würden geachtet werden/ wann sie nicht mit königlicher Pracht und Pomb umgeben wären/ oder etnem von andern gesagt würde.

O Herr/ wie erkennen wir Christen dich so wenig! was wird dann an jenem Tag geschehen/ wann du kommen wirst/ uns zu richten/ so anjeko/ da du auß lauter Freundlichkeit/ mit deiner Braut zu handelen kommest/ dein Anblick ein solches Forcht einjaget? ach meine Töchter/ was wird es seyn/ wann er mit so gewaltsamer scharffer Seim sagen wird: Gehet hin ihr Vermaledeyten meines Vatters? lasset uns diß anjeko/ von dieser Gnad die der Herr der Seelen

Beschreibung der eingebildeten Erscheinung wie dieselbe beschaffen.

Die überaus große Schönheit der menschheit Christi.

Wie erschrecklich am jüngsten Tag das Angesicht Christi seyn werde.

Seelen

Seelen thut/ fest in der Gedächtnuß behalten / welches dann nicht wenig seyn
wird/ sünthemat auch der H. Hieronymus/ der ein so heiliger Mann war/ sol-
ches nie auß der Gedächtnuß gelassen/ so wird uns alles ring werden/ wie viel mir
auch hie in der Strängigkeit des Ordens/ leyden müchlen. Warauff wartet
wir noch/ oder was stehen wir an / so es doch alles / wann es schon lang wehret/
ein einziger Augenbittel ist/ gegen jener Ewigkeit gerechnet? diß sag ich auch in
der Warheit / daß so böß als ich auch immer bin / so hab ich mich doch für der
Pein der Hölln nicht geforchet/ und solche für nichts geacht/ gegen dem/ wann
mich erinnere/ daß die Verdampften / diese so schöne / so sanftmütige / so güte
Augen des Herrn / ergrimmet und zörnig sehen solten / dieweil mich geduncket/
daß solches mein Herz nicht ertragen könnte; und diß hab ich alle mein Lebenlang
also empfunden; wie viel mehr wird sich jene Persohn fürchten/ deren er sich also
erzeiget hat / weil auch dieser Erscheinung Empfindlichkeit also groß ist / daß sie
darüber aller Sinn und empfindlichkeit beraubt wird. Und diß wird veltliche
die Ursach seyn/ warum sie verzückt wird/ dieweil der Herr ihrer Schwachheit
hilfft/ damit sie sich mit seiner Großmächtigkeit vereinige/ in dieser so grossen und
hohen Communication und Begnadung Gottes.

Wann ein
solches ge-
sicht lang
wehret/
kan es kei-
ne rechte
Erschei-
nung seyn.

Wurde aber eine Seel eine gute Weil diesen Herrn anschauen können / so
glaub ich nicht/ daß es eine Erscheinung seyn wird / sondern vielmehr eine heß-
tige Betrachtung / die von der Einbildung geschmiedet und formirt ist worden/
es wird eine Figur seyn / die gleichsam eine todte Gestalt / gegen der andern zu
achten. Es seynd etliche Personen/ (und weiß ich gewiß daß es wahr ist/ dieweil
sie mit mir darvon gahandelt/ und nicht nur etwann drey oder vier / sondern über
viel) die einer so schwachen Einbildung seynd / oder eines so kräftigen Wes-
stands/ oder was es sonst erwan seyn muß / die sich in dem Einbilden demmaßen
vertiefen/ daß sie von allem/ was sie gedenccken/ außdrücklich sagen dörfen/ es er-
scheine ihnen/ ihrem geduncken nach; wiewol/ wan sie einmahl ein wahres Ge-
sicht gesehen hätten / sie den Verrug bald mercken würden / ohne daß sie ein et-
wigen Zweifel mehr hätten. Dan was sie sehen / das erbawen und schinden sie

Unter-
scheid zwis-
schen einer
einbildung
und einer
wahren er-
scheinung.

ihnen selber/ mit ihrer Einbildung/ welches hernach auch ganz keine Wirkung
hinderläßt/ sondern verbleiben darvon vielmehr lauw und kalt/ als wan sie sonsten
ein andächtig Bild angesehen hätten / und ist gar leicht zu mercken und zu spü-
ren / daß nicht viel darauff zu achten sey / daher es auch bald er vergessen wird/
als wan es einem gerraume hätte.

In dem aber/ darvon wir hie handeln/ begibt es sich nicht also / sondern wann
die Seel ferne von solchen Gedancken ist/ und ihr gar nicht in Sinn kommt/ daß
sie etwas sehen solle/ wird ihr gähling und ganz zugleich miteinander/ der gleichzeitige
Gesicht vorgestellt / und alle Kräfte und Sinne/ werden in ihr beweyt und

anffestellet mit grosser Furcht und Ungeßümlichkeit/damit sie hernach gleich darauf dieses glückseligen Friedens geniessen mögen. Gleich wie / da der H. Paulus zubeten gestürzt ist worden / an dem Himmel ein Ungerwitter und Ungeßümlichkeit emstanden/also trägt sich auch hie zu / in der innerlichen Welt; eine grosse Bewegung erhebt sich / und in einem Augenblick / wird gleich alles still und heiter/und wird die Seel in so hohen Geheimnissen oder Wahrheiten unterwiesen daß sie keines andern Meisters mehr bedürfftig; sindeimal die wahre Weisheit/ ohne alle ihre eigene Müh und Arbeit / alle Grobheit von ihr hinweg genommen und verbleibt die Seel ein Zeitlang/vergewisset/daß solche Gnad von Gott herkomme.

Wann man ihr alsdann noch so viel darwieder sagen thäte / würde man ihr doch kein Furcht machen können/daß ein Betrug darhinder seyn möge; hernach aber/wann sie der Beichtväter fürchten mache/verläßt sie Gott/daß sie anfangs zu wankeln/und zu zweifeln / daß es vielleicht umb ihrer Sünden wegen wol seyn könnte; jedoch nicht also / daß sie es glauben solte sondern nur wie ich auch oben von andern Dingen gesagt hab / gleich wie sichs etwann zuträgt/in den Versichungen wieder den Glauben / in welchem einen zwar der böse Feind verwehren kan/verbleibt aber die Seel nichts desto weniger beständig und fest darin/ ja wie mehr sie der böse Feind ansicht/ je mehr verbleibt sie versichert/daß der böse Feind so viel Guts als dieses ist / in ihr nicht verursachen könnte. So hat nun der böse Feind so viel Gewalt nicht in dem innern der Seelen; er wird wol etwas der gleichen fürstellen können / aber nicht mit so grosser Wahrheit / Majestät und Wirkung. Weil aber die Beichtväter diß nicht sehen können/auch denen Gott diese Gnad verlenhet / ihnen solches vielleicht nicht wissen zu sagen / so fürchten sie sich/und zwar sehr billich; daher ist vonnöthen/daß man fürsichtiglich mit ihnen umgehe/auch der Zeit erwarre/zusehen/was diese Erscheinungen für Früchte bringen / und nach und nach in acht nehmen / was sie für eine Demuth in der Seelen hinterlassen / und was für Stärke in der Tugend/dann soder böse Feind ist/wird er sich bald spühren lassen / und auß tausenderley Lügen erriep werden.

Wann der Beichtvater in solchen Dingen erfahren / und dergleichen selber gehabt hat/wird er wenig Zeit darzu bedürffen daß ers verstehe/und wird auß der Erzählung bald sehen/ob es von Gott oder einer Einbildung sey / oder vom bösen Feind herkomme; bevorab / wann ihme die Göttliche Majestät / die Gab die Geister zu unterscheiden verliehen hat; hat er aber diese Gabe/und ist gelehrt darbey/wann er schon dessen keine Erfahrung hat/wird er es wol erkennen.

Das aber höchst vonnöthen/meine Schwestern/ist / daß ihr mit grosser Einfalt oder Aufrichtigkeit/und Wahrheit / mit dem Beichtvater handelt / nicht

Was man
sen man an
solchen er-
scheinun-
gen pflege
zu zweifeln.

Wie sich
die Beicht-
väter mit
solchen see-
len verhalten
sollen.

Solche
seelen müs-
sen sehr
klein

auffrichtig allein sag ich/in Anzeigung ewrer Sünden, dann diß ist für sich selber klar / son-
 vñ in aller dern auch in Erzehlung ewrer wuß zu betten / dan wo diß nicht ist / kan ich euch nit
 Warheit. verßichern / daß ihr recht wandlet / weder daß die jenige der euch lehret Gott sey /
 handeln. dieweil Gott gar gerne sihet / daß man mit denen die an seiner Statt seyn / eben
 mit solcher Warheit und Klarheit handle als mit ihm selber / mit Dogen / daß
 er auch alle ewre Gedancken erkennen möchte / so gering sie auch seynd / puz-
 schweigen die Werck ; und alsdann dörfet ihr euch nicht bekümmern / nehm-
 ruhig seyn / dann wann es schon nicht von Gott wäre, so ihr demüthig seyd / und
 ein gut Gewissen habt / wird es euch nicht schaden.

Dann seine Majestät weiß / auch auß den Bösen / Guts zu schöpfen und zu
 machen / daß durch das Mittel / durch welches euch der böse Feind hat wollen ins
 Verderben stürzen / ihr nur mehr Gewinn und Nutzen darvon traget / in deme
 nemlich vermeynet / daß Gott sey der euch solche grosse Gnaden ertheilet / und
 euch also bescheidet ihm desto mehr zu gefallen / und ewre Gedächtnuß stüts in
 Anschawung seiner Gestalt auffhalten ; wie dann ein gelehrter Mann zu sagen
 pflegte / der böse Feind sey ein treflicher Wähler / und wan er ihm die recht ey-
 gentliche Gestalt Christi des Herrn fürstellen wolte / er ihme solches nicht mißfal-
 len wolte lassen / damit hierdurch in ihm die Andacht erweckt würde / und er wider
 den bösen Feind mit seinen eygnen Waffen streiten möchte.

Wann
 schon der
 böse Feind
 die Bild-
 nuß Christi
 fürstellere /
 solte man
 demselben
 gleichwol
 seine ge-
 bührliche
 ehr anthun

Dann wann ein Wähler schon noch so böß wäre / soll man darumb nicht un-
 terlassen / dem Bild das er gemahlet / die gebühlich reuerenz anzutun / wann
 es nemlich Christum unser höchstes Gut fürbildet. Diesem mißfiel auch
 sehr der Rath den etliche gaben / daß man nemlich / wann einem ein solch Ge-
 sicht fürkompt / demselben die Fengen zeigen und es verspoiten solle ; dann sagte er
 an allen Drehen wo wir unsers Königs Bildnuß sehen / sollen wir es verehren.
 Und zwar so sihe ich / daß er hieran recht geredet / siñhmal es auch hie in der Welt
 einer empfinden würde / wann er wissen solte / daß ein anderer den er lieb hat / sei-
 nem Bildnuß dergleichen Schmach anthäte. Wie viel billlicher ist es dann / daß
 wo wir ein Crucifix / oder sonst ein andere Bildnuß unsers Herrn und Königs
 sehen / wir demselben allezeit respect halten und seine Ehr anhin.

Wiewol ich hiervon auch andestwo geschrieben hab / so seze ich es doch gern
 hie wider / dieweil ich eine Person sehr betrübt gesehen hab / deren man dieses
 Mittel zu gebrauchen befohlen hatte ; (weiß nicht wer es erdacht muß haben) wel-
 ches so schmerzlich ist / für eine die weniger nicht thun kan als gehorsamen / wann
 ihr der Beichtvater solches rathet / dieweil sie vermeynet sie wäre sonst verloh-
 ren und verdorben / wann sie es nicht thäte. Mein Rath aber ist / daß wann
 man euch dergleichen rathen wolte so haltet ihnen diese Ursach mit Demuth für /
 und folget ihrem Rath nicht ; wir zwar haben etliche gute und bewegliche Ursa-
 chen

den die mir einer hierüber fürgehalten / zum höchsten wol gefallen und gedienet.

Ein grossen Gewinn schöpffet die Seel / auß dieser Gnaden Gab des Herrn / daß sie nemblich / wann sie an ihn gedencet / oder an sein H. Leyden und Leben / sich seines sanftmüthigsten und schönsten Angesichts erinnert / welches dann ein überaus großer Trost ist ; gleich wie hie in der Welt ein grösserer Trost ist ; wann wir eine Person selber gesehen haben / die uns ein wann viel Guts thut / als wann wir sie niemahl gekant hätten. Dis kan ich euch wol sagen / daß diese so süsse Erinnerung ein grossen Nutzen verursacher. Es bringe auch sonst viel Gutes mit sich ; dieweil ich aber schon so viel von denen Würckungen gesagt hab / die diese Ding verursachen / und hernach noch mehr sagen werde / daher wil ich mich hie nit weiter außlassen / diß allein wil ich euch fleißig ermahnt habē / daß wann ihr jetzt wiisset / daß Gott der gleichen Gnaden den Seelen zu erzeigen pflegt / ihr nit mehr von ihm bitten sollet / oder begehren / daß er euch durch diesen Weg führe ; dann ob es euch schon gut zu seyn gedunckte / und hoch zuachten / so geschehndt es sich doch nicht / umb ertlicher Ursachen wegen.

Zum ersten dieweil ein Mangel der Demuth ist / begehren daß euch gegeben werde / was ihr nie verdient habt ; und also glaub ich / daß derjenige wenig Demuth hab / der diß verlanger. Dann gleich wie ein schlechter Daversmann fern davon ist / daß er solte begehren König zu seyn / dieweil es unmöglich scheinet / wann er dessen nicht wehr ist / also ist auch ein Demüthiger ferne von dergleichen Dingen zu begehren ; halte auch dafür daß selbige keinem andern werden gegeben werden / er sey dann demüthig ; zumahlen Gott der Herr zuvor die Erkantnuß seiner selbsten pflegt mitzutheilen / ehe daß er diese Gnaden verleyhet. Wie kan aber einer ernstlich gedencen und erkennen / daß ihm Gott ein grosse Gnad thue / daß er ihn nicht gar in die Hölle verstoße / der noch solche Gedancken hat ; zum andern / dieweil sehr gewiß ist / daß eine solche Seel betrogen / oder doch in grosser Gefahr sey / sinthemahl dem bösen Feind genug ist / daß er ein kleines Thürlin offen finde / damit er uns mit tausenderley List und Verrug hindere. Zum dritten / wann einer ein Ding hefftig verlanger / so machet die Einbildung / oder beroder der Mensch sich selber als sihe er dasjenige oder höre es wann nach ihm verlanger : gleich wie die / so bey Tag gern etwas hätten / und viel daran gedencen / bey Nacht darvon zu träumen pflegen. Zum vierdten ist es eine grosse Vermessenheit / daß ihr euch selber einen Weg erdöhlen wollet / da ihr doch nit wiisset / was euch nützer sey ; viel mehr sollet ihr es dem Herrn heimbstellen / als welcher euch wol kennet / daß er euch den Weg führe / der ihm am meisten beliebt. Zum fünften / vermeynet ihr / daß deren Creuz und Leyden gering sey / denen der Herr diese Gnaden verleyhet ? überaus groß ist es / und auß vielerley Weiß. Woher wißt ihr / ob ihr dieselben übertragen könnet ? zum sechsten / ob ihr nicht

Ursachen
warumb
wan nach
dergleiche
ding nie
verlangt
soll.

vielleicht dardurch ihr zu gewinnen vermeynet / Verlust und Schaden leyden werdet / gleich wie dem Saul wiederfahren / weil er König gewesen ist.

Endlich / so seynd neben diesen auch noch andere Ursachen / meine Schwes-
stern / und glaubt mir darumb / nichts sicherers ist / als daß man anders nichts
wolle / als nur daß der Willen Gottes geschehe. Lasset uns derhalben uns ganz
in seine Hand ergeben / dann er uns sehr lieb hat / so werden wir nicht fehlen kön-
nen / so wir nur stäts mit einem steifen und ganz entschlossenen Willen herauf
verharren. Und sollet ihr wissen / daß man nicht eben darumb eine größere Glo-
ry verdiene / diweil man viel solcher Gnaden empfanget / sondern wir werden
dardurch nur mehr verbunden / und schuldig Gott zu dienen.

Ohne sol-
che gnaden
kann man
eben so
grossen
verdienst
bey Gott
haben.

Was anbelange den mehreren Verdienst / beraubt uns Gott desselben ganz
nicht / sinthema! solches in unsern Händen siehet; dahero findet man viel heiliger
Menschen / die niemahls gewußt haben was da sey / eine solche Gnad empfan-
gen; andere hergegen die solche Gnaden empfangen haben / und dennoch nicht
heilig seynd. Dörffet auch nicht gedencen / daß solches stät wehre / sondern
vielmehr für einmahl / daß der Herr eine solche Gnad verleyhet / hergegen seynd
der Creuz und Widerwärtigkeiten vielfältig; und also erinnert sich die Seel nun
ob sie dergleichen mehr empfangen werde / sondern wie sie die selben beschaffen
solle. Es ist zwar nicht ohne / daß sie sehr behüßlich seyn müssen / die Augen-
ten im höchsten Grad der Vollkommenheit zu überkommen / wer aber dieselben
durch eygene Müß und Arbeit besitzt / dessen Verdienst wird viel größer seyn.

Ich weiß von einer Person / deren der Herr dergleichen Gnaden verliehen
hatte / ja von zweyen / (die eine war eine Manns-person) welche also begierig
waren Gott dem Herrn auff ihren eygenen Ankösten zu dienen / ohne solche große
Gnaden / und süße Tröstungen / und ein so heftiges verlangen hatten zu leyden /
daß sie sich gegen dem Herrn beklagten / daß er ihnen dergleichen Ding gabe /
und man sie es könten nicht annehmen / würden es sie gern aufschlaaen. Von den
süßen Tröstungen sag ich diß / nicht von den Erscheintungen / dann bey denselben
sehen sie den grossen Nutzen / den sie darvon haben / und seynd hoch zu acht /
sondern von den Tröstungen die Gott in der Beschaulichkeit yflegt zu verleihen.
Es ist zwar wahr / daß auch diese Begierden übernatürlich seynd / meines Er-
achtens / und allein der Seelen die sehr verliebt seynd / und die gern wolten daß
der Herr sehe / daß sie ihm nicht umb den Sold dienen; dahero sie sich dann
auch der ewigen Belohnung für ihre Werck nie erinnern / zu dem End / damit
sie dardurch mehr auffgemuntert und bewegt möchten werden Gott mehreres zu
dienen; sondern gedencen nur / wie sie der Lieb gnug thun mögen / deren Name
ist / daß sie allezeit auff tausenderley Weiß würcke / und wolte gern so es möglich
wäre / newe Tünder erdencken / wie sie ihre Seel in ihm ganz vernichten möchten

und so es vornöthen wäre zu mehrerer Ehre Gottes in Ewigkeit vernichtet zu werden / würde sie es von Herzen gerne thun. Gelobet und gebenedeyet sey er in Ewigkeit / Amen / daß er sich also ernidriget und herunters läßt / mit solchen elenden Geschöpfen seine Gemeinschaft zu haben / seine Großmächtigkeit dardurch zu offenbahren.

Das zehende Capitul.

Von andern Gnaden / welche Gott der Seelen / auff andere Weiß als die obgesagten / pflegt mit zuthailen / und von dem trefflichen Nutzen so herauß erfolgt / zc.

Auß vielerley Weiß pflegt sich der Herr einer Seelen / durch solche Erscheinungen zu entdecken; bißweilen wann sie in Trübsal stecket / zu Zeiten wann ihr erwannt ein große Widerwärtigkeit zustehen soll / zuweilen auch damit seine Göttliche Majestät sich mit ihr ergöße / und sie tröste; wiewol unvonnöthen ist / daß man hie alles insonderheit seze / dieweil mein Ziel und Vorhaben allein ist anzudeuten / was für Unterscheid auff diesem Weg zu finden / so viel ich darvon verstehe / damit ihr meine Schwestern / wissen möget / wie dieselbe beschaffen / und was für Wirkungen sie hind erlassen / damit wir nicht erwannt in den Wahn gerathen / als sey ein jedwedere Einbildung / eine Erscheinung; damit auch wan es eine wahre Erscheinung ist / und ihr nunmehr wisset / daß der gleichen Ding möglich seyend / ihr nicht unrühig noch ängstig werdet / in demal der böse Feind viel darben gewinnet / vñ ein großen Lust daran hat / wan er eine Seel unruhig sühret / dieweil er wol sühret / daß ihr solches sehr verhindertlich ist / damit sie sich nicht gänzlich der Lieb und dem Lob Gottes ergeben könne.

Auff andere Manier und Weisen ercheilet sich auch seine Majestät der Seelen / welche viel höher / aber weniger gefährlich seyend / dieweil der böse Feind dieselbe nicht nachmachen kan / wie ich zwar darfür halte / dahero auch übel darvon zu reden ist / dieweil es sehr geheime und verborgene Ding seyend; dann die eingebildete Gesichte können besser zu verstehen gegeben werden. So geschicht nun bißweilen / wan es dem Herrn gefällig ist / daß / wan sich eine Seel im Gebett befindet / und wol bey ihren Sinnen ist / daß sie gähling eine Verzückerung des Gemüths überfallet / in welcher ihr der Herr große Geheimnissen zu verstehen gibet / welche sie gleich sambt in Gott selbstem sehet.

Dieses aber seyend keine Erscheinungen der allerheiligsten Menschheit Christi / und ob ich es schon sehen genennet / so sehet sie doch nichts / dieweil es kein eine gebildetes / sondern ein sehr Intelle Actual oder verstandmäßiges Gesicht ist; allda ihr entdeckt wird / was massen alle Ding in Gott gesehen werden / und wie er sie alle in sich beschliesse; welches ihr auch großen Nutzen bringet. Dan wiewol es

Ein andre Weiß der offenbah rung / wo die seel große Geheimnisse gleich sambt in Gott selbstem sehet.

in

in einem Augenblick fürüber ist / so bleibt es doch sehr etz eingedruckt / und beschämet einen Menschen heftig / wird auch viel besser die Döshheit erant / wann wir Gott beleydigen / sinthemal wir in ihme selber / und inner ihme begrieffen solche grosse Wißheiten begehren. Mit einer Gleichnuß wil ich mich beflissen / euch solches zu erklären. Wir wollen setzen / Gott der Herr seye gleichsam / ein sehr grosses und schönes Haus oder Pallast / in welchem die gange Welt beschlossen wäre / könne sich alsdan der Sünder von diesem Pallast absondern / seine Ubelthaten zu begehren? nein gewißlich / sondern in Gott selbst werden alle Greuel / Uppigkeiten / und Sünden verübt / die wir Sünder begehren. Ach wol ein erschrockliches Ding / und alles Erwegens wol würdig / und daß uns / die wir sonst wenig wissen / sehr nützlich ist; wir lassen diese Warheiten noch nicht recht / sonsten wäre unmöglich / daß wir uns in eine so thörichte vermessenheit einlassen. Lasset uns / meine Schwesteren / die grosse Barmherzigkeit und Gedult Gottes erwegen / daß er uns nicht alsobald in den Abgrund ver sencket / und uns gegen ihme auff das höchste bedanken / und zugleich uns schämen / daß wir einiges Ding / daß wider uns gerhan und gered wred / mit Unwillen emy sünden solten.

In Gott werde alle Sünden / von den menschen begangen.

Ein grosse Döshheit / daß ein Mensch dem andern nicht wölle verzeihen.

Die größte Döshheit der Welt ist dieses / daß wir sehen / daß unser Schöpfer so viel Ubelthaten von seinen Geschöpfen / inner sich selbst erdütet / und daß wir hergegen so hoch empfinden sollen / wan etwan ein Wörtlein in Abweisung unser wieder uns gered worden / und vielleicht auß keiner bösen Meynung. O der Menschlichen Armseeligkeit und Elends! wan werden wir doch einmal meine Töchter / diesen unseren grossen Gott / in ewig nachfolgen? so laßet uns dan solches nicht achten / weil es je ein so geringes und schlechtes Ding ist / einig Schmach außstehen / sondern viemehr alles gutwillig und mit Lust übertragen / auch den jenigen lieben / der uns die Schmach anthut / weil auch dieser Herr nicht underlassen hat uns zu lieben / ob wir ihn schon viel beleydiget haben / daher er auch sehr grosse Ursach hat zu begehren / daß alle gern verzeihen sollen / nicht sehr sie auch beleydiget werden. Diß kan ich euch wol sagen meine Töchter / daß / obschon diß Gesicht bald fürüber gehet / so ist es doch eine grosse Gnade / die der Herr der Seelen thut / so sie ihr anderst dieselbe zu Dins wilt wachen / und sie offte für Augen haben.

Ein andee weiß dar / inen einer seelen die höchste Wahrheit über alle warheiten entdeckt wird.

So geschicht es auch bißweilen / daß gähling und auff eine Weiß die nicht gesagt kan werden / Gott der Seelen in sich selbst eine Wahrheit / zeigt / welche gleichsam alle andere Warheiten / so in den Creaturen zu finden verdammt / klar und ganz klärllich zu verstehen gibt / daß er allein die Wahrheit sey / die nicht lügen kan. Und wird allhie wol verstanden / was David in einem Psalm en sprach / daß alle Menschen Lügner seynd; welches einer sonst nimmermehr so wol verzeihen würde / wann er es schon offtermahl hörete / die weil es eine Wahrheit ist / die nicht

nicht fehlen kan. **E**rinnere mich hie / wie ein grosses Ding Pilatus von unserm Herrn gefragt hat; als er in seinem Leyden zu ihm sagte: Was ist Wahrheit? und wie wenig wir hie auff Erden von dieser höchsten Wahrheit fassen können. Ich wolte zwar disfalls gerne mehrers zu verstehen geben; es kan aber mit Worten nicht erkläret werden.

Hierauf aber laßet uns / meine Schwestern schliessen und lehren; daß damit wir uns unserm Gott und Bräutigamb in etwa gleichförmlich machen / sehr wolgerhan seyn wird / daß wir uns befeissen / allezeit in dieser Wahrheit wandlen. Nicht allein sag ich / daß wir uns hüten sollen vor Lügen / (dann was dis anbelangt; siehe ich Gott Lob wol; daß ihr in diesen Klöstern solches so wol in acht nehmet; daß ihr umb keines Dinges wegen einige Lügen sagen würdet) sondern daß wir in aller Wahrheit wandeln; vor Gott und allen Menschen; auff alle mögliche Weiß; und sonderlich hierin; daß wir nicht begehren; man uns für besser halte als wir seynd; und daß wir in unsern Wercken Gott zuengnen; was sein ist; und uns; was unser ist; und also in allen Dingen die Wahrheit zu suchen; auff solche weiß werden wir die Welt ring achten; welche nur lauter Lügen und Falschheit ist.

Einmahlts berrächtere ich bey mir / auß was Ursach Gott der Herr; die Eugend der Demuth; also lieb und werth habe? da kame mir gähling für; ohne daß ich daran gedacht hätte; es sey darumb / dieweil Gott die höchste Wahrheit ist; daß wir von uns selber nichts Guts haben / sondern lauter Elend und Nichtigkeit / und mer solches nicht versteht; der wandelt in der Lügen / wer es aber besser versteht und erkennet; der wird der höchsten Wahrheit desto angenehmer seyn; dieweil er in derselben wandlet. **G**ott der Herr wolle uns diese Gnad verleyhen / meine Schwestern / daß wir nimmermehr von dieser Erkenntniß unser selbst abweichen / Amen.

Dergleichen Gnaden ertheilet nun der Herr einer Seelen / dieweil er ihr; als seiner wahren Braut / und die nunmehr entschlossen ist / in allem seinen Willen zu vollbringen; einige Wissenschaft mittheilen wil; warin sie diesen seinen Willen vollbringen solle / auch ihr seine grosse Wunder entdeckten. Ist auch weiter nichts vonnöthen / ein mehreres hier von zu handeln; diese zwey Ding allein / hab ich darumb gemeldet; dieweil es mich gedünckelt hat; sehr nützlich zu seyn; dann in dergleichen Dingen hat man sich nichts zu fürchten / sondern vielmehr Gott den Herrn zu loben / dieweil er sie mittheilet; dann der böse Feind / wie auch die eygne Eibildung / hat meines erachtens; allda kein grossen Zutritt; dahero auch die Seel darvon sehr begnügter verbleibe.

Wie man in der Wahrheit wandlen solle.

Demuth ist warheit darumb liebet Gott die Demuth so heffrig.

Das

Das eylffte Capittel.

Handlet von erlichen so grossen und hefftigen Begierden
die Gott der Seelen eingibt/seiner zu geniessen/das sie sich in Ge-
fahr setzen / das Leben zu verlieren / und was für grosse Frucht und
Nutzen diese Gnad hinderlasse.

Ermeynet ihr nun / das alle diese Gnaden / die der himmlische G-
namb der Seelen gethan hat / gnugsamb seynd / damit unser Seelen-
gelein (dörffer nicht gedencken/das ich desselben vergessen hab) darmit
begnüget sey / und sich nun ruhig nieder setze. wo es sterben solle? nein gewislich
sondern es befindet sich nur viel ärger / wann auch schon viel Jahr verlossen
wären / das es diese Gnaden empfinde; es seuffter und klaget stätig / diemitt
nach einer jedern auß diesen Gnaden/nur mehr Schmerzen in ihm verbleib.

Je mehr
die gnade
zunehmen
je mehr
das ver-
langen
nach Gott
wächst.

Die Ursach dessen ist / diemitt sie nun allzeit / mehr und mehr / die G-
naden ihres Gottes erkennet / und sich so weit abwesend und abgesondert sehet / seiner
zu geniessen/dahero wächst die Begierd nur desto mehr / inthemal auch die Lieb
desto mehr zunimbt / je mehr ihr entdeckt wird / wie höchstwürdig / diese unser
Gott und Herz sey/geliebt zu werden; nimbt auch diese Jahr durch / nach und
nach die Begierd dermassen zu / das ihr darauf ein solche Pein verurtheilt werd /
als ich jetzt sagen wil. Diese Jahr durch hab ich gesagt / damit ich dem so
mehr rede/was sich mit jener Person zugetragen / von deren ich hie rede; dann ich
sonsten wol weiß das man Gott kein gewissen Termin / oder Ziel fürschreiben
soll / diemitt er eine Seel in einem Augenblick / zu der höchsten Straffel bringe /
darvon wir hie sagen/erheben kan/zumahlen seine Majestät mächtig ist / alles zu
thun was er wil / und sehr begierig viel umh unsert wegen zu thun.

Nun begibet es sich hißweilen / das diese obgesagte Aenastten / Zittern /
Seufften/und hefftiger Antrieb / (welche alle von unserer Lieb/ und mit gewis-
sem Gewalt entstehen / aber alles nichts ist gegen diesen anderen gerechten
dann diß scheint nur ein dämpffendes oder rauchendes Feuer zu seyn / das
noch zu ertenden ist / wiewohl nicht ohne Pein und Schmerzen /) es begibt sich
sag ich / zuweilen / wann diese Seel also in sich selbstem brennend und entzün-
det herumh gehet / das etwann durch einen geringen Gedancen / oder durch
ein Wort das sie gehört/(als zum Exempel / das sich der Tod so lang säumen)

andernwertiger / (ohne das man wissen kan woher / oder wie) ein Streich kom-
me / oder als wie ein feuriger Pfeil; ich sage zwar nicht das es ein Pfeil sey / je-
doch sey es was es wolle / so siehet man wol / das es von unserer Natur nicht
herkommen hat können; so ist es auch kein Streich / wiewol ich es einen
Streich genennet / verwundet aber tieff / doch geschieht es meines Erachtens
nicht wo man sonst andere Schmerzen pflegt zu empfinden / sondern in dem
allerinnersten und innersten Theil der Seelen / allda dieser Strahl oder Blitz
welcher schnelllich für über gehet / alles was irdisches von unserer Natur an-
nimmt / zu Staub und Aschen machet / also das / so lang diß wehret / unmöglich
ist sich einiges Ding zu erinnern / das unser Natur und Wesen angehet / sime-
mahls in einem Augenblick / alle Seelen Kräfte als ob bindet / und verhaftert /
das sie ganz keine Freyheit haben / einiges Ding zu thun / ausser allein / was in
sich diesen Schmerzen vermehren kan.

Ich wolte nicht gern / das man vermeynen solte / als machte ich die Sach-
gar in groß / dan ich sehe warhafftig / das ich nur gar zu wenig sage / sime-
mahls es doch nicht außgesprochen kan werden. Es ist eine Verzeckung / die die Sinn
und Kräfte untauglich macht / zu allen dem was in dieser Pein und Qual
nicht behüfflich ist. Dan der Verstand ist ganz munter die Ursach und billich-
keit dieses Schmerzens zu verstehen / dieweil sich nemlich die Seel von Gott ab-
wesend siehet; so hüfft auch seine Majestät selber darzu / in dem er eine so lebhaftte
Erkenntnis seiner selbst / zur selber Zeit erweckt / welche diese Pein in so hohem
Grad vermehret / das es die Person / die diese Pein empfind / dahin treibt / das sie
überlaut außschreyen muß / ob sie schon sonst gedultig / und große Schmerzen
zu leyden gewohnt ist. Sie kan aber alsdan nicht weniger thun / dieweil die-
se Pein und Empfindung / nicht in dem Leib / sondern in dem innersten der See-
len ist.

Auf welchem jene Person geschlossen und abgenommen hat / wie viel
schärffer die Schmerzen der Seelen seynd / als des Leibs; und würde ihr dar-
bey fürgestellt / das die Pein welche die Seelen im Fegfeuer leyden / auch also
beschaffen sey / sime- mahls dieselben nicht verhindert / weil sie ohne Leiber seynd /
das sie nicht viel mehr leyden / als alle die jenigen die noch Leiber haben. Und hab
ich eine Person in einem solchen Zustand gesehen / welche warhafftig ge-
dachte / sie würde das Leben darüber lassen müssen / wäre auch kein wunder ge-
wesen / weil gewislich große Gefahr des Todes darbey ist. Dahero auch / wan
es schon nicht lang wehret / es dennoch den Leib sehr zer schlagen verläßt / und ist
der Puls bey solcher Beschaffenheit also matt / und schwach / als wan sie jetzt
den Geist wolte aufgeben; wie es dan auch nicht weniger ist / dan die natürliche
Wärme nimbt ab / und wird dertassen verzehret / das wan es noch ein wenig

Von einer
überrauff
heffiger
Regierd
nach Gott
damit die
Seel ver-
wundet
wird.

Diese Pein
wird mit
dem Feg-
feuer ver-
glichen.

stärcker überhand nehme/würde Gott ihr Verlangen erfüllen. Nicht daß sie von einigen Schmerzen am Leib empfinde / ob sie schon also zer schlagen ist an den Gliedern/ wie gesagt hab / daß sie auch zween oder drey Tag hernach ganz keine Krafft hat auch nur etwas zu schreiben / und voll grosser Schmerzen ist/ auch meines Erachtens/ hinführo der Leib / allzeit schwächer und krafftloser verharret/ als er zuvor gewesen ist; daß sie es aber nicht empfindet/ muß daher kommen/ weil die innerliche Empfindlichkeit/ oder Pein der Seelen/ diese eufferliche weit übertrifft / darumb sie des Leibs nicht achtet / wan auch schon derselbe zu Stücken zerrissen würde.

Ja solch
Grund ist
die Seel
ihrer selber
nimmer
meister.

Ihr werdet vielleicht sagen / daß diß eine Unvollkommenheit sey / und warumb sie sich mit dem Willen Gottes nicht vergleiche / sintemahl sie demselben also gar ergeben ist? bisshero hat sie diß thum / und also ihr Leben zubringen können/ anjeto aber nimmer/ dieweil ihre Vernunft also beschaffen ist / daß sie deren nicht mehr meister ist/ weder an etwas anders gedanken kan / als nur an die Ursachen ihres Leydens. Dan weil sie von ihrem höchsten Gut abgesondert ist / warzu soll ihr Verlangen zu leben? eine solche eufferste Einsamkeit empfindet sie/ daß alle Menschen auff Erden ihr nicht Gesellschaft leisten können; ja wie ich darfür halte / auch die Heiligen im Himmel nicht / so es die jenige nicht ist / den sie liebet / alles diß quälet sie nur vielmehr / und befindet sich eben / wie erwan eine Person die in der Luft hanget/ und weder auff der Erden ruhen/ noch zu dem Himmel gereichen kan; ist vor grossen Durst entzündet/ kan doch zum Wasser nicht gelangen / welscher Durst zwar nimmer zuerleyden / sondern allbereit so weit gelanget ist / daß er mit keinem andern Wasser könte gelöscht werden / begehrt ihn auch nicht zu leschen/ als mir mit dem jenigen/ von welchem Christus der Herr zu dem Samaritanischen Weib geredt / welches ihr aber nicht gegeben wird.

Du mein Gott und Herr/ wie beängstiget die deine Liebhaber? alles ist dir her wenig gegen deme/ was du ihnen hernach mittheilest. Reicht und billich ist das viel / auch viel koste; und sonderlich wan die Seel dardurch soll gereinigt werden/ damit sie in die siebende Wohnung eingehen möge / (gleich wie die jammigen die in den Himmel eingehen sollen/ in dem Segfeuer zuvor gereinigt werden) so ist dieses Leyden alles so wenig und gering / als ein Tropfen Wasser gegen dem Meer seyn mag.

Kein
größerer
Schmer-
zen ist auff
der Welt/
als dieser.

Über das/ bey aller dieser Wärrer und Pein/ (da doch wie ich darfür halte/ keine größere auß allen Pein und Schmerzen/ die auff Erden seynd/ kan gefunden werden/ dan diese Person hatte sehr viel/ so wol leiblich als geistlich/ gelitten/ gedumckelt ihr aber alles nichts zu seyn / gegen diesem;) so empfindet die Seel gleich auch/ daß diß eine solche köstliche Pein sey/ daß sie gar wol erkennet/ daß

Die dieselbe nicht habe können verdienen / wiewol diese Empfindnuß nicht also beschaffen / daß dardurch die Pein im geringsten vermindert würde / jedoch leydet sie dieselbe von Herzen gerne / wolte sie auch gerne ihr Lebenlang leyden / wann es also Gott gefällig wäre ; ob schon dieses nicht nur einmahl sterben / sondern einen stätigen immerwehrenden Todt leyden / wäre / wie es dan warhafftig nicht weniger ist.

Lasset uns jetzt / meine Schwestern / die jenigen betrachten / die in der Höl-
len seynd / welche keine solche Gleichförmigkeit ihres Willens mit Gott / weder den Frieden und Trost haben / den Gott der Seelen pflegt mitzutheilen / die auch darbey sehen / daß ihr leyden ohne einigen Nutzen und Verdienst sey / sondern stäts nur mehr und mehr leyden / (mehr und mehr / sag ich / was die zufällige Pein anbelangt) da doch die Schmerzen der Seelen so viel grösser seynd / als des Leibs ; und diejenige Pein die sie leyden / unvergleichlich viel grösser ist / als von deren sie geredt ist worden / und sehen daß dieselbe in alle Ewigkeit dauern wird ; was für ein Elend wird diß / für diese armselige Seelen seyn ? und was können wir doch in einem so kurzen Leben thun oder leyden / daß nicht für gering zu achten / damit wir von so schrecklicher und ewigwehrender Qual / erlediget werden ? diß versichere ich euch / daß unmöglich ist / mit Worten zu erklären wie ein empfindlich und schmerzlich Ding / das leyden der Seelen sey / und wie unterschieden von dem leyden des Leibs / es sey dan daß man es selber erfahren hat / und daß es uns der Herr selber wölle zu verstehen geben / damit wir desto besser erkennen mögen / die höchlich wir ihme verpflichtet seynd / daß er uns in einen solchen Stand gesetzt / da wir vermittelst seiner Barmhertzigkeit hoffen können / daß er uns darvon erlösen / und uns unsere Sünden vergeben werde.

Damit wir aber wider darauff kommen / darvon wir zuvor handleten / da wir diese Seel in grosser Pein gelassen haben ; so wehret nun diese Pein in solcher höchsten Schärffe nicht lang auff das längste / wird es drey oder vier Stunden dauern / wie mich gedunckt. Dan so es lang wehren solte / wäre unmöglich daß es die menschliche Schwachheit / ohne Miracul oder Wunderzeichen / aufstehen könnte. Es hat sich einmahl zuggetragen / daß es nicht länger als eine Viertel Stund gedehret / und ist selbstge Persohn gleichwol / gleichsam gangerschlagen und zer splittert darvon geblieben. Es ist zwar war / daß sie dasselbe mahl den Gebrauch der Sinn gang verlohren / also hefftig hat es ihr zugelegen / und wiederfuhr ihr / da sie in Gesellschaft bey den andern war / am letzten Ofter Tag / da sie doch zuvor die ganze Ofterfeyrtag durch solche trückne des Gemüchs empfunden hatte / daß sie schier nicht merckte / daß es Oftern wäre / bloß auß Anhörung eines einigen Wortes / wie nemlich diß Leben so lang veralte sich zu enden. Daß einer aber vermeynen solte man könne diesen

Hieraus
kan man
abnehmen
wie schwer
die pein des
Verdam-
pten sey.

Diese peina
wehret
über drey
oder vier
Stunden
nicht.

Dieser
Pein kan
man keine
Wider-
stand thun.

Widerstand thun / das ist eben so wenig möglich / als wan einer mitten in einem
Fener läge / und machen wolte / das die Flammen keine Hitz hätten ihn zu ver-
brennen. So ist es auch kein solche Empfindung oder Pein / das man sie über-
gen könnte / das die feurigen zugegen seynd / die grosse Gefahr nicht merken solten /
in deren sie steckt / ob sie schon was innerlich in der Seelen geschicht / widersehen
können. Und ist diß gewiß / das ihr der andern Gesellschaft / eb. n fürkomme / als
wären es lauter Schatten / wie ihr dan auch alle andere Ding auff Erden / nicht
anderst fürkommen.

Damit ihr aber sehet / wan euch jemahl dergleichen wiederfahren solt /
das wol möglich sey / das sich unsere Schwachheit und blöde Natur / allhie mit
einmische / so träge sichs bißweilen zu / das wan die Seel in solchem Stand ist /
wie ihr gesehen habt / das sie nemlich stirbt vor Verlangen zu sterben / und von
dieser Pein so hefftig beängstigt wird / das ihr geduncker / als sey fast nichts
mehr übrig / das sie nicht gar vom Leib abscheyde / als dan sag ich / träge sichs zu /
das sie sich in der Wahrheit fürchtet / und wolte das diese Pein nachlasse / damit sie
nicht gar mit Todt abgehe. Es läßt sich zwar wol merken / das diese Forcht auß
natürlicher Schwachheit entstehe / diereuß auff der andern Seiten ihre Ver-
gierd nicht abnimbt / ist auch nicht möglich / das diese Pein von ihr hinweg
genommen werde / biß sie der Herr selber hinweg nimbt / welches dan gemein-
lich durch eine hefftige Versuchung geschicht / oder durch ein Gesicht / mit welchem
sie der wahre Tröster / trösten und stärken thut / damit sie hinführo noch so lang
zu leben beg. hre / als sein Göttlicher Will seyn möchte.

Wirkun-
gen die die-
se Pein hin-
derläßt.

Ein schmerzliches Ding ist zwar dieses / es hinderläßt aber in der Seelen
überauß grosse Wirkungen / und benimbt dieselbe aller Forcht vor allem
Wiederwertigkeiten / die ihr wiederfahren mögen / sinemahl ihr alles / gegen
dieser so schmerzlichen Pein / die ihre Seel empfunden / als wie nichts zu sein
scheinet / so nimbt sie auch dermassen zu / das sie es gerne zum offte-
mahl leyden wolte. Dieses aber ist eben so wol keines wegs möglich / ist auch kein
Mittel noch Weg / dasselbe wider zu wegen zu bringen / biß es dem Herrn gefäl-
lig ist / gleich so wenig als sie deinselben wiedersehen kan / wan er kompt. Es
verbleibt auch in ihr eine grössere Verachtung der Welt / als vorhin / sinemahl
sie wol siehet / das kein Ding derselben ihr in dieser Pein hätte helfen können /
wird auch vielmehr von allen Creaturen entzogen / diereuß sie siehet / das allein
ihr Schöpffer derjenige ist / der ihre Seel trösten und erfüllen kan / hat auch
mehr Forcht und Sorg / damit sie ihn nicht belandige / in dem sie siehet / das er
trösten und peinigen kan / wan es ihm gefaller.

Zwey Ding seynd meines Erachtens / auff diesem geistlichen Weg / bey
dem Gefahr des Lebens ist / die erste ist die Pein / welche in der Wahrheit sie gefü-
hrt.

sich ist. Die andere kommt von überaus großer Freude und Wollust her / welche so überschweblich groß ist / daß einen gedunckt / die Seele vergehe darüber / also daß ihr nur ein klein wenig mangelt / daß sie nicht gar von dem Lieb' abscheyde / welches gewislich für sie nicht ein geringes Glück were. Hieraus werde ihr schon / meine Schwestern / ob ich nicht billich gesagt hab / daß ein Herz darzu vonnöthen sey / und daß der Herr billich Ursach wird haben / wann ihr dergleichen Ding von ihm begehren werdet / zu euch zu sagen / was er den Kindern Zebedae geantwortet hat / ob sie nemlich den Kelch trinken könnten. Ich halte wol dar für / meine Schwestern / wir werden alle mit ja darauß antworten / und nicht unbilllich / sondern eine Majestät auch die Kräfte darzu gibt / bey wem er siehet daß er derselben bedürfftig sey / wie er auch diese Seelen in allem beschützt / und für sie antwortet / in den Verfolgungen und Nachreden / wie er für Maria Magdalena gethan / wo nicht mit Worten / jedoch mit Wercken; und endlich belohnet er ihnen nach vor ihrem Tode / alles auff einmahl miteinander / wie wir jetzt sehen werden. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / und loben und preysen ihn alle Creaturen / Amen.

Von zwey
en Dingen
ist Gefahr
des Lebens
auff dem
Weg des
Bebetts.

Die siebende Wohnung. Begreiffet in sich vier Capittel.

Das erste Capittel.

Handlet von den grossen Gnaden / die Gott denen Seelen ertheilet / welche allbereit in die siebende Wohnung eingangen seynd. Welcher auch / daß ihres Erachtens / zwischen der Seelen und dem Geist ein Unterschied sey / wiewol beydes ein Ding ist. Seynd Sachen darinnen die wol zu mercken.

Gott werde vilteicht vernehmen / geliebte Schwestern / es sey nunmehr so viel / von diesem geistlichen Weg gesagt worden / daß nichts mehr übrig anzufagen. Weit gefehlet were dieses / dan solchs Größe unsers Gottes kein Ziel noch Maß hat / werden es auch seine Werck nicht haben. Wer wird alle seine Barmherzigkeiten / und grosse Wunder erzehlen können? unmöglich ist es. Darumb so verwundert euch nicht über das was gesagt ist worden / und noch gesagt wird werden / die weil solches alles nur ein Püncklein von dem ist / was von Gott gesagt und erzehlet kan werden. Ein grosse Barmherzigkeit spüret uns daran / daß er diese Ding einer solchen Person mitgetheilet hat /

Von Gott
und seiner
Erbarmun-
gen / kan
nie genug
gesagt
werden.